Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, billig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskameraden", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf, im Reklameteil 40 Rpf. Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif. Für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Vorausanzeigen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 5
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Zadustrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 289 30.

Nr. 266 — Dienstag, den 13. November 1934 — 61. Jahrgang

Bekanntgabe des Reichskommissars Dr. Gördelers

Verordnung gegen Preisbindungen

Bedeutsame Rede des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk / Militärabkommen Paris-London-Brüssel? / Englische Offiziere für die Saarpolizei / Schuschnigg fährt zu Mussolini

Maßnahmen gegen die Erschwerung des Warenweges vom Erzeuger zum Verbraucher

Neue Markenartikel nur noch mit Genehmigung des Reichskommissars.

Berlin, 13. Nov. (NMB.) Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung veröffentlicht.

In § 1 ist die im wesentlichen eine Wiederholung der vom Herrn Reichswirtschaftsminister erlassenen Verordnung vom 16. Mai 1934. Sie bestimmt in § 1, daß Verbände und andere Zusammenschlüsse öffentlichen oder bürgerlichen Rechts Preise, Mindestspannen, Höchstnachlässe und Mindestzuschläge nur noch mit Einwilligung des Reichskommissars oder seiner Beauftragten festsetzen, verabreden, empfehlen oder zum Nachteil der Abnehmer zu verändern. Damit wird der unbegrenzten Herausgabe neuer Markenartikel ein Riegel vorgeschoben. Der Reichskommissar wird die Genehmigung für neue Markenartikel nur erteilen, wenn die Ware hinreichende Qualität für einen markenwürdigen Schutz aufweist und die Preisstellung in allen Teilen angemessen ist.

§ 3 untersagt, den Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher durch Einschaltung volkswirtschaftlich entbehrlicher Zwischenstellen aller Art zu erschweren, zu verlangsamen oder zu verteuern. Damit soll selbstverständlich nicht die volkswirtschaftlich notwendige Funktion des großen Einzelhandels angetastet werden. Sie ist im Gegenteil unentbehrlich. Wenn jeder Verbraucher seinen ganzen Warenbedarf bei den verschiedenen Erzeugern decken würde, würde er ein Mehrfaches seines Einkommens verreisen müssen. Betroffen werden sollen hiermit diejenigen Zwischenschaltungen auf dem Wege der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher, die entbehrlich sind und irgendeine volkswirtschaftlich berechtigte und nützliche Wirkung nicht mehr haben.

Damit auch hier keine Unklarheiten in der Praxis entstehen, hat sich der Reichskommissar die Entscheidung vorbehalten, ob die Zwischenstelle im einzelnen Fall volkswirtschaftlich entbehrlich ist oder nicht.

Kauf- und Lieferungsverträge müssen eingehalten werden!

Berlin, 13. Nov. (DNB.) Beim Reichskommissar für Preisüberwachung gehen täglich Klagen ein, daß bei Verträgen, die vor einigen Wochen oder Monaten fest abgeschlossen sind, der Verkäufer jetzt die Lieferung nur zu erhöhten Preise oder zu sonstigen verschlechterten Lieferungs- oder Zahlungsbedingungen ausführen will.

Es wird darauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten bei zu festen Bedingungen abgeschlossenen Verträgen vollkommen rechtswidrig ist und Einhaltung abgeschlossener fester Verträge zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten eines ehrbaren Kaufmannes gehört.

Auch Verbände, die Preise bestimmt haben, haben häufig versucht, auf ihre Verbandsangehörigen einen Druck dahin auszuüben, daß selbst solche Waren zu den neuen höheren Preisen abzusetzen sind, die noch zu einer Zeit eingekauft sind, als Preisbindungen oder Auflagen nicht bestanden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Auffassung des Reichskommissars diese Versuche, „Alt-Ware" späteren Preisbindungen oder verschärften Absatzbedingungen zu unterwerfen, unzulässig sind.

Mahnung an das In- und Ausland

Der Reichsfinanzminister über öffentliche Finanzen und Wirtschaft.

Aachen, 12. Nov. (NMB.) In Aachen sprach am Montagabend der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, über „Öffentliche Finanzen und Wirtschaft". Er erinnerte an die Scheinkonjunktur, die mit Hilfe der Auslandskredite erzeugt wurde, und an den großen Fehler, daraus nicht die Reserve zu schaffen für die Krisenzeit, die unvermeidlich in dem Augenblick kommen mußte, in dem die Kredite nicht mehr flossen. Die dann folgende Drosselung der Ausgaben verringerte nicht nur alle Einnahmen, sondern erhöhte auch die Ausgaben für die Arbeitslosigkeit und schädigte die Steuermoral.

Die erste Wende dieser Politik kam Ende Januar 1933, als man die Sicherung des Haushaltes aufbaute auf das Vertrauen des Volkes. Praktisch geschah das durch Vermehrung und Verstärkung der öffentlichen Aufträge einerseits und den Anreiz zur Vermehrung der Privataufträge andererseits. Auch das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm war nicht eine künstliche, sondern eine echte Arbeitsbeschaffung, weil es gleichzeitig der Wirtschaft Anstoß zur Initiative gab.

Mit Nachdruck wies der Minister auf die Notwendigkeit hin, die Arbeitschaft, die am stärksten den Wirkungen von Krisen ausgesetzt sei, durch Siedlung krisenfest zu machen. Für die Belebung der privaten Initiative nannte der Minister zahlreiche Beispiele, u. a. die Steuererleichterungen und die Ehestandsbeihilfe. Hier sei eine sehr dringlich gewordene Bevölkerungspolitik durchgeführt worden, weil unser Volk im Begriff stand, zu sterben. Wirtschaftlich war es einer der unfaßbarsten Irrtümer der Nachkriegsjahre, zu glauben, die Arbeitslosigkeit könne durch Verminderung der Kinderzahl bekämpft werden. Wenn das neue Einkommensteuergesetz nicht überall volle Zufriedenheit hervorgerufen habe, so sei das zu verstehen, aber jede Steuersenkung habe ihre Grenzen.

Hier liege die Grenze in der Vorbelastung der kommenden Jahre durch die Rückzahlung der Kredite, die zur Finanzierung der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung aufgenommen worden sind.

Die oft gestellte Frage, woher das Geld für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung genommen wurde, beantwortete der Minister dahin, daß es in Wechseln von den Sparkassen und Banken, u. a. auch von der Reichsbank, gegeben worden sei. Die Einlösung dieser Wechsel belaste zwar die kommenden Jahre, aber abgesehen davon, daß im Jahre 1933 gar keine andere Wahl gegeben war, sei es eine einfache Rechnung, zu beweisen, daß die Rückzahlung der Wechsel durch die Ersparnisse aus Aufwendungen für Arbeitslosenhilfe und Steuermehreinnahmen aus der Wirtschaftsbelebung gesichert sei.

Auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft werden wir bestimmt nicht pleite gehen, erklärte der Minister, machte aber auf Gefahrenherde aufmerksam. Alte Weiber beiderlei Geschlechts machten aus einer leicht verständlichen Knappheit die Übertreibung eines Mangels.

Es sei ganz selbstverständlich, daß die Deckung des neugeweckten Mehrbedarfs auch eine vermehrte Einfuhr von Rohstoffen erfordere. Die Devisenschwierigkeiten seien eine Folge des Versailler Diktats. Deutschland, das industrieintensivste Land der Welt, sei durch das Versailler Diktat das rohstoffärmste und damit kapitalärmste Land geworden. Das sei etwas, was es sonst in der Welt nicht gebe. Stets seien die großen Industrieländer Gläubiger gewesen und hätten Kredite an die Rohstoffländer gegeben, die damit ihre Rohstoffe bezahlten. Nachdem uns unsere Rohstoffgebiete genommen worden seien, wir also mehr noch als früher Rohstoffe kaufen und mit Devisen bezahlen müßten, sollten wir auch politische Schulden bezahlen. Das Ausland, das wohl wisse, daß eine solche Bezahlung nur durch Ware möglich sei, verweigere die Abnahme dieser Waren. Das sei widersinnig. Wir haben stets unseren Gläubigern gesagt: Wir wollen zahlen, laßt uns zahlen mit dem, was Deutschland leisten kann, mit Waren und mit Diensten.

Aber Waren von Deutschland ablehnen und gleichzeitig Bezahlung von Deutschland zu fordern, das ist ein wirtschaftlicher Irrsinn und nicht durchführbar. Ich hoffe, daß wir schließlich doch einmal mit diesen ganz selbstverständlichen und ganz klaren Beweisgründen Gehör finden werden. Vorläufig bleibt uns nichts weiter übrig, als den bisherigen Weg zu gehen; jeden Versuch zu machen, unsere Ausfuhr zu fördern, aber auch unsere Einfuhr aus dem Auslande einzuschränken.

Kein Grund zur Hamsterei.

Dabei hat der Minister, ein Wort nicht anzuwenden, das er hasse, das Wort: Ersatzstoffe. Was wir selbst erzeugen, sind nicht Ersatzstoffe. Ebensowenig der Rübenzucker ein Ersatzstoff war für den Rohrzucker. Der neue Devisenplan wird zweifellos Schwierigkeiten bereiten, niemals aber fühlbaren Mangel bringen, wenn nicht das deutsche Volk selbst die Nerven verliert und durch ungerechtfertigte Hamsterei Schäden herbeiführt, zu denen kein Anlaß vorliegt. Hamsterei würde nur zur Preistreiberei führen.

Daß die Regierung jeder Preistreiberei scharf entgegentritt, hat sie durch die Ernennung Dr. Gördelers zum Preiskommissar und durch dessen Sofortmaßnahmen bewiesen. Alle diese Finanz- und Wirtschaftsmaßnahmen der Regierung bedeuten nicht das Ende der freien Wirtschaft. Der Staat schreibt nicht jedem Betrieb die Einzelheiten seines Handelns vor, sondern er gibt nur die Richtlinien, mit denen er die Wirtschaft lenkt und leitet, um aus der marxistischen Entstellung der Begriffe von der Ehre der Arbeit und der Ehre des Handelns herauszukommen.

Stürmischen Beifall fand der Minister, als er erklärte: Der königliche Kaufmann war in dem Augenblick verschwunden, als über dem Hauptbuch nicht mehr stand: „Mit Gott." Falsch wie der ganze Marxismus war auch sein Glaube an ein Primat der Wirtschaft vor der Politik. Mit dieser Lehre machte der Staat selbst der Wirtschaft Konkurrenz. Je stärker ein Staat ist, um so weniger hat er es nötig, selbst Wirtschaft zu treiben.

Darum ist unser Staatsziel: Ein starker, ehrbarer Staat und in der Hut dieses Staates eine freie, ehrbare Wirtschaft.

Macdonald bestätigt die Offiziers-Anwerbungen

London, 13. Nov. (NMB.) Im Unterhaus wurde an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob zur Zeit ehemalige britische Offiziere mit Genehmigung der englischen Regierung für die Polizei im Saargebiet angeworben würden. Ministerpräsident Macdonald erklärte dazu:

Von ehemaligen englischen Offizieren ist eine Anzahl von Gesuchen eingegangen. Sie wurden der Regierungskommission der Saar übermittelt, nachdem vorher gewisse Punkte nachgeprüft worden waren, so z. B. die Frage, ob der Betreffende bereits über Erfahrungen im Polizeidienst verfügt, und ob er in der Lage sei, die deutsche und französische Sprache zu gebrauchen. Der Sinn der Nachprüfung war, zwecklose Gesuche von vornherein auszuscheiden.

Von der Opposition wurden noch weitere Anfragen an die Regierung gerichtet. In ihrer Beantwortung stellte Ministerpräsident Macdonald noch fest, daß von etwa 20 bisher rekrutierten vormaligen Offizieren nur zwei britischer Staatsangehörigkeit seien. Die Lage sei die, daß der Generalsekretär des Völkerbundes auf Grund einer Entschließung des Völkerbundsrates vom 4. Juni den Mitgliedsstaaten empfohlen habe, die Aufgabe der Regierungskommission des Saargebietes „bei der Beschaffung von Polizeihilfskräften außerhalb des Saargebietes" zu erleichtern. In Erwiderung dieser Empfehlung habe die Regierung gehandelt.

Auf eine Frage Lansburys, ob die britische Regierung irgendeine Verantwortung in der Angelegenheit übernommen habe, antwortete Macdonald:

Wir haben keinerlei Verantwortlichkeit. Wenn diesen Männern etwas zustößt, so ist es nicht unsere Verantwortung. Wir erleichtern lediglich als Mitglieder des Völkerbundes die Fühlungnahme zwischen den Bewerbern um eine Einstellung und denen, die um Einstellungsanträge ersuchen.

Keine englisch-japanischen Geheimverhandlungen.

London, 13. Nov. (DNB.) In Amerika war verbreitet worden, parallel mit den Londoner Flottenbesprechungen finde eine eifrige geheime Tätigkeit zwischen Engländern und Japanern wegen wirtschaftlicher und politischer Fragen statt. Außerdem hätten die Japaner dem vereinigten Königreich ein geheimes Angebot von Zugeständnissen in bezug auf die Lage in Mandschukuo sowie in der Frage des japanischen Petroleums gemacht. Diese Gerüchte sind von Premierminister Macdonald nachdrücklichst in Abrede gestellt worden. Macdonald unterstrich, daß die amerikanischen Vertreter darüber unterrichtet worden seien, was zwischen den japanischen Vertretern und den Engländern während dieser Besprechungen vorgehe, ebenso, wie den japanischen Vertretern mitgeteilt worden sei, was zwischen den Amerikanern und Engländern gesprochen worden sei.

In Kreisen der amerikanischen Flottendelegation ist dieses Dementi des britischen Premierministers begrüßt und als sehr förderlich bezeichnet worden. Ein amerikanischer Vertreter bemerkte, die Mitteilungen Macdonalds säuberten die Luft von zahlreichen Gerüchten.

Indienststellung des Panzerschiffes „Admiral Scheer"

DNB. Wilhelmshaven, 13. Nov. Auf der Marinewerft wurde am Montagmittag das zweite neue deutsche Panzerschiff „Admiral Scheer" in Dienst gestellt. Gleichzeitig nahm die Besatzung, die dieses Schiff übernimmt, Abschied von dem alten Linienschiff „Hessen", das nun außer Dienst gestellt wird.

Die beiden Schiffe lagen im Ausrüstungshafen der Werft Heck an Heck. An Bord der „Hessen" befand sich noch die alte Besatzung, aber schon mit den neuen Mützenbändern des „Admiral Scheer". Der Kommandant, Kapitän zur See Marschall, hielt eine Ansprache an die Besatzung der alten „Hessen", die ein Rückblick war auf die 30jährige Tätigkeit dieses Schiffes.

Der Kommandant bracht drei Hurras auf das alte treue Schiff aus; dann wurden unter präsentiertem Gewehr die Flaggen und Wimpel niedergeholt, und die Besatzung trat auf das Panzerschiff „Admiral Scheer" über.

Dann richtete der Kommandant eine Ansprache an seine Besatzung; in der er u. a. sagte: „Als der erste Kommandant gebe ich dem Schiff einen Wahlspruch, der dem Seemanns- und Soldatengeist seines Namensträgers, des Admirals Scheer, entspricht; der ganze Charakter des Siegers von Skagerrak, sein ganzes Mannes- und Soldatentum lassen sich in vier harte Worte fassen: „Packt zu! Haltet fest!"

Wo immer wir stehen, wir wollen allzeit aus den Worten die Tat machen! Flagge und Wimpel unseres neuen Schiffes sollen niemals ohne Ehre niedergeholt werden! Mit Stolz sehen wir auf das Hoheitsabzeichen am Heck unseres Schiffes. Wir danken es unserem Führer Adolf Hitler und der von ihm geschaffenen nationalsozialistischen Bewegung. Unser aller Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem wir in Treue zugetan: Hurra, Hurra, Hurra!"

Telegramm des Führers.

Der Führer und Reichskanzler richtete anläßlich der Indienststellung des Panzerschiffes „Admiral Scheer" folgendes Telegramm an den Kommandanten:

„Der Name Admiral Scheer ist mit der Seeschlacht vor dem Skagerrak, dem größten Ehrentag der Marine im Weltkrieg, unlösbar verbunden. Ich erwarte, daß die Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Scheer" sich des Skagerrakgeistes allezeit würdig erweist und wünsche dem Schiff sowie seiner Besatzung stets glückliche Fahrt zur Ehre Deutschlands.

gez. Adolf Hitler."

Acht Tage lang keine gepolsterten Doppeltüren

Berlin, 13. Nov. (NMZ.) Die Deutsche Arbeitsfront wird, wie das NMZ. meldet, nach einem voraufgegangenen erfolgreichen Versuch die Betriebsgemeinschaft durch eine besonders interessante Schulungsmaßnahme fördern, die die erfolgreichen Methoden der Schulung der Partei auf außerhalb der Partei stehende Gemeinschaften zum ersten Male ausdehnt.

Diese Schulung hat, wie Gaumirtschaftsberater Dr. Trautmann (Halle-Merseburg) mitteilt, den Zweck, Betriebsführer und Arbeiter zu einer unlösbaren Gemeinschaft zu verbinden. Der Ausgangspunkt ist die Betriebsfamilie, die sich aus dem Betriebsführer und zwei Vertrauensratsmitgliedern, einem Arbeiter und einem Angestellten zusammensetzt. Mehrere dieser Betriebsfamilien werden acht Tage lang in einer Gemeinschaftsschule untergebracht, und zwar jede Betriebsfamilie in einem Raum. Der Verlauf eines solchen Lehrganges ähnelt demjenigen, der von den Gauführerschulen und Reichsführerschulen der Bewegung ja bekannt ist.

Acht Tage lang ist der sonst durch gepolsterte Doppeltüren seines Direktionszimmers von der Gefolgschaft getrennte Gefolgschaftsführer auf seine Angestellten und Arbeiter angewiesen. Nach den bisherigen ersten Versuchen hat sich ergeben, daß die Kameradschaft von Betriebsführer und Arbeiter wesentlich durch diese Schulung, die in Zusammenarbeit der Deutschen Arbeitsfront, der Partei und der Kommission für die Wirtschaftspolitik erfolgt, sehr wichtige Ergebnisse für die Betriebsgemeinschaft bringt.

Neun Imro-Gegner ermordet aufgefunden.

Sofia, 13. Nov. (DNB.) Wie aus der mazedonischen Stadt Petritsch gemeldet wird, haben die Behörden auf einer Wiese bei der Eisenbahnhaltestelle Pirin ein Grab mit neun Leichen gefunden. Alle Leichen konnten wiedererkannt werden. Es handelt sich um Einwohner des Dorfes Krupnik. Unter den Toten sind auch ein Gemeinderatsmitglied, ein Lehrer und ein Steuereinnehmer, die Gegner des Imro-Führers Michailow waren, der sie verschleppen und ermorden ließ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0001

Gördeler an der Arbeit

Besprechungen über Fragen der Preisüberwachung.

Berlin, 13. Nov. (DNB.) Der Reichskommissar für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, hatte am Montag mit Vertretern der Länderregierungen, der obersten Landesbehörden, der Ober- und Regierungspräsidenten in Preußen, der Kreisregierungen in Bayern und der Kreishauptmannschaften in Sachsen eine längere Besprechung über Fragen der Preisüberwachung, der sich am Nachmittag eine weitere Besprechung mit den Wirtschaftsreferenten der Gauleitungen anschloß.

*

Mehrere Metzgereien auf 4 Tage geschlossen.

Stuttgart, 13. Nov. (DNB.) Das Wirtschaftsministerium als württembergische Preisüberwachungsstelle hat die Läden mehrerer Stuttgarter Metzgermeister vorläufig auf die Dauer von 4 Tagen geschlossen. Eine Nachprüfung hat ergeben, daß verschiedene Metzgermeister die festgelegten Höchstpreise nicht einhalten.

Rücktritt des belgischen Kabinetts

Brüssel, 13. Nov. (DNB.) Im Laufe des Montag nachmittag ist es zur Gewißheit geworden, daß das Kabinett de Broqueville am Dienstag seinen Rücktritt erklären wird. Am Montagnachmittag berichtete der Ministerpräsident dem König über die politische Lage. Der Rücktritt erfolgt, wie von verschiedenen Seiten übereinstimmend erklärt wird, da die Regierung bei der Durchführung ihres Deflationsprogrammes, das sie im August auf Grund eines besonderen Ermächtigungsgesetzes in Angriff genommen hatte, auf personelle und sachliche Schwierigkeiten innerhalb und außerhalb des Kabinetts gestoßen ist.

von Ribbentrop bei Eden

London, 13. Nov. (DNB.) Herr von Ribbentrop, der Beauftragte des Reichskanzlers für Abrüstungsfragen, wurde von Lordsiegelbewahrer Eden im Außenamt empfangen. Die Unterredung dauerte ¾ Stunden. Wie amtlich verlautet, hat Herr von Ribbentrop keinen neuen Vorschlag unterbreitet.

Nach seiner Unterredung mit Eden wurde Herr von Ribbentrop von einem Vertreter des Reuterbüros danach befragt, ob es stimme, daß er die Frage einer Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund und in die Abrüstungskonferenz angeschnitten habe, wobei er die Bedingung gestellt hätte, daß Deutschland von den Militärklauseln des Versailler Vertrages entbunden würde. Ribbentrop erklärte, er wisse davon nichts, wahrscheinlich handele es sich bei dem Gerücht um ein Phantasieerzeugnis. Deutschland wünsche eine europäische Solidarität und eine Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung aller. Nur eine solche Zusammenarbeit könne die Krise beseitigen.

Militärisches Geheimabkommen

England, Frankreich, Belgien?

Berlin, 13. Nov. Die Pariser Zeitung „Paris Midi" (Paris am Mittag) veröffentlicht einen sensationellen Bericht über den Abschluß einer Geheimabmachung zwischen Frankreich, Großbritannien und Belgien, die der gemeinsamen Luftverteidigung im Kriegsfalle dienen soll.

Das Blatt will wissen, daß auf französischem und belgischem Boden bereits Militärflughäfen angelegt seien, von denen aus englische Bombengeschwader im Falle eines Angriffes gegen Frankreich oder Belgien in den Kampf eingreifen könnten.

Barthou haben den Boden für diese Abmachungen bereitet, als er im Juli d. J. in London zu den Besprechungen über ein „Ost-Locarno" weilte. General Weygand hätte dann bei seinem „privaten Besuch" in London mit dem englischen Generalstab die Einzelheiten geregelt.

Von englischer amtlicher Seite liegt bereits ein Dementi vor, doch pflegen ja militärische Geheimabkommen, wenn sie bekannt werden, stets dementiert zu werden.

Die diplomatischen Vertreter Frankreichs in Rom, Wien und Belgrad berichten Laval. Außenminister Laval empfing am Montagnachmittag den sowjetrussischen Geschäftsträger Rosenberg. Er hatte außerdem eine Besprechung mit dem französischen Botschafter in Rom, de Chambrun, dem französischen Gesandten in Wien und dem französischen Gesandten in Belgrad.

Krieg zu erwarten — ist Unsinn

General Smuts für die Gleichberechtigung Deutschlands.

London, 13. Nov. (DNB.) Auf einem Festessen, das am Montagabend vom Institut für internationale Angelegenheiten gegeben wurde, sprach General Smuts über die gegenwärtige internationale Lage, wie er erklärte, „ganz offen". Er sagte:

Wenn ich die heutige Lage in Europa betrachte, so bin ich tief bewegt durch die Tatsache, daß zwei Kräfte die Politik schaffen und bilden: Die Furcht und das Minderwertigkeitsgefühl. Die Gerüchte, die über einen Krieg im Umlauf sind, schaffen erst die Kriegsatmosphäre und sind geeigneter, einen Krieg herbeizuführen, als jede andere Tatsache. Die Pazifisten sind am meisten dafür verantwortlich, daß das Angstgefühl besteht. Heute oder in nächster Zeit einen Krieg zu erwarten, ist einfach Unsinn.

Mit vielleicht einer einzigen Ausnahme ist keine Nation heute zum Krieg bereit. Der Krieg würde einfach die Revolution im Innern bedeuten. Mich zu fragen, ob ich glaube, das deutsche Volk wünsche wirklich den Krieg und bereite sich darauf vor, hieße mich fragen, ob ich glaube, daß dieses Volk verrückter wäre, als irgendein anderes Volk.

Ich leugne nicht, daß die gegenwärtige Zeit voll Gefahren und Unruhe ist, aber das rechtfertigt nicht diese Kriegsgerüchte. Smuts fügte hinzu, er könne sich den Völkerbund nicht als Kriegsmaschine vorstellen. Wie könnte man das Mindermertigkeitsgefühl beseitigen, das den Geist und selbst die Seele Deutschlands vergifte?

Es gebe nur ein Mittel: Ihm die vollkommene Gleichberechtigung zuzuerkennen. Wenn man die französischen Ängste begreift und mit ihnen sympathisiert, muß man auch mit Deutschland und seiner untergeordneten Stellung fühlen, in der es noch nach Kriegsschluß geblieben ist.

Die Fortdauer seiner Lage unter dem Vertrag von Versailles ist eine Beleidigung für das europäische Gewissen und eine Gefahr für den Frieden. Gerechtigkeit und Sportsgeist fordern eine Revision der deutschen Stellung. Brechen wir diese Ketten und machen wir den Gefangenen in einer menschlichen und schicklichen Weise frei!

Die Grundsätze des Nationalsozialismus können vielleicht anderen abendländischen Völkern zu fremd sein, aber sie sind ein Grund, Deutschland nicht die internationale Gleichberechtigung zuzuerkennen.

„Times" zur Rede des Generals Smuts.

London, 13. Nov. (DNB.) Der am Montag von General Smuts gehaltenen Rede wird von der „Times" eine solche Wichtigkeit beigemessen, daß das Blatt ihr die ungewöhnliche Ehre erweist, sie im Wortlaut abzudrucken. Das Blatt füllt damit mehr als 4½ Spalten des Blattes in kleinem Druck.

Über den Teil der Rede, der Deutschland betrifft, sagt die „Times": Es entspreche einer Forderung der Vernunft, daß im einem allgemeinen Sicherheitssystem alle Nationen Rechtsgleichheit genießen. General Smuts scheue vor den Forderungen Deutschlands in Europa nicht zurück. Das Mindermertigkeitsgefühl, an dem Deutschland leide, müsse beseitigt werden, aber nur auf eine Weise: die vollständige Gleichheit der Rechtsstellung mit seinen Gefährten müsse offen, freudig und vorbehaltlos anerkannt werden. „Times" führt die Worte des Generals an, wonach die Zeit gekommen sei, den wahren Frieden zustande zu bringen, den der Versailler Vertrag zugegebenermaßen nicht gebracht habe und fügt hinzu: wenn die Gleichheit nicht durch Vereinbarungen erreicht wird, so wird sie auf einem anderen Wege erreicht werden. „Ehrliches Spiel, sportsmännischer Geist, tatsächlich jeder Maßstab des privaten und öffentlichen Lebens fordern eine freudige Revision der Lage."

In offenbarer Erkenntnis der Tatsache, daß einige Nachbarn Deutschlands tiefes Mißtrauen dagegen empfinden müßten, die Lage samt in diesem Geist zu betrachten, habe General Smuts hinzugefügt: „Es handelt sich um ein Gebot gewöhnlicher Klugheit."

Lloyd George glaubt nicht an einen Krieg

Paris, 13. Nov. (DNB.) Die „Information" veröffentlicht zum Waffenstillstandstag einen Copyright-Artikel von Lloyd George über die Lage in Europa. Der ehemalige englische Ministerpräsident beschäftigt sich eingehend mit allen aktuellen Fragen, besonders mit dem Stand der Rüstungen. Er hält den überall festzustellenden Rüstungswettlauf nicht für ungefährlich, kommt aber nichtsdestoweniger zu folgenden Schlußfolgerungen:

In keinem Teil der Erde ist eine gewaltige Gruppierung von Militärmächten festzustellen. Die gegenwärtig bestehenden Ententen zwischen den Mächten sind im wesentlichen beschränkter Art und dem Wechsel unterworfen. Wir haben noch Zeit, die erregten Nationen zu beschwichtigen und sie dahin zu bringen, ihre Meinungsverschiedenheiten in vernünftiger Weise zu regeln.

Die Stellung des Vatikans zum nationalsozialistischen Deutschland

Budapest, 13. Nov. (DNB.) Der Berichterstatter großer katholischer Blätter, Monsignore Enrico Pucci, der gute Beziehungen zum Vatikan unterhält, äußerte sich in einer Unterredung mit dem Vertreter des nationalen „Uj Magyarsag" eingehend über die gegenwärtige Stellung des Vatikans zum nationalsozialistischen Deutschland. Er erklärte u. a.:

Der Vatikan macht niemals Politik im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Seine Aufgabe ist nicht die Politik, sondern die Religion. Der Vatikan befaßt sich mit politischen Fragen nur, wenn diese die religiöse Berufung des Vatikans berühren. Der Vatikan ist weder für noch gegen den Nationalsozialismus in gleicher Weise, wie er niemals zu den politischen Bewegungen anderer Länder Stellung nimmt. Der Vatikan billigt den entschlossenen Kampf des Nationalsozialismus gegen den Antiheismus und die Unmoral, während andere Punkte des nationalsozialistischen Programms, wie die Stellung zur Rassenfrage und zur Sterilisation, nach der Erklärung des Papstes nicht gebilligt werden können. Jedoch hat diese Stellungnahme des Vatikans keineswegs den Abschluß eines Konkordats mit dem heutigen Deutschland verhindert. In dem Konkordat sind in gleicher Weise der Standpunkt des Vatikans wie auch die berechtigten Belange des deutschen Staates berücksichtigt worden. Leider sind jedoch in Deutschland nicht alle Vereinbarungen des Konkordats durchgeführt worden. Auf einigen Gebieten wurden sogar Bestimmungen erlassen, die im Gegensatz zum Konkordat stehen.

Jetzt aber hat sich die Lage gebessert. Es besteht jetzt die Aussicht auf eine Einigung in vielen Fragen, in denen noch vor wenigen Monaten eine Einigung unmöglich erschien. Zwischen dem Nationalsozialismus und dem Faschismus besteht in vielen Punkten weitgehende Übereinstimmung. Sowohl in Deutschland als auch in Italien mußten die früheren katholischen politischen Parteien verschwinden.

Man kann selbstverständlich nicht von Deutschland, in dem nur ¼ der Bevölkerung katholisch ist, eine katholisch orientierte Politik erwarten. Die Lage hat sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert, und es besteht jetzt durchaus die Aussicht auf eine Einigung zwischen dem Vatikan und der nationalsozialistischen deutschen Regierung.

Madrider Bezirksbürgermeister von Marxisten erschossen. In einem Madrider Vorort fiel der Bezirksbürgermeister den Kugeln von Marxisten zum Opfer. Es handelt sich wieder um einen Racheakt von Arbeitern, die wegen Beteiligung an den Unruhen entlassen worden waren.

Italienisch-österreichische Besprechungen

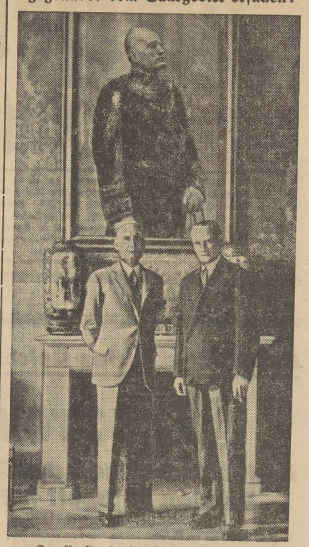
Der Besuch Schuschniggs und von Berger-Waldeneggs in Rom.

Rom, 13. Nov. (DNB.) Amtlich wird bekanntgegeben: Gegen Ende dieser Woche werden der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und der österreichische Außenminister von Berger-Waldenegg nach Rom kommen. Der Besuch Dr. Schuschniggs, der schon einmal Gelegenheit hatte, sich mit dem Chef der Regierung in Florenz im August während der großen Manöver zu treffen, erhält diesmal wegen seines amtlichen Charakters besondere Bedeutung. Der Aufenthalt wird voraussichtlich zwei bis vier Tage dauern. Es werden in dieser Zeit Besprechungen im Rahmen des italienisch-österreichischen Abkommens vom 6. Februar 1930 und der italienisch-österreichisch-ungarischen Protokolle vom März stattfinden.

Französische Note an Warschau

Paris, 13. Nov. (DNB.) Bei der Unterredung zwischen Außenminister Laval und dem sowjetrussischen Geschäftsträger Rosenberg ist, wie Havas berichtet, zweifellos auch die Frage des Ostpaktes einer eingehenden Prüfung unterzogen worden. Im Außenministerium sei eine Note in Vorbereitung, die demnächst nach Warschau abgehen werde. Dieses Schriftstück solle der polnischen Regierung die Aufnahme der schriftlichen Erklärung, die der polnische Außenminister Beck dem damaligen französischen Außenminister Barthou in Genf überreicht hat, in Paris zur Kenntnis bringen.

Wie werden sie ihre Aufgabe gegenüber dem Saargebiet erfüllen?



Der Vorsitzende der Saarabstimmungskommission, Baron Aloisi, Italien (links), und der Präsident der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, England, in Rom während der dortigen Tagung des Dreier-Ausschusses für die Saarabstimmung.

Der Führer der estnischen Freiheitskämpfer aus dem Gefängnis entkommen. Der Führer der estnischen Freiheitskämpfer, Sirk, der sich seit dem 12. März d. J. in Haft befand, ist aus dem Gefängnis entkommen.

Überstunden in den Vickers-Werken. Just am Waffenstillstandstage, dem 11. November, bringt „Daily Expreß" die Nachricht, daß die Vickers-Werke am Sonntag arbeiten, um Maschinengewehre, Geschütze und Gewehre herzustellen. Man mußte überschichten einlegen, weil Bestellungen eines europäischen Staates eine Hochflut von Arbeitsgelegenheit brachten.

Die spanische Botschaft in London beschädelt. Am Sonntagabend wurde von unbekannten Tätern, wahrscheinlich Kommunisten, eine Anzahl mit roter Farbe gefüllte Eierschalen gegen die Hauswand der spanischen Botschaft geworfen. Auf das Straßenpflaster wurden mit roter Farbe die Worte gemalt: „Nieder mit dem spanischen Faschismus!"

General Sir Ian Hamilton und die Deutschen.

London, 10. Nov. (DNB.) Der bekannte britische Heerführer im Weltkrieg, General Sir Ian Hamilton, gab am Freitag in einer Rede in Glasgow erneut seiner Deutschfreundlichkeit in der bei ihm üblichen Art Ausdruck. Er erklärte: Meine Gefühle gegenüber den Deutschen sind, offen gesagt, folgende: Es ist mir vollkommen einerlei, wie sie sich regieren. Dies ist ihre eigene Sache. Was mich jedoch sehr berührt, ist die Frage, was für Leute sie sind. Ich bin völlig sicher, daß, wenn in Europa eine Tigerjagd abgehalten werden sollte, ich lieber mit den Deutschen auf die Jagd gehen würde als mit anderen. Ich erkläre dies rein vom berufsmäßigen und nicht vom politischen oder sentimentalen Standpunkt. Ich will keine Tiger erschießen, auch niemand anders will dies. Aber wenn wir es tun, laßt uns auf der Seite derer stehen, die ihre Gewehre richtig halten und gerade schießen.

Landestagung der Reichsmusikkammer in Halle

Mit der Sonnabend nachmittag im „Reichshof" abgehaltenen offiziellen Landestagung erreichte die „Erste Tagung der Landesmusikerschaft Mitteldeutschland" ihr Ende.

An Stelle des dienstlich verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Weidemann begrüßte Kreisleiter Dongoergen die Versammlung und wünschte der Tagung einen vollen Erfolg für das deutsche Kulturleben und damit für das ganze deutsche Volk im Sinne des Führers.

Prof. Dr. Fritz Oberborbeck (Weimar) als Beauftragter des Staates Thüringen wies hin auf die Bedeutung der Stunde, da wir es erleben, daß an Stelle der bisherigen Zersplitterung auch in der Reichsmusikerschaft der Schritt zur Einheit getan ist. Es gilt jetzt, für den Berufsmusiker und den Musikfreund eine gemeinsame Basis des Verständnisses zu schaffen und den Weg zum Vermurzeltsein mit den deutschen Volksgenossen zu betreten, den der Führer gewiesen hat. Auch auf dem Gebiet der Städtepolitik sind die ersten Fritte zu bemerken. Zwischen Stadtverwaltung und Musikerschaft besteht eine Arbeitsgemeinschaft. Ziel ist, daß die Werke der großen Meister nicht nur einzelnen Schichten, sondern allen Volksgenossen zugänglich gemacht werden.

Als Musikbeauftragter der Stadt Halle dankte Dr. Bernhard Grahmann denen, die sich um die Vorbereitung der Tagung verdient gemacht hatten (Ihlert, Teichmann). Er erinnerte an die historische Bedeutung des Raumes, wo sich jetzt die Teilnehmer befanden. Er war einst eine Hochburg des Marxismus. Es war die Zeit, da die gesamte Kultur in den Schmutz hinabgezogen wurde. Nun gilt es, an der Erneuerung der deutschen Kultur zu arbeiten, und da steht die Musik mit an erster Stelle. Sie muß wieder im Herzen des Volkes lebendig werden als Ausdruck und Wesensprägung der deutschen Seele. Ein kurzer Überblick über Mitteldeutschland — Halle (Händel), Wittenberg (Luther), Torgau (Schütz) usw. — ließ erkennen, eine wie große musikalische Tradition hier zu pflegen ist. Die Stadt Halle verspricht, künftig tätig mitzuwirken an der hohen Aufgabe der Erneuerung der Kultur.

Das Hauptreferat hatte der Geschäftsführer der Reichsmusikkammer Heinz Ihlert. Nach Worten der Begrüßung und des Dankes ging er auf die oft gestellte Frage ein, warum überhaupt die ganze Neuorganisation stattgefunden habe. Er versicherte, daß nicht die Absicht bestehe, das Musikleben zu reglementieren und vom grünen Tisch aus zu regieren. Mit dem Kulturkammergesetz ist ein Instrument von höchster Bedeutung geschaffen. Hauptaufgabe ist die Erziehung des Musikers zum wahren Kulturträger. In der Reichsmusikkammer besitzen wir nunmehr eine berufsständische Vertretung. Zu beachten ist die Anordnung, Nebenberufler zum Abtreten zu veranlassen, und es wird an alle Volksgenossen die Bitte gerichtet, diese Arbeit zu unterstützen. Eine nicht minder wichtige Anordnung ist die, daß der Musiker für seine Leistung Anspruch auf Bezahlung hat, eine Selbstverständlichkeit, die leider noch immer von vielen nicht begriffen wird. Der Neuregelung des Konzertlebens dient die Einsetzung von Musikbeauftragten in den Städten. Das Eigenleben der Gemeinden ist zu wahren. Auch er wies noch einmal auf die Notwendigkeit hin, Mittel und Wege zu finden, um im weitesten Umfang das ganze Volk teilnehmen zu lassen. Diesem Ziel ist die Hausmusik wieder dienstbar zu machen. In den Familien muß die Liebe zur Musik geweckt werden. Gedenken wir eines Wortes von Richard Wagner: „Die deutsche Kunst verpflichtet zur Wahrhaftigkeit!"

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Erfurt berichtete von den guten Fortschritten auf diesem besonderen Gebiet und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Zusammenarbeit zwischen Arbeitsämtern und Landesmusikerschaft sich auch fernerhin förderlich erweisen möge.

In einem kurzen Schlußwort stellte der Leiter der Landesmusikerschaft, Musikdirektor Hans Teichmann, noch einmal fest, wie seit dem einjährigen Bestehen des Reichskulturkammergesetzes statt des Geistes der Zersetzung schon jetzt ein Geist der Einigkeit sich geltend macht. Vorher gab es 15 Organisationen, die, statt einem Ziel zuzustreben, sich gegenseitig bekämpften.

Die Vorträge erhielten einen wertvollen, der Bedeutung der Tagung angemessenen Rahmen durch Darbietungen des Städtischen Orchesters. Es spielte zur feierlichen Eröffnung die mit allen Künsten der Kontrapunktik ausgestattete Vaterländische Ouvertüre von Reger mit prachtvollem Klang und hohem Schwung, und wir dürfen uns freuen, daß damit den auswärtigen Teilnehmern Gelegenheit gegeben wurde, sich davon zu überzeugen, was für ein gutes Orchester und einen wie ausgezeichneten Leiter wir in Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff besitzen. Auch der Schlußsatz der c-Moll-Sinfonie von Brahms erlebte eine höchst eindrucksvolle Wiedergabe.

Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes ging die Versammlung auseinander. Die meisten Teilnehmer fanden sich, einer Einladung der Reichsmusikkammer folgend, darauf zu einer Tasse Tee zusammen.

Dr. Hans Kleemann.

Geheimrat His gestorben.

Der berühmte Mediziner Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm His ist am Sonnabend in Brombach bei Lörrach im Alter von 71 Jahren gestorben. Prof. His hat viele Jahre die Erste Medizinische Klinik der Berliner Charité geleitet. Die letzten Lebensjahre verbrachte er bei Verwandten in Brombach.

Ein Kunst- und Literaturpreis der Stadt Jena.

Der Stadtvorstand in Jena hat beschlossen, für die Universitätsstadt Jena einen Kunst- und Literaturpreis zu schaffen. Es stehen dafür städtische Mittel zur Verfügung. Der Preis besteht aus einer Plakette und einem Geldgeschenk in Höhe von 500 RM. Es wird alljährlich, erstmalig für das Kalenderjahr 1934, durch den Stadtvorstand vergeben. Mit dem Preise können bedacht werden die Schöpfer von Werken der Tonkunst und der bildenden Kunst, auch des Kunsthandwerks, sowie die Verfasser von Werken der Literatur. Es werden aber nur Künstler und Autoren des Gebietes Thüringen, in erster Linie aus Jena, bedacht.

Die Stadt Leipzig kauft für 50 000 RM. Bücher.

Der Verwaltungsrat der Stadt Leipzig hat aus Anlaß des 175. Geburtstages Friedrich Schillers beim Abschluß der Woche des Buches 50 000 RM. bereitgestellt, von denen 45 000 RM. zur Beschaffung von Büchern für Leipziger Schulbibliotheken bestimmt sind; die restlichen 5000 RM. sollen zur Bücherbeschaffung für die Stadtbibliothek und die Volksbibliothek verwendet werden.

NS.-Kulturgemeinde contra Paul Hindemith.

Die amtliche Fachzeitschrift der Reichsamtsleitung der NS.-Kulturgemeinde „Die Musik" lehnt, wie das NDB. meldet, in einer grundsätzlichen Stellungnahme die Kompositionen Paul Hindemiths ab. Die Ablehnung wird auch von dem Nachrichtenblatt der NS.-Kulturgemeinde unterstrichen mit dem Bemerken, daß, wenn Hindemith heute in seinem „Mathis der Maler" positiver erscheine, damit noch nicht bewiesen sei, daß er, der im Sinne der Gesetzgebung des nationalsozialistischen Deutschland nichtarisch verstippt sei, sich innerlich gewandelt habe. Die Tatsache, daß er sich im Auslande noch nach der nationalsozialistischen Revolution mit zwei emigrierten Juden konzertierendermeise auf Schallplatten aufnehmen ließ, sei der klare Beweis für seinen schwankenden Charakter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Vorfreuden . . .

Novemberstürme, des Winters Vorboten, brausen durch das Land. Ein Tag voll Sonne, ein Tag regnerisch, einer warm, der nächste wieder unfreundlich. Bald wird es bei Kälte bleiben, und Frost und Schnee wird folgen.

Wir lieben sie nicht allzusehr, diese rauhen Novemberstürme. Noch sehen wir zu sehr im Banne von Sommer und Herbst, von Wärme und langen, sehnreichen Tagen.

Und jetzt sind wir so mitten drinnen zwischen den Tagen, an denen wir frühmorgens unsere Wanderung begannen und bei spät untergehender Sonne einen Abendtrunk in der Dorfschenke zu uns nahmen, und zwischen dem Winter, der uns auf seine Weise und durch die ihm eigenen Schönheiten zu entzücken versteht.

Aber keine Zeit gibt es, die nicht auch ihr Gutes für uns hat. Wenn draußen rauhe Winde ums Haus gehen, rücken wir in behaglicher Stimmung um den Ofen zusammen und schauen voraus auf das näherkommende Fest aller Feste, auf Weihnachten.

*

Personalien.

Zwei erfolgreiche Stenographinnen.

Bei der letzten Handelskammerprüfung schnitten auch zwei Merseburgerinnen recht erfolgreich ab. Frl. Johanna Caesar, Angestellte der Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt, bestand die Prüfung mit 200 Silben in deutscher Kurzschrift. Frl. Notraud Hempel legte die Prüfung mit einer Silbenzahl von 150 ebenfalls in deutscher Kurzschrift erfolgreich ab. Den beiden Stenographinnen auch unsere Glückwünsche!

*

Familienchronik des „M. K.".

Das 82. Lebensjahr vollendet am Mittwoch in noch verhältnismäßig guter geistiger und körperlicher Frische der Rentner Wilhelm Patzschke, Lauchstädter Straße 19. Es war dem alten Manne, der ein arbeitsreiches Leben hinter sich hat, noch vergönnt, am 2. November mit seiner Frau Maria geb. Naumann, die diamantene Hochzeit zu feiern. „Vater Patzschke", der täglich noch mit großem Interesse unsere Zeitung verfolgt, unseren herzlichsten Glückwunsch!

*

*** **Heute Altenburger Männerabend.** Im „Alten Dessauer" nimmt am Dienstagabend die Reihe der Altenburger Männerabende, die jeden 2. Dienstag abgehalten werden, ihren Anfang. Die Leitung liegt in den Händen von Pfarrer Scheibe. In diesem Winter werden sich die Themen besonders mit Luthers Schriften befassen.

*** **Instandsetzung des Radfahrweges.** Der Radfahrweg in der Weißenfelser Straße wies in letzter Zeit viele Löcher und Unebenheiten auf, so daß es jetzt von den vielen hundert Radfahrern, die ihn täglich benutzen, lebhaft begrüßt wird, wenn der Weg mit Kies neu abgedeckt und planiert worden ist. Die bevorstehende Schlechtwetterperiode ließ diese Maßnahme besonders dringlich erscheinen.

*

Die Ausgabe der Winterbekleidungsstücke

erfolgt am Mittwochvormittag. Zunächst erhalten 50 hilfsbedürftige WHW.-Antragsteller die Winterjachen. Die Zuweisungsscheine erfolgen gleichzeitig mit der Verteilung der Kohlenscheine.

*

Der Kartoffelbedarf für das WHW. gedeckt.

Die letzte Lore Kartoffeln ist auf dem Güterbahnhof eingetroffen. Der Arbeitsdienst, der die Verladung und die Einkellerung der gesamten Kartoffelvorräte durchgeführt hat, wird heute nachmittag wieder abrücken, nachdem er seine Arbeit in uneigennütziger Weise vollbracht hat. Die letzte Lore trug mit Kreide geschrieben folgende Aufschrift:

Die Bauern von Langenreichenbach und Kitzschen, Kreis Torgau, spenden diese Kartoffeln ihren bedürftigen Volksgenossen in Merseburg. Heil Hitler!
gez.: Unterschrift.

Es ist damit der Kartoffelbedarf des Winterhilfswerks in Merseburg für den kommenden Winter gedeckt. Die Vorräte sind in den Kellern der „Ressource", der Engelhardt-Brauerei und des Blanckschen Grundstücks untergebracht worden, um nach und nach den vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen zugeführt zu werden.

*

Vorbildlich!

Durch eine hochherzige Spende des Schuhhauses Grahmann, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße, wird es dem WHW., Ortsgruppe Merseburg, möglich sein, eine Anzahl kinderreiche Familien mit warmem Schuhwerk für den Winter zu versehen. Durch diese Gabe konnte der vorhandene Schuhbestand um

5 Paar Kinderfilzpantoffeln,
12 Paar Kinderfilzschuhe,
4 Paar Frauenfilzpantoffeln,
3 Paar Lederschuhe

vermehrt werden. Hoffentlich findet die vom nationalsozialistischen Geist zeugende Tat noch weitere Nachahmer.

Spende für das WHW.

Die Firma Frank, Berlin (Kornstraße), stellte dem WHW. 700 Pfund Malzkaffee zur Verteilung an die hiesigen Unterstützungsempfänger zur Verfügung.

*

Ein verhängnisvoller Irrtum.

Radfahrer fährt in den Scheinwerfer eines Motorradfahrers hinein.

Am Sonnabendabend ereignete sich hinter dem „Feldschlößchen" auf der Naumburger Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad mit Beiwagen und einem Radfahrer, der aber noch glimpflich ablief. Dem Radfahrer kam das nicht abgeblendete Motorrad entgegen, so daß der Radfahrer getäuscht wurde und den Beiwagen für ein Fahrrad hielt. Er versuchte im letzten Augenblick zwischen dem Motorrad und dem vermutlichen Fahrrad hindurchzukommen, doch mußte er hierbei seinen verhängnisvollen Irrtum feststellen. Er fuhr auf den Beiwagen auf, wurde darüber hinweggeschleudert und landete schließlich auf der Landstraße. Das Fahrrad war durch den Anprall auseinandergebrochen und völlig unbrauchbar geworden. Die in dem Beiwagen sitzende Frau erlitt durch den Zusammenstoß eine Verletzung im Gesicht. Wie durch ein Wunder war der Radfahrer mit einem brummenden Kopf davongekommen. Die Schuldfrage an dem Unglück ist nicht geklärt.

*

Und nun die Domuhr!

Seit einigen Tagen streikt die Domuhr. Eine baldige Behebung dieses Übels wäre sehr erwünscht.

Die Reklameuhr in der Adolf-Hitler-Straße versieht ihren Dienst jetzt wieder zur vollsten Zufriedenheit. Die Reparaturarbeiten am unteren Gerüst, das durch ein Auto kürzlich stark beschädigt war, sind beendet.

Ein Ehrentag des Reform-Real-Gymnasiums

Einführung von Standartenführer Studiendirektor Dr. Mund in Anwesenheit von Gauleiter Staatsrat Jordan in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule. / Schiller-Gedenkfeier und Weihe einer Schulfahne. / Einweihung der neuen Turnhalle

Der 13. November 1934 wird in der Geschichte unseres Reform-Real-Gymnasiums immer einen besonderen Platz einnehmen. Die Ereignisse dieses Tages werden in goldenen Lettern unseren Nachkommen noch Kunde geben. Nicht nur für die Schule, nein für die ganze Stadt Merseburg hat dieser Tag größte Bedeutung. Mehrere Anläße, die für unser hiesiges Kulturleben von ausschlaggebender Wirkung sein werden, fanden in einem feierlichen Akt ihre Würdigung. Die festliche Feierstunde in der Aula der Albrecht-Dürer-Schule erhielt durch die persönliche Anwesenheit des Staatsrates und Gauleiters Jordan noch eine besondere Note.

Um 9 Uhr war die Schülerschaft des Reform-Real-Gymnasiums in den neugebildeten drei Marschkolonnen auf dem Schulhof angetreten, um der Flaggenhissung als dem Auftakt der Feierlichkeiten beizuwohnen. Geschlossen marschierte dann die Schule unter den Musikklängen der Gaukapelle des Arbeitsdienstes, die Obermusikmeister Niemand persönlich anführte, auf direktem Wege nach der Albrecht-Dürer-Schule. In der großen Aula nahm um 10 Uhr

der Festakt

seinen Anfang.

Beethovens „Hymne" spielt die Arbeitsgaukapelle zur Einleitung der Feier. Der Schulchor unter der Leitung von Studienrat Donath singt den „Chor an die Freude". Im Namen der Stadt Merseburg spricht

Oberbürgermeister Dr. Mosebach

Worte der Begrüßung zu der Schiller-Gedächtnisfeier und zur Einführung des neuen Direktors Standartenführer Dr. Mund. Er gab seiner herzlichen Freude Ausdruck, zu diesem festlichen Anlaße den Staatsrat und Gauleiter Jordan willkommen heißen zu können. Als Vertreter der Partei und SA. begrüßt er Kreisleiter Olesch und Oberführer Heinz, Standartenführer Körner, weiter die Vertreter der Kirche, des Schulausschusses, der Stadt Merseburg, die Leiter der Merseburger Schulen, das Lehrerkollegium und die Schülerschaft.

Dem bisherigen Leiter der Anstalt, Studienrat Nebert, stattete der Oberbürgermeister Dank ab für die in der Zwischenperiode geleistete wertvolle Arbeit. Zu dem neuen Leiter, Studiendirektor Dr. Mund, gewendet, führte er u. a. aus, daß er kein leichtes Amt übernehme. Doch in den vergangenen Jahren habe er sich als Mann von großem Wissen und Können erwiesen und in der Partei als erprobter Kämpfer seit langen Jahren sich für die Idee und die Verwirklichung des Nationalsozialismus bis zum letzten eingesetzt. Schon in seiner Doktorarbeit habe Dr. Mund darauf hingewiesen, was für eine Erziehung im nationalen Sinne wertvoll sei. Diesen seinen Grundsätzen sei er bis zum heutigen Tage jederzeit treu geblieben.

Oberbürgermeister Dr. Mosebach übergibt die Schule an den neuen Leiter und bemerkt dazu, daß das Gebäude in Zeiten schwerster Not entstanden sei. Reiche Befriedigung und segensreiche Arbeit möge Studiendirektor Mund in seinem neuen Amte erhalten und leisten. Merseburgs Stadtoberhaupt schloß mit den Worten: „Ans Vaterland, ans teure schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen!"

Studienrat Nebert,

der bisherige Leiter der Anstalt, führte aus, daß Studiendirektor Dr. Mund auf besonderen Wunsch von Gauleiter Jordan mit der Leitung der Schule beauftragt worden sei. Der Redner ging kurz auf den Lebenslauf von Dr. Mund ein, der bereits seit 1923 Mitglied der NSDAP. ist und seit 1924 in der SA. als Standartenführer und Inspekteur sich große Verdienste erworben hat. Auch im kommunalen Leben war er tätig und wandte sein Hauptaugenmerk als Fraktionsführer der NSDAP. in Halle auf die Jugendpflege, das Schulwesen und die soziale Fürsorge. Schwere Angriffe hatte er sich durch seine Tätigkeit in der marxistischen Presse zugezogen. Doch seine Ehre und seinen Schild hat er immer rein gehalten. Treu stand er immer zu seinem politischen Glaubensbekenntnis.

Nun sei er zum Leiter des Merseburger Reform-Real-Gymnasiums berufen worden, in dem auch schon während der letzten 1½ Jahre in nationalsozialistischem Sinne gearbeitet worden sei. Alle Ideen marxistischen Unheils seien bereits ausgemerzt. Das Lehrerkollegium gebe das heilige Versprechen, im Sinne der weltanschaulichen Idee des Nationalsozialismus weiter zu arbeiten und weiter zu kämpfen, bis er Allgemeingut geworden sei.

Nun betrat

Studiendirektor Dr. Mund

in der Uniform eines Standartenführers das Podium. Sein besonderer Dank galt dem Gauleiter und Staatsrat Jordan dafür, daß er in diesem Augenblick seiner Amtseinführung ihm zur Seite stehe. Der Gauleiter habe ihn in das Gaugebiet zurückgefordert und er gebe das feste Versprechen, daß er sein neues Amt nur in sein nationalsozialistischem Sinne führen werde. Auch Oberführer Heinz gilt sein Dank für dessen Erscheinen. Dem Führer der Brigade gelobt Dr. Mund als Standartenführer, daß er sich jederzeit dafür einsetzen werde, daß aus den Schülern tüchtige SA.-Männer und Hitlerjungen werden. Ehrliches Bedauern kommt zum Ausdruck, daß der Gauarbeitsführer Simon, ein alter Mitkämpfer von Dr. Mund, nicht anwesend sein kann. Reform-Real-Gymnasium und Arbeitsdienst seien Nachbarn und die große gemeinsame Aufgabe der Erziehung sei ein festes Bindeglied für beide. Arbeitsfähige und arbeitswillige Menschen zu erziehen, das sei das Bestreben der Schule, genau so gut wie das des Arbeitsdienstes.

Oberbürgermeister Dr Mosebach und dem Schulverband dankt der neue Leiter für das gezeigte Vertrauen und betont ausdrücklich, daß er als Nationalsozialist an der Schule handeln werde. Die gemeinsame Arbeit möge sich nur zum Wohle der Anstalt auswirken, das wünscht Studiendirektor Dr. Mund von Herzen. Nach Dankesworten an das Lehrerkollegium bezeichnet der Direktor die Aufgabe des Lehrers als die schönste, die überhaupt ein Mensch erfüllen könnte:

Deutsche Jugend zu erziehen, zu schulen und auszubilden.

An die Schülerschaft gewandt, sprach Dr. Mund, daß er als SA.-Führer jetzt vor sie hintrete und, wenn es sein müßte, auch energisch und mit harter Hand eingreifen würde. Doch gerade die Jugend sei es in den früheren Kampfjahren gewesen, die ihn immer wieder aufrechterhalten habe, wenn er von seinen Gegnern mit Hohn und Spott bemorsen worden sei. Die leitenden Augen seiner Schüler hätten ihm damals die Gewißheit gegeben, daß sein Tun das Richtige gewesen sei.

Können und Wissen müsse die Schule vermitteln. Artfremdes sei zu entfernen. Doch müsse das besonders herausgebildet werden, was für die Schüler notwendig sei. Später als Männer hätten sie vielleicht noch schwerere Aufgaben zu erfüllen, als es jetzt der Fall sei. Die Jugend müsse gesund an Körper und Geist sein.

Ihr sei einst das Ziel gesetzt, das Vaterland wieder zu einem Deutschland der Arbeit, Ehre und Freiheit zu machen.

Nach der „Mahnung", gesungen vom Schulchor, und „Die Himmel rühmen" von der Arbeitsdienstkapelle, hielt

Studienrat Donath die Schillergedenkrede.

Er sprach über Schiller als Erzieher zu Männlichkeit, Heldentum, Freiheitsdrang und Opferbereitschaft, als eines geistigen Führers ins Dritte Reich, wie er bereits Wegbereiter der preußischen Erhebung von 1813 gewesen sei. Heldentum sei voller Einsatz des ganzen Menschen für eine heilige Sache, das lehre Schiller durch sein Leben und sein Werk. Sein ganzes Leben sei umwittert gewesen von Kriegslärm und Revolution. Das habe ihn zum Angehörigen eines schicksalsstarken Geschlechts gemacht, das dem unstrigen verwandt sei.

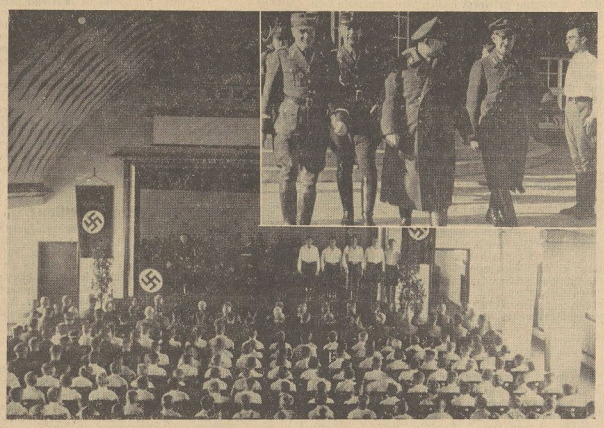
Gewaltig brauste der gemeinsame Gesang des Reiterliedes aus „Wallensteins Lager" durch den Saal: Wohlauf Kameraden aufs Pferd . . .!

Die Weihe der Schulfahne

nahm Studiendirektor Dr. Mund als erste Amtshandlung vor. Er führte u. a. aus, daß er der Schule die Fahne geben wolle, die ihr voranflattern sollte, wenn man marschiere. Er übergebe sie als äußeres Zeichen und Symbol des Zusammenhaltes und der gemeinsamen Arbeit für das Vaterland. Studiendirektor Dr. Mund schloß mit den Worten:

Wir wollen treu sein unserem deutschen Gott, wir wollen treu sein unserem Volke und ewig treu unserem großen Führer Adolf Hitler.

Begeistert hallte das „Sieg-Heil!" auf den Führer durch die Aula, und der Gesang der Nationalhymnen schloß die würdige Feier.



Blick in die Aula der Albrecht-Dürer-Schule während der Einführungsfeier von Studiendirektor Dr. Mund. Standartenführer Studiendirektor Dr. Mund, Gauleiter Staatsrat Jordan und Kreisleiter Olesch.

Weihe der neuen Turnhalle.

An der Spitze die neue Schulfahne marschierten die Schüler der Oberrealschule unter den schneidigen Klängen der Arbeitsdienstkapelle vor der neuen Turnhalle auf, deren Eingänge durch Lorbeerbäume geschmückt worden waren. Nach einem weiteren einleitenden Musikstück eröffnete Stadtbaudirektor Age die Einweihungsfeier mit einigen kurzen Worten. Er wies darauf hin, daß noch vor Jahresfrist erst wenige Schulen sich einer eigenen Turnhalle erfreuen konnten. Auch die Oberrealschule vermißte noch diese wichtige Einrichtung. In der Erfüllung des Arbeitsbeschaffungsprogramms ist jedoch nunmehr auch diesem Mangel der Schule abgeholfen worden. Möge in der Zukunft echter wirklicher Hitlergeist auch in dem neuen Raum gepflegt werden, zum Nutzen unseres Volkes und Vaterlandes. Mens sana in corpere sano. Stud.-Dir. Mund stattete Oberbürgermeister Mosebach den Dank der Schule für das neue Gebäude ab. Eine nationalsozialistisch geleitete Schule werde sich immer die Aufgabe setzen, die Jugend auch körperlich zu ertüchtigen.

Zwar habe man das auch in der marxistischen Epoche angestrebt, kam aber auf einen Irrweg, der in Rekordhascherei endete. Deutsche Jungen wollen sich aber nicht verhimmeln lassen, sondern ihre Körper stählen, damit er einst für Volk und Vaterland das Beste hergeben kann. Neben sportlicher Betätigung werde man auch nicht das Geräteturnen vergessen und der Redner versprach, daß gerade diese Turnhalle fleißige Benutzung erfahren werde. Er schloß mit einem Dank an Kreisleiter Olesch, daß auch er zu dem Einführungstag gekommen sei und übergab mit dem Schlüssel das neue Gebäude dem Oberschullehrer Wrede zur Verwaltung. Das Ziel, das der Führer gesetzt habe, wolle man auch hier in kleinem Kreis durchführen helfen. Ein dreimaliges Sieg Heil bekräftigte dieses Versprechen. Nach dem gemeinsam gesungenen Horst-Wessel- und Deutschlandlied wurde die Fahne eingebracht und einzeln traten die Schülerabteilungen ab.

Rembrandt-Ausstellung

Rembrandts Handzeichnungen und Radierungen in Nachbildungen.

In Verbindung mit der NS.-Kulturgemeinde Merseburg veranstaltet gegenwärtig die Buchhandlung Friedrich Stollberg, Adolf-Hitler-Straße 17, eine Ausstellung der Reichsdruckerei über Nachbildungen Rembrandt'scher Handzeichnungen und Radierungen. Trotz des ausgedehnten Raumes erscheint der Platz doch noch ungenügend, um die Menge jener Meisterwerke holländischer Kunst aufzunehmen, selbst wenn man sich nur auf Rembrandt selbst beschränkt hätte. So mußte es bei einer guten Auswahl bleiben, die, allerdings ohne chronologische Ordnung, einen reichhaltigen Ausschnitt aus dem Schaffen des Meisters mit Stift und Radiernadel zeigt. Klar erkennbar ist daraus der Reichtum Rembrandt'scher Phantasie, die sich auf viele Gebiete erstreckt, wenn auch ein sehr großer Teil verständlicherweise von religiösen Motiven beherrscht wird. Diese Vorliebe bedingt auch, daß er nicht selten den gleichen Vorwurf in verschiedenen Auffassungen gewählt oder in der Manier der Ausführung unterschieden hat. Der religiöse Vorwurf schließt jedoch nicht aus, daß auf den Bildern auch sehr drastische Einzelheiten nicht verschmäht sind.

Auch bei seinen Radierungen zeigt sich Rembrandt als ein Meister der Hell-Dunkel-Wirkung, die meist das Hauptlicht oftmals durch unvermittelten Strahleneinfall auf das Hauptstück des Bildes konzentriert und die Nebenfiguren, nicht ganz unähnlich einer dunklen Umrahmung, die das Wichtigste herausheben soll, im tiefen Schatten läßt. Reizvoll ist hier das huschende Laternenlicht bei dem tiefen Dunkelstück „Flucht nach Ägypten". Sehr interessant wirken auch die scharfen Gegenlichtbilder, wie das Porträt des Bürgermeisters Six, der mit dem Rücken am Fenster lehnend, in das düstere Zimmer sieht.

Unermüdlich war Rembrandt auch in der Wiedergabe von Landschaften seiner Heimat, oftmals nur eine verfallene Hütte oder ein alter Baum, meist kräftige Handzeichnungen in warmer Brauntönung, sowie in charakteristischen Köpfen aus dem Volke, die ihm als Maler auffielen. Nicht die schlechtesten unter diesen sind zweifellos die zahlreichen Selbstporträts, die uns eine genaue Kenntnis von dem Aussehen des Künstlers in den verschiedenen Zeiten seines Lebens vermitteln.

Neben den unerreichten Werken von der Hand Rembrandts bringt die Ausstellung jedoch auch eine Auswahl von Bildern aus der Hand seiner Schüler, unter denen die drastischen holländischen Bauernszenen von Adrian van Ostade und eine farbige Landschaft von A. van der Velde bemerkenswert erscheinen. Zweifellos gibt die Ausstellung einen guten Überblick über das graphische Kunstschaffen von Rembrandt und seiner Zeit, und der Besuch kann daher nur empfohlen werden.

„Was steht in der Bibel?"

Vortrag von Superintendent Berckenhagen im Dom-Männerverein.

Der erste der jetzt wieder regelmäßig stattfindenden Dom-Männerabende wies am Montagabend doch einen besseren Besuch auf, als es erst den Anschein hatte. Superintendent Berckenhagen eröffnete die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die künftige Gestaltung der Männerabende einging, die zwar als Mittelpunkt jedesmal einen Vortrag haben, jedoch darüber hinaus auch das persönliche Näherkommen der Mitglieder fördern sollen. Das Streben, sich mehr in kirchliche Dinge zu vertiefen, werde weniger auf kirchenpolitisches Gebiet führen, doch müsse jedes Gemeindemitglied wissen, was der Sinn unserer kirchlichen Gemeinschaft ist. Nach den Worten des Reichsbischofs solle sie aufbauen auf Bibel und Bekenntnis, und daraus ergibt sich von selbst die Frage: Was ist es um die Bibel? Leider ist das Wissen darum in weiten Kreisen verlorengegangen, und es erscheint bedauerlich, daß die nur noch folgendem lebendigen und plastischen Ausführungen Sup. Berckenhagens darüber, was in der Bibel steht und wie es zusammengekommen ist, doch nur von einem verhältnismäßig kleinen Kreis gehört wurden. Zwar nur in großen Zügen, aber doch in interessanter und keinen Augenblick trockener Weise schilderte der Redner, wie wir uns das Entstehen dieser biblischen Schriftensammlung zu denken haben, deren Einzelteile, lange vor der schriftlichen Fixierung, Gedankengut des Volkes waren. Von besonders hoher Religiosität zeugt es, daß die Bücher, auch die geschichtlichen, weniger den politischen als den religiösen Gesichtspunkt betonen. Ein Streifzug durch die Bücher des Alten Testaments erläuterte überall unser jetziges Wissen um die Entstehung und Bedeutung seiner Bücher, deren Tatsächlichkeit betr. der äußeren Umstände uralte Schriftfunde von anderen Völkern restlos bestätigt haben. Von den Schriften der Bibel, auch des Neuen Testaments, besitzen wir leider keine Originale, sondern nur Abschriften, deren älteste etwa um das 2. Jahrhundert entstanden ist. Die Psalmen Davids, die Bücher Salomonis, das Buch Hiob dürften als Literatursammlungen zu werten sein, die nicht von einem einzelnen Verfasser stammen, während die Propheten oftmals auch persönlich in das politische Geschick ihres Volkes eingegriffen haben.

Interessant war auch ein kurzer Blick in das Neue Testament mit Erklärungen über das Entstehen seiner Einzelteile, die sicherlich einst nur Gelegenheitswerke waren, aber über deren Rahmen hinaus doch so viel einige Werte des Christentums enthalten, daß sie als sichere Urkunden unseres Glaubens sicherer Besitz der Christen geworden sind.

Der Vortrag fand bei den gespannt zuhörenden Mitgliedern reichen Beifall und erfreut wurde die Mit-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0003

kärung aufgenommen, daß er in den nächsten Wochen eine Fortsetzung in der Behandlung der Frage: „Was bedeutet die Bibel?" und „Die Entstehung des Bekenntnisses" erfahren soll. Auch nach Schluß des offiziellen Teiles blieben die Mitglieder des Vereins nach geselllig beisammen.

*

Die Werbefachleute tagten

Klarheit und Sauberkeit in der Werbung.

Im Restaurant „Vaterland" fanden sich am Montagabend die Werbefachleute Merseburgs, die zum Stützpunkt Merseburg des NSRDW. (Reichsverband Deutscher Werbefachleute) gehören, unter Leitung von Kameran Eule zusammen, der die Kameraden begrüßte und die geschäftlichen Mitteilungen bekannte. Von der Gaufachgruppe erschien sodann der Fachschaftsleiter Fißmer, Halle, um Aufklärung über so manche organisatorische Einzelheit zu geben, über die noch Zweifel bestehen. Aus der Aussprache des Abends seien folgende Einzelheiten wiedergegeben:

Die Werbemethoden sind unter dem Einfluß des Nationalsozialismus andere geworden.

Maßgebend in der Werbung ist Klarheit und Sauberkeit, nur so kann die Werbearbeit die Wirtschaft aufbauen und festigen helfen.

Die Werbung ist ein Kulturfaktor geworden, sie will das Publikum erziehen helfen; aus diesem Grunde sind die Werbefachleute auch der Reichskulturkammer eingeordnet worden. Das setzt voraus, daß nur Fachleute und feste Charaktere geeignet sind, auf diesem Gebiete zu arbeiten. Unsaubere Elemente werden entfernt werden. Alle Werbefachleute in den Sparten Gebrauchswerbung, Verlagswerbung und Betriebswerbung gehören in den NDW., sie werden zwangsläufig beitreten müssen, wenn sie ihren Beruf weiter ausüben wollen. Sie erhalten Berufsausweise, die allein zur Werbung berechtigen werden. Dadurch wird verhindert, daß Pfuscher oder ungenügend ausgebildete Leute als Werber tätig sind und den Berufsstand schädigen. Das Leistungsprinzip soll auch bei den Werbefachleuten ausschlaggebend sein.

Einen breiten Raum in der Aussprache nahm das Verhältnis der NDW.-Mitglieder zur Deutschen Angestelltenschaft ein. Es wurde Klage darüber geführt, daß der DA. die Mitglieder nicht für die Fachschaft freigegeben habe, so daß sie nun verpflichtet seien, zweimal Beiträge zu zahlen. Es sei doch gerecht, wenn die DA. die unrechtmäßig eingezogenen Beiträge an die Berufsfachschaft abführen würde. Ferner wurden Bedenken geäußert, ob den älteren Werbefachleuten bei einem Ausscheiden aus der Deutschen Angestelltenschaft die dort erworbenen Rechte erhalten bleiben. Demgegenüber wurde auf die Verscherung von Dr. Ley verwiesen, daß den älteren Angestellten alle Rechte aus ihren früheren Verbänden erhalten bleiben sollen.

Drei Mitgliedern wurde der Berufsausweis übergeben und sie durch Handschlag verpflichtet.

Durch Schulungsabende soll das Können auf beruflichem Gebiete vertieft werden. In den Berufsschulen wird die Erziehung der Jungwerber durch Fachleute übernacht werden. Es soll ein Stand erstehen, der, wie der Versammlungsleiter bemerkte, zur Elitetruppe für Werbung im nationalsozialistischen Sinne wird.

*

Königinnenzucht

Ortsfachgruppe Merseburg und Umgegend der Reichsfachgruppe Imker.

In der am Sonntag im „Alten Deffauer" stattgefundenen Versammlung der Ortsfachgruppe der Imker von Merseburg und Umgegend sprach Ortsgruppenleiter Pieroh über Königinnenzucht. Mit Recht wies er darauf hin, daß wir zumeinig Wert auf die Zucht von Edelköniginnen gelegt haben. Es genügte uns, wenn die Bienenvölker mit jungen Königinnen beweiselt waren, gerieten aber oft in Staunen, wenn die Völker trotz junger Königinnen nichts oder wenig leisteten. Wie in der Landwirtschaft die Edelzucht eine große Rolle spielt, muß auch in der Bienenzucht Edelzucht geübt werden. Die Zuchtarbeit wurde entsprechend dem Leistungsgrad der verschiedenen Züchter in drei Stufen eingeteilt, nämlich in Hochzucht, Reinzucht und Gebrauchszucht. Indessen, soll die Königinnenzucht den gewünschten Erfolg haben, muß auch auf die Drohnenzucht Wert gelegt werden, da die vererblichen Eigenschaften eines Stammes von beiden Eltern auf die Nachkommen übertragen werden. Der Gebrauchszüchter wird sich nicht mit technischen Kunstkniffen abzugeben haben, sondern seine Königinnen auf ganz einfache und bequeme Art erzüchten. Frei von jeder Künstelei, zu einer Zeit, in der die Natur züchtet, in der Schwarmzeit, muß die Gebrauchszucht getätigt werden. Soll die Gebrauchszucht soviel als möglich Eingang und Verbreitung in der Imkerschaft finden, ist sie auf breitester Grundlage in den einzelnen Ortsgruppen zu betreiben. Durch Bildung von Züchtergruppen kommt man dem Ziele sehr schnell nahe.

Die interessanten Ausführungen des bewährten Ortsgruppenleiters fanden reichen Beifall. In einer anregenden Aussprache war man allgemein der Ansicht, daß, wenn die Züchtergruppen als Arbeitsgemeinschaften unter der Obhut der Zuchtleiter tätig sind, der Erfolg und die Freude nicht ausbleiben werden. Besonders wurde es dankbar begrüßt, daß sich Landesoberinspektor Pieroh bereit erklärt hat, die Königinnenzucht als Gebrauchszucht mit einigen Imkerkollegen auf seinem Bienenstande im nächsten Jahre praktisch durchzuführen. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf unsern Führer fand die Tagung ihren Abschluß.

*

Deutsch-Ostafrika

Kameradschaftsabend des Reichstreubundes ehem. Berufssoldaten.

Für den Kameradschaftsabend, den die Ortsgruppe des Reichstreubundes ehem. Berufssoldaten am Montagabend in den „Gotthardsälen" veranstaltete, war als Redner Studienassessor Dr. Illner gewonnen worden, der mit eigenem Auge die Schönheit unserer Kolonie Deutsch-Ostafrika geschaut hatte. An Hand von Lichtbildern führte er nach herzlichen Begrüßungsworten durch den Ortsgruppenleiter Kam. Brunig die Beschauer in das Land um den Kilimandscharo, dem seltsamen schneebedeckten Berg in den Tropen. Er gedachte zunächst der Schlacht bei Tanga und des heldenmütigen Ringens der Lettow-Vorbeck-Truppe, die 4½ Jahre dort draußen dem Feinde getrutzt hatte.

Aus eigenem Erleben schilderte der Redner die Lage der Deutschen, die, nachdem sie nach Friedensschluß das Land verlassen mußten, 1925 wieder die Einreiseerlaubnis erhielten und kurze Zeit danach auch wieder siedeln durften. Ihre Besitzungen, die vor dem Kriege Wohlstand und hohe Kultur aufstrahlten, waren zum größten Teil in die Hände fremder Bewirtschafter gefallen. Sie waren deshalb gezwungen, als sie nach Jahren wieder nach Deutsch-Ostafrika hinauskamen, neue Ländereien zu erwerben und diese urbar zu machen. Die Schwierigkeiten dieser Siedlungsarbeit konnte man ermessen beim Anblick der unendlichen einsamen Steppen und Urwaldgegenden. Recht anschaulich war die Darstellung von Land und Leuten, die in primitiver oder auch auf kulturell höherstehender Stufe der üppigen Vegetation des Landes ihre Früchte abringen.

Das Kilimandscharogebiet ist, wie aus den Bildern hervorging, sehr abwechslungsreich. Urwälder, Steppen, Seen, Berge und fruchtbare Haine wechseln im Landschaftsbild. Auch einen kleinen Einblick in Sitten und Gebräuche der Urbewohner Dr. Illner zu vermitteln. Der Vortrag ließ ein Gesamtbild dieses für Deutschland unendlich wertvoll gewesenen Gebiets um den Kilimandscharo erkennen, und man konnte angesichts dieser wirtschaftlichen Werte und der interessanten geographischen Verhältnisse verstehen, daß dieses Land den deutschen Besitzern nicht gegönnt wurde. „Doch", so schloß der Redner, „der Kilimandscharo bleibt das Zeichen eines glorreichen Zeitalters und eines neuen deutschen Aufbaues.

Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen beschloß Kam. Grunig die Versammlung mit dem Treuegelöbnis zum Führer.

*

Kameradschaftsabend

der Gefolgschaft der Güterabfertigung.

Am Sonnabend fand im „Eigenheim" der erste Kameradschaftsabend der Güterabfertigung Merseburg statt. Anregung zu einem solchen Beisammensein hatte der Betriebsführer selbst gegeben. Bestanden vorher Zweifel über den Erfolg eines solchen Abends, in wurden diese völlig beseitigt schon durch die 100-prozentige Teilnahme, es fehlten lediglich die durch Nachtdienst Verhinderten. Der Abend wurde eröffnet durch den Betriebsführer, der in kurzen Worten auf den Sinn dieser Veranstaltung hinwies. Kameradschaftsgeist, Ehrlichkeit und Offenheit seien die Grundbedingungen zur wahren Volksgemeinschaft. Diese zu erfüllen, sei eine der ersten Aufgaben. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß er seine Ausführungen. — Die nun folgenden Stunden, ausgefüllt durch musikalische und humoristische Darbietungen aus dem Kameradenkreis, vergingen wie im Fluge. — Was erreicht werden sollte, ist erreicht und was man früher für unmöglich gehalten hatte, wurde Wirklichkeit. Unseres Führers und seines Stellvertreters Worte, im Kleinen zu wirken, um zu Großem fähig zu sein, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Denn gerade diese Stunden der Kameradschaft innerhalb der Gefolgschaft zusammen mit ihrem Führer haben zuwege gebracht, was infolge der Größe der Veranstaltungen bisher nicht möglich war: gegenseitiges Verstehen und Verstehenlernen der Einzelnen untereinander, ohne welches Kameradschaft und damit Volksgemeinschaft unmöglich ist. W.

*

Brzezinty-Gedenkfeier

der ehem. Angehörigen der 50. Reserve-Division.

In Berlin ist aus Anlaß der 20jährigen Wiederkehr des ruhmreichen Durchbruchs der fünf von den Russen umringten Divisionen (49. Res.-Div., 3. Garde-Inf.-Div., 6. Kav.-Div., 9. Kav.-Div. und 50. Reservedivision) eine Gedenk- und Wiedersehensfeier unter der Schirmherrschaft des Generalfeldmarschalls von Mackensen angesetzt. Am 17. November abends treffen sich die Divisionen für sich, und zwar die 50. Res.-Div. in den „Kammersälen", Teltower Straße. Am 18. November ist ein Festakt im Kriegervereinshaus, Chausseestraße 94, vorgesehen, bei dem Generalfeldmarschall von Mackensen, General v. Massow, General Litzmann und General von Posek sprechen werden.

Verlängerte Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarte nach Berlin.

Zu der am 17. und 18. November 1934 in Berlin stattfindenden Erinnerungsfeier der Teilnehmer an der Durchbruchsschlacht bei Brzeziny werden von den Bahnhöfen, auf denen stündige Sonntagsrückfahrkarten nach Berlin aufliegen, Sonntagsrückfahrkarten mit einer Geltungsdauer von Sonnabend, 17. Nov. 0 Uhr, bis Montag, 19. Nov., 12 Uhr (spätester Antritt der Rückreise) nach Berlin an jedermann ohne Ausweis ausgegeben.

*

„Der Himmelstischler."

In einem kürzlich in unserer Zeitung erschienenen Aufsatz über die alten Merseburger Torhäuser war auch als späterer Bewohner des Zollhäuschens am Neumarktstor der Tischler „Langer-Jule" erwähnt, eine feinzeigt in Merseburg sehr bekannte Persönlichkeit, die im Volksmunde den Namen „Himmelstischler" führte. Eine alte Merseburgerin, die jetzt in Berlin wohnt, teilte uns daraufhin mit, daß der Name von der Eigenheit des Besipers herrühre, anstatt in einem Bett, in einem Sarg zu schlafen. Von anderer Seite wird uns dagegen versichert, daß der Tischler Langer trotz seines eifrigen Kirchenbesuchs für die Sozialdemokratische Partei doch ein tiefreligiöser Mann gewesen sei, der auch bei Veranstaltungen des Evangelischen Männervereins oftmals das Wort ergriff. Dieser Zwiespalt seiner religiösen und politischen Neigungen habe ihm den Spitznamen „Himmelstischler" verschafft, eine Auslegung, deren Berechtigung sehr glaubhaft erscheint, wenn auch die Eigenheit des Sarg-Betteß dem entgegensteht.

*

Wer war die Eiserne Division?

Aber dieses Thema spricht am Donnerstagabend im „Tivoli" ein Mitkämpfer in dunklen Tagen. Er wird ein Kapitel deutscher Nachkriegsgeschichte aufrollen, das so vielen unserer heutigen Generation unbekannt geblieben ist, oder das sie in seiner Tragweite damals nicht erkannt haben. Es handelt sich um die Niederringung des Spartakus 1918/19 und die Befreiung der Städte Berlin, Bremen, Wilhelmshaven und Emden aus seinen Händen.

*

Neue Rentenbankscheine.

Die Deutsche Rentenbank macht bekannt, daß ab Ende November 1934 neue Rentenbankscheine über 50 Rentenmark (dritte Ausgabe) mit dem Ausstellungsdatum 6. Juli 1934 ausgegeben werden. Die neuen Scheine treten an die Stelle der bisher ausgegebenen Rentenbankscheine über 50 Rentenmark (zweite Ausgabe) vom 20. März 1925; die noch umlaufenden Scheine der zweiten Ausgabe behalten aber bis auf weiteres ihre volle Gültigkeit.

Heute Plädoyer im Bulle-Prozeß

geo. Naumburg, 13. Nov. 1934.

Der 19. Verhandlungstag im Bulle-Prozeß am Dienstag beginnt mit weiterer Beweisaufnahme. Vier neue Zeugen sind erschienen, die übrigens sämtlich nach ihren Aussagen auch vereidigt werden.

Fraulein Berg, Hamburg, die Haushälterin des Lastkraftwagenführers Gehler, wird vernommen über die hier bekanntgewordenen Vorgänge am Tage zum 21. Dezember, als sie mit ihrem Verlobten Gehler nach Großkayna gefahren ist.

Zeugin: „Gegen 9 bis ½10 Uhr abends fuhren wir aus Großkayna weg. Wir waren gegen 12 Uhr in Halle."

Angeklagter: „Entsinnen Sie sich, daß ich Sie zum Warmen ins Kontor geschickt habe?" Zeugin bejaht.

Angekl.: „Habe ich im Kontor ein Telephongespräch geführt?"

Zeugin. „Ja. Herr Bulle war dann bis kurz vor der Abfahrt im Kontor."

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird die Zeugin vereidigt.

Der nächste Zeuge, Schlosser Ernst Weller, Großkayna, der in dem Brief Rademachers der Verteidigung als Zeuge mitgeteilt wurde, hat unterzeit in der Glashütte gearbeitet. „Als der Angeschuldigte am 20. Dezember aus dem Tor fuhr und der Lastkraftwagen an diesem Tage auf dem Hofe stand, war ich gerade beim Pförtner Fiebig in der Wohnung. Ich habe unbewußt in diesem Augenblick nach meiner Uhr gesehen. Es war 7.20 bis 7.25 Uhr. Nach ½8 Uhr ist alles Bulles Wagen herausgefahren. Ich habe damals Fiebig gesagt: Der Chef fährt aber heute recht spät weg."

Vors.: „Wie kamen Sie in Verbindung mit Rademacher?"

Zeuge: „Im Turnverein haben wir uns darüber unterhalten. Ich habe Rademacher übrigens das erstemal am Sonnabend gesprochen."

Der Zeuge wurde vereidigt, nachdem er vorher besonders eindringlich auf die Bedeutung seiner Auslage und die Wichtigkeit des Eides aufmerksam gemacht wurde.

Als nächste Zeugin wird dann Frau Moths, Großkayna, vernommen.

Vors.: „Frau Zeugin, hat jemand mit Ihnen seit Ihrer letzten Vernehmung gesprochen?"

Zeugin: „Herr Rademacher."

Vors.: „Wie kommt er dazu?"

Zeugin: „Der Turnverein in Großkayna hatte ein Fest. Da kam Rademacher zu mir und hat alles aufgeschrieben, was ich auf seine Fragen über die Ereignisse erzählt habe."

Vors.: „Was haben Sie ihm denn erzählt?"

Zeugin: „Während der Februarverhandlung in Großkayna kam eine Frau Silla geb. Scharf zu mir, die erzählte mir über den Bulle-Prozeß und auch davon, daß sie mit dem Zeugen König verkehrt habe. Plötzlich sagte sie zu mir ... auch da denkt wohl, Herr König ...! Dann lachte sie und meinte: Na, wenn es soweit kommt, dann sage ich, er war die Nacht über bei mir. Ich sagte ihr: Du machst dich dann doch verdächtig. Da winkte sie ab, und aus dem Winken schloß ich, daß sie mehr weiß, als sie sagte."

Auch diese Zeugin wird vereidigt.

Zeuge Hermann Kühn war Pförtner in der Glashütte: „Gleich nach dem Märzbrand wurde ich in der Glashütte von Direktor Lippold als Nachtwächter mit Dienst von 8 Uhr abends bis morgens eingestellt. Der habe ich, wie vorgeschrieben war, sämtliche Kontrollgänge gemacht. Stechuhren waren aber nicht da. Ich hatte das Gefühl, als ob ich eine ganz bedeutungslose Person sei. Ich bin auf dem Gang durch die Lagerhalle, Frühstücks- und Waschraum usw. gegangen. Auf Grund meiner Kriegsdienstbeschädigung am Fuß habe ich die Arbeit aufgegeben. Ich habe aber selbst aufgehört und bin nicht entlassen worden. Auch als ich das zweite Mal im Betrieb eingestellt wurde, gab es keine Stechuhren."

Angeklagter: „Weiß der Zeuge, daß ich ihn darauf aufmerksam gemacht habe, daß er nachts recht aufpassen solle?"

Zeuge: „Jawohl, mir sind wieder war Herr Bulle auch nach 8 Uhr abends noch da."

Angeklagter: Hat sich Direktor Lippold auch um Sie gekümmert?"

Zeuge: „In puncto Überwachung hat sich Herr Lippold nicht an mich gewandt."

Vors.: „Was wissen Sie sonst noch?"

Zeuge: „Beim erstenmal als ich im Betrieb war, mußte ich mehrere Male in die Wohn. Wer in die Wohnung des Direktors bringen und einmal nach Merseburg zur Post fahren. Das erschien mir eigentümlich, mich ohne Ersatz als Wächter wegzunehmen. Das war in der 8. Abendstunde."

Vors.: „Das erschien Ihnen aber nicht eigentümlich, daß Sie nachts doch stets auch längere Pausen gemacht haben?"

Landgerichtsrat Krumhaar: „Sind Sie vom Angeklagten während Ihrer Tätigkeit kontrolliert worden?"

Zeuge: „Nein, auch nicht von anderen." Der Zeuge wurde darauf vereidigt.

Verteidiger Dr. Jentsch: „Der Angeklagte wünscht, daß die Frau Silla noch weiteres wird darüber, daß der Zeuge König ihr gegenüber ein verdächtiges Verhalten nach dem Dezemberbrand gezeigt hat und daß sie der Zeugin Moths in bedeutungsvoller Weise durch Zeichen zum Ausdruck gebracht hat daß sie mehr über die Brandnacht wisse, als sie der Zeugin wörtlich erklärt hat.

Angekl.: „Ich habe auf Grund meiner Akten festgestellt, daß der Zeuge Schmittchen unter Eid ausgesagt hat, daß er mich zwischen 7.10 und 7.15 Uhr bei der Generatorenanlage gesehen hat."

Vors.: „Die Auslage Schmittchens im Februarprozeß ist nicht protokolliert worden. Stellen Sie den Antrag?" Angeklagter: „Schmittchen hat unter Eid ausgesagt. Dr. Schnell muß das wissen, ich stelle den Antrag, den Zeugen zu hören."

Staatsanwaltschaftsrat Krühne: „Die Staatsanwaltschaft hält für möglich, zu unterstellen, daß Schmittchen um 19,15 Uhr im Generatorenraum den Angeschuldigten gesehen hat."

Es folgt

eine Gerichtsberatung über die Beweisanträge.

Folgender Beschluß wird verkündet:

1. Die Zeugin Vera Silla in Großkayna soll sofort mit Kraftwagen zur Verhandlung herangeholt werden.

2. Es wird unterstellt, daß der Zeuge Schmittchen in der früheren Hauptverhandlung bekundet, er habe den Angeklagten gegen 19.15 Uhr im Generatorenraum stehen sehen, und zwar unter Verzicht auf die Vereidigung des Zeugen von allen Prozeßbeteiligten.

Darauf wurde die Sitzung bis 13 Uhr unterbrochen. Mit der Vernehmung der Zeugin Silla nach der Mittagspause dürfte

die Beweisaufnahme endlich abgeschlossen sein.

Es folgen dann am heutigen Nachmittag die Schlußvorträge der Staatsanwaltschaft. Womöglich werden dann auch beide Verteidiger noch plädieren. Man rechnet daher für heute nachmittag mit einer Dauersitzung.

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwoch abend.

Über Ostdeutschland sind immer noch kräftige Störungsgebiete vorhanden, die dort am Montag wieder ergiebige Niederschläge gebracht haben. In Mitteldeutschland dagegen blieb es trocken. Hier stiegen die Temperaturen im Flachlande fast bis auf 10 Grad an. In der Höhe war es ziemlich mild, der Brockenbeobachter konnte mittags 2 Grad Wärme ablesen. In den Abendstunden ist allerdings das Thermometer dort wieder etwas unter den Gefrierpunkt zurückgegangen. Eine Reihe neuer Störungsgebiete ist bei Südgrönland erschienen und zieht nun südostwärts in Richtung auf die Biskaya weiter. Auch über Ungarn beginnt die Tiefdrucktätigkeit aufzuleben. Unser Bezirk wird voraussichtlich zum größten Teil zwischen den Tiefs liegen, aber auch zeitweise von diesen Schlechtwettergebieten getroffen werden.

Aussichten: **Vielfach trübe und ziemlich mild, anfangs trocken, später wieder Einsetzen von Niederschlag, meist schwache Winde wechselnder Richtung, stark dunstig, örtlicher Nebel.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Gemeinde Leuna.

Silberne Hochzeit.

× Leuna-Göhlitzsch. Am heutigen Tage feiern der Einwohner Willi Krause und Frau Bertha geb. Vogel das Fest der silbernen Hochzeit. Den treuen Lesern des „MR." zu ihrem Jubeltage unsere herzlichsten Glückwünsche!

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Neue Jungvolkheime.

‡ Bad Dürrenberg. Der Winter naht, und mit ihm die Tage, an denen man sich am warmen Ofen wohlfühlt. Die vielen Jungvolk-Kämpfe sahen anfangs dem Winter mit bangem Herzen entgegen; denn ihnen stand im Grunde genommen nur ein einziger Raum zur Verfügung, in dem sie unbeschwert von den Unbilden der Witterung ihre Heimabende hätten durchführen können. Jetzt jedoch ist ihnen die Sorge genommen. Die einzelnen Züge haben durch die Opferbereitschaft einzelner Bürger Heime erhalten, in denen sie sich wohlfühlen werden. Jungvolkgeist hat sie aber wird sie noch zweckmäßig ausgestalten. Nun sucht man nach Radiogeräten, um durch sie Stunden der Erbauung und der Belehrung zu empfangen. Wer unter der Einwohnerschaft kann den Jungen helfen?

Aus dem Landkreise Merseburg.

Motorrad gegen Radfahrer.

§ Schkopau. Am Gasthaus „Zum Kaiser" stieß am Dienstagmorgen, gegen 7 Uhr, ein aus Merseburg kommender Motorradfahrer mit einem aus Richtung Halle kommenden Radfahrer zusammen. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert. Glücklicherweise kam der Radfahrer mit leichten Hautabschürfungen am Arm davon. Der Unfall soll durch unvorsichtiges überholen eines Autos durch den Motorradfahrer entstanden sein.

Kompagniefeier des NSFJB.

§ Bad Lauchstädt. Die Ortsgruppe des NSFJB. (Stahlhelm) veranstaltete im großen „Stern"-Saal eine Kompagniefeier. Ein Armeemarsch, gespielt von der Lauchstädter Stadtkapelle, leitete den Abend ein. Der Ortsgruppenführer, Kamerad Helmbold, ermahnte zur gemeinsamen Arbeit in der Front der braunen und grauen Kameraden. Die Ortsgruppen Holleben, Schafstädt und Lauchstädt sind vereinigt worden, was den Anlaß zu der Feier gab. An die alten Kameraden, die dem Stahlhelm seit 1923—1925 angehören, wurde das Ehrenzeichen verliehen. Die Vortragsfolge des Abends setzte sich zusammen aus zündender Militärmusik, Gedichten, Gesängen, einem Kurzbericht über die Mobilmachung und schließlich einem Vortrag über das Thema „Heldische Weltauffassung und wir Frontsoldaten". Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Kameraden Dr. Hofmann-Kutzschke, die äußerst packend wirkten.

Ein dreister Diebstahl.

§ Bad Lauchstädt. Ein Korb- und Bürstenwarenhändler hatte im verschlossenen Hofe des Gasthauses „Zum Deutschen Haus" seinen mit Korbwaren gegenständen beladenen Wagen abgestellt. Nachts verschaffte sich lichtscheues Gesindel Einlaß und entwendete eine größere Menge Waren. Das Vorhaben des Diebes war durch das Versagen der Lichtleitung unterstützt worden.

Betriebsappell der Sternburg-Brauerei.

§ Schkeuditz. Die Gefolgschaft der Brauerei Sternburg versammelte sich am Freitagmorgen zu ihrem ersten Betriebsappell. Nach einleitenden Worten sprach Kreisbetriebszellenleiter Pg. Ungerer über das Verhältnis zwischen Führer und Gefolgschaft, wie es im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit niedergelegt ist und wie es die Lebensverhältnisse des deutschen Volkes erfordern. Ziel jeglichen Strebens müsse die Erhaltung und Festigung der Arbeitsplätze und damit des Betriebes sein. Der Führer des Betriebes, Direktor Krause, gelobte seinen Arbeitskameraden allezeit ein gerechter Betriebsführer und guter Kamerad zu sein. Betriebsobmann Hermann gedachte anschließend der Gefallenen des Weltkrieges. Im Anschluß daran nahmen der Kreisleiter und der Ortswalter eine Besichtigung der Brauerei vor.

Endgültige Berufung des Bürgermeisters.

§ Schkeuditz. Der Regierungspräsident hat den ehrenamtlichen Beigeordneten Pg. Emil Herrmann endgültig auf die Dauer von 12 Jahren als Bürgermeister der Stadt Schkeuditz berufen. Er leitet bereits seit 1. Oktober 1932 als stellv. Bürgermeister die Geschicke der Stadt. Auch in den früheren Jahren war er sehr eng mit der Kommunalpolitik verbunden, gehörte er doch schon vor 10 Jahren dem Stadtverordnetenkollegium an.

Hohes Alter.

§ Schkeuditz. Den 87. Geburtstag beging am Montag die Witwe Hommel, Ringstraße 6. Auch unseren Glückwunsch!

Eröffnung der städtischen Volksspeisung.

§ Schkeuditz. Wie im vergangenen Winter, so wird auch in diesem Jahre wieder die städtische Volksspeisung zur Durchführung gelangen. Für die Speisung kommen alleinstehende Personen, Ortsarme, Sozialrentner und kinderreiche Familien in Frage. Gegenwärtig werden 225 Portionen verabreicht.

91. Geburtstag.

§ Teuditz. Frau Wilhelmine Melzer geb. Jäger vollendete am Sonntag ihr 91. Lebensjahr. Sie ist die älteste Einwohnerin unseres Kirchspieles. Zu ihrem Jubeltage auch unsere besten Glückwünsche!

Aus dem Geiseltal.

Neuanpflanzungen.

= Reipisch. An den Straßen in unserer Gemarkung wurde jetzt eine größere Anzahl Obstbäume gepflanzt.

Von der Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr.

= Reipisch. Auch in unserem Orte soll in Kürze eine Freiwillige Feuerwehr gegründet werden. 11 Personen haben ihre Mitgliedschaft bereits zugesagt.

Rund um Querfurt.

Silberne Hochzeit.

⊙ Gröst. Der Schmiedemeister Paul Koch feierte mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit. Am gleichen Tage feierte die älteste Tochter grüne Hochzeit. Den langjährigen Lesern des „M. K." unsere besten Glückwünsche!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0004

Harzer Mädchenmörder als Zeuge

in einer Wilddiebsache in Halberstadt.

† **Halberstadt.** Der Harzer Mädchenmörder Mosch, dessen Revision gegen das Todesurteil kürzlich vom Reichsgericht verworfen ist, trat in einer Verhandlung vor der Großen Strafkammer II des Landgerichts Halberstadt als Zeuge auf. Das Schöffengericht Quedlinburg hatte den 33jährigen Angeklagten Rudolf Blath aus Thale wegen gewerbsmäßigen Jagdvergehens und unbefugten Waffenbesitzes zu 1¼ Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte Blath Berufung eingelegt. Blath und Mosch waren in der Strafanstalt in Halle bekanntgeworden, und durch Blath hatte Mosch seine Frau kennengelernt. Nachdem Mosch aus der Strafanstalt entlassen war, zog er nach Thale und blieb mit Blath beisammen. Gelegentlich der Ermittlungen wegen der Harzer Mädchenmorde erzählte Frau Mosch einem Kriminalkommissar, daß sie im Sommer 1933 in der Teufelsküche bei Treseburg übernachtet hätten und daß Blath in der Nacht ein bewickeltes Gewehr aus dem Versteck gezogen und auf Rehwild geschossen hätte. An einem anderen Tage habe Blath in der Nähe des Spartakusberges einen Rucksack mit Wildfleisch hervorgeholt und Mosch habe 4 Pfund gekauft. Auf diese Aussagen hin kam das Verfahren gegen Blath in Gang. In der Berufungsverhandlung widerholte Frau Mosch ihre Angaben. Der Angeklagte erklärte jedoch, daß Mosch mit einem Trommelrevolver geschossen hätte. Dann wurde Mosch aus der Haft vorgeführt und schilderte den Vorgang in der Nacht genau wie seine Frau. Als ihm vorgehalten wurde, daß er bei seiner Vernehmung in Quedlinburg gesagt habe, er hätte geschossen, meinte Mosch,

daß sie als Freunde Hand in Hand gearbeitet hätten, und daß er alles auf sich genommen hätte, um Blath nicht zu verraten. Als der Vorsitzende darauf die Frage an Mosch richtete, ob er damit auch die Mordsache meine, erklärte Mosch, daß er darauf schweigen möchte.

Schließlich rief Blath laut in den Saal zu Mosch: „Du hast geschossen!" Mosch bestritt jedoch, eine Pistole gehabt zu haben, und rief dem Angeklagten, als er wieder abgeführt wurde, im Vorbeigehen zu: „Du Schwindler!" Das Gericht erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Auch für den Herbst

neue Arbeitsmöglichkeiten geschaffen.

† **Bitterfeld.** Mit geringen Unterbrechungen haben die starken Belebungstendenzen auf dem Bitterfelder Arbeitsmarkt seit dem Frühjahr 1933 angehalten. Auch im Monat Oktober 1934 konnten neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Trotzdem im Oktober sonst die Bauarbeiten wieder abnehmen, konnten im vergangenen Monat sogar diesem Zweig wieder neue Arbeitskräfte zugeführt werden. Die landwirtschaftlichen Betriebe nahmen neue Arbeitskräfte auf, ebenso die Zuckerfabriken. Dort wird die erhöhte Beschäftigung bis zum Dezember andauern. Im Bergbau, in den Ziegeleibetrieben sowie in der Ton- und Steinzeugindustrie des Bitterfelder Industriegebietes waren die Beschäftigungsverhältnisse gegenüber dem Vormonat ziemlich unverändert. Metallgewerbe und chemische Industrie konnten jedoch neue Arbeitskräfte einstellen. Während des Monats Oktober 1934 ist die Zahl der noch arbeitslosen Volksgenossen um rund 20 Prozent gesunken, und zwar von 2042 am 30. September auf 1622 am 31. Oktober 1934.

Schweres Verkehrsunglück.

† **Dessau.** An der Ecke Raumer- und Franzstraße fuhr eine nach Süden fahrende vollbesetzte Straßenbahn mit voller Wucht auf einen Fernlastzug aus Berlin auf. Der Führerstand der Straßenbahn wurde eingedrückt, dabei wurde der Wagenführer eingeklemmt. Durch die zersprungenen Fensterscheiben wurden zahlreiche Fahrgäste, vor allem Frauen, erheblich verletzt. Erst nachdem die Tür der hinteren Plattform von Straßenpassanten eingeschlagen worden war, gelang es, die durch den Schreck völlig kopflos gewordenen Fahrgäste aus dem Innern des Wagens herauszubringen. Der stark blutende Führer des Straßenbahnwagens konnte ebenfalls durch eine Lücke herausgezogen werden. Schwer verletzt scheint der Führer des Lastzuges zu sein, den man bewußtlos auf dem Führersitz fand.

Zwei Falschmünzer abgeurteilt

† **Torgau.** Die Torgauer Strafkammer verurteilte den 57jährigen Otto Hermann aus Berlin-Britz wegen Münzverbrechens zu 4 Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Außerdem wurde Stellung unter Polizeiaufsicht angeordnet. Hermann wurde in Zahna im Kreise Wittenberg kurz vor Pfingsten festgenommen, als er falsche Fünfmarkstücke an den Mann bringen wollte. Es wurde festgestellt, daß er auf der zum Zwecke des Falschgeldabsatzes von ihm unternommenen Radreise von Berlin in seine im Kreise Liebenwerda gelegene Heimat im ganzen 20 falsche Zweimarkstücke und 26 falsche Fünfmarkstücke bei sich führte, die er in äußerst geschickter Weise hergestellt hatte. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß Hermann in seiner Berliner Wohnung eine Falschmünzerwerkstatt besaß, deren Werkzeug als Beweismaterial im Gerichtssaal vorlagen.

Ebenfalls wegen Münzverbrechens waren die Brüder Otto und Ewald Gleitmann aus Zittau im Kreise Hoyerswerda angeklagt. Während Otto Gleitmann freigesprochen wurde, da ihm eine Beteiligung an dem Falschmünzervorhaben nicht nachgewiesen werden konnte, erhielt Ewald Gleitmann eine Gesängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten wegen versuchten Münzverbrechens.

Einweihung der neuerbauten Bodebrücke.

† **Neugattersleben-Hohendorf** (Kr. Kalbe). In Gegenwart des Regierungspräsidenten von Jagow, der Kreisbehörden, der Bürgermeister der Städte und der Amtsvorsteher und Gemeindevorsteher des Kreises Kalbe fand die feierliche Einweihung der neuerbauten Brücke über die Bode im Zuge der Fernverkehrsstraße Magdeburg—Halle—Leipzig statt. Die Jahrhunderte alten Bodebrücken, die durch den Schloßpark des Grafen von Alvensleben führten, genügten dem modernen Verkehr seit Jahren nicht mehr. Regierungsbaurat Bernhardt (Magdeburg) schuf einen Entwurf, bei dem durch die Errichtung eines Hügels eine neue Straße geschaffen wurde, unter geschickter Umgehung der alten Bodebrücken. In etwa einjähriger Tätigkeit wurde die neue Brücke gebaut. Gemeindevorsteher Göhlich begrüßte die erschienenen Vertreter der Staatsregierung und stattete den Dank der Gemeinden für die neue Brücke ab. Der Erbauer der Brücke, Regierungsbaurat Bernhardt, führte aus, daß die neue Brücke dem Landschaftsbild vorzüglich eingepaßt sei und doppelter Gewinn dadurch erzielt worden sei, weil man die alten Brücken erhalten habe. Regierungspräsident von Jagow feierte die Einweihung als einen neuen Weg zum Führer und brachte zum Schluß ein Sieg Heil auf Volk und Vaterland aus.

Himbeeren und Maikäfer im November.

† **Blankenburg.** In einem hiesigen und in einem Heimburger Garten wurden jetzt — im November — noch schöne große Himbeeren geerntet und eine große Anzahl Maikäfer gefunden.

Der Hintergrund der Nähgarnknappheit:

† **Leipzig.** Durch Beamte der Wohlfahrtspolizei ist festgestellt worden, daß auch hier mehrere Hausierer es unternommen haben, große Mengen Nähgarn in Einzelhandelsgeschäften zu kaufen, dadurch Knappheit zu erzeugen und die Ware mit großem Gewinn im Hausierhandel oder auf der Straße zu verkaufen. Es wird darauf hingewiesen, daß solche Händler, die sich auf Kosten der Verbraucher bereichern, als unzuverlässig für den Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs angesehen werden und infolgedessen von jedem weiteren Handel ausgeschlossen werden müssen. Den Händlern Maximilian Klinskofer und Paul Auch, die sich in der angegebenen Weise vergangen haben, ist auf Grund von § 20 der Reichsverordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. 7. 1923 der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden. Außerdem wird gegen solche Händler in Zukunft das Schnellgerichtsverfahren in Anwendung kommen.

Der große Rundfunkprozeß

Am Montag kamen im Rundfunk-Prozeß die Angeklagten aus dem Reiche zum Wort, um ergänzend zu schildern, wie sich die einzelnen örtlichen Sendegesellschaften entwickelt haben. Sie betonten, daß die Geschäftsführung ihrer Gesellschaften sich im Rahmen der Richtlinien abgespielt habe, die von Berlin aus gegeben wurden. Bei allen wichtigen Entscheidungen habe man die Genehmigung der Reichsfunk-Gesellschaft eingeholt und sich dadurch gedeckt gefühlt. In zahlreichen Rundschreiben habe die RRG. die örtlichen Gesellschaften zu sparsamer Wirtschaftsführung ermahnt.

Dann wurden die ersten Zeugen vernommen, um vorweg die Frage zu klären, ob der Angeklagte Dr. Bredow als Reichsfunkkommissar noch die Stellung eines Reichsbeamten besessen habe. Ministerialdirektor i. R. Bunttkirchen, der damals als Ministerialrat mit den Personalangelegenheiten des Reichspostministeriums befaßt war, verneinte als erster Zeuge diese Frage. Die Doppelstellung Bredows als aktiver Staatssekretär und Leiter des Rundfunks sei von der Reichspostverwaltung als eine Belastung empfunden worden, weil auf diese Weise im Reichstag und in den Reichstags-Ausschüssen fortwährend ein Hagel von Angriffen auf das Reichspostministerium niederging, wenn irgendeine Funkveranstaltung der parlamentarischen Linken als zu „nationalistisch" oder zu „reaktionär" erschienen war.

Um das Reichspostministerium aus der Schußlinie solcher politischen Angriffe zu rücken, habe man im Einverständnis mit Dr. Bredow ihn aus den Staatsdiensten entlassen. Der Titel „Reichsrundfunkkommissar des Reichspostministers" habe nur nach außen hin eine Bedeutung gehabt. Tatsächlich sollte Dr. Bredow nach seinem Ausscheiden aus den Staatsdiensten der Vertrauensmann des Postministers im Rundfunk bleiben, aber nicht mehr als Beamter dem Minister unterstellt sein.

Große Heiterkeit verursachte die Antwort des Zeugen Bunttkirchen auf eine Frage des Vorsitzenden nach dem ersten Rundfunkvortrag, den Dr. Bredow nach dem November-Umsturz in der „Urania" gehalten hatte und von dem Dr. Bredow bei seiner Vernehmung in der vorigen Woche selbst gesagt hat, daß die verunglückten Lautsprecher-Demonstrationen im Ministerium als eine Blamage betrachtet worden seien. Der Vorsitzende fragte, wie die Einstellung des damaligen Reichspostministers zu dem Vortrag gewesen sei. Der Zeuge Bunttkirchen antwortete: „Das weiß ich nicht. Ich muß offen gestehen, daß wir damals auf die Einstellung des Ministers wenig Wert gelegt haben!"

Der jetzige Präsident der Reichspostdirektion Potsdam, Triloff, der zur Zeit des Ausscheidens von Dr. Bredow aus dem Staatsdienst mit der Vertragsformulierung betraut war, bestätigte im wesentlichen die Darstellung des Zeugen Bunttkirchen.

Über die von der Reichsrundfunk-Gesellschaft bei den einzelnen Sende-Gesellschaften vorgenommenen Revisionen wurde dann der Oberbuchhalter Böse als Zeuge gehört. Er sagte, daß bei den von ihm gewissenhaft durchgeführten Revisionen sich keine größeren Beanstandungen ergeben hätten.

Angeklagter Dr. Bredow wies darauf hin, daß in Scharnkes Schlüsselroman „Wir schalten um!" erzählt wird, der Revisor der Reichsrundfunk-Gesellschaft habe von einer Revision der Leipziger Sendegesellschaft einen wertvollen Fuchspelz mit nach Berlin gebracht, den er als Bestechung bekommen habe.

Der Zeuge Böse wies mit Entschiedenheit die Behauptung zurück daß er jemals irgendeine Bestechung angenommen habe Es handelte sich um einen Pelz, den Dr. Magnus in Leipzig für seine Frau gekauft und den der Revisor Böse nach Berlin mitgenommen hatte.

Am Dienstag wird die Verhandlung fortgesetzt.

Schweres Autounglück bei Trier.

Fünf Schwerverletzte.

Auf der Ruwerer Straße unweit des Stadtausgangs von Trier fuhr am Sonntagvormittag ein mit sieben Personen besetzter Personenkraftwagen in voller Fahrt gegen einen Straßenbaum. Anscheinend hatte der Fahrer aus unbekannter Ursache plötzlich die Gewalt über die Steuerung verloren. Der Anprall an den Chausseebaum war so heftig, daß der ganze Wagen zusammengedrückt wurde und die Hinterräder absprangen. Von den sieben Insassen des Autos wurden fünf schwer und die übrigen beiden leicht verletzt. Bei einem Schwerverletzten besteht Lebensgefahr.

Der Brand in der Gießener Seifenfabrik

Ein Großfeuer in einer Seifenfabrik in Gießen konnte nach dreistündiger angestrengter Tätigkeit eingedämmt werden. Das zeitweise sehr stark gefährdete Bürohaus konnte gerettet werden, dagegen wurde das Fabrikgebäude vollständig zerstört. Die weitere Ausdehnung des Feuers konnte dadurch verhindert werden, daß es gelang, die in mehreren Schuppen lagernden, leicht brennbaren Öl- und Fettvorräte zum großen Teil herauszuschaffen. Ein Feuerwehrmann und ein Zivilist erlitten leichte Verletzungen. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Motorrad fährt in SS.-Kolonne.

Am Sonntagabend fuhr in Neuhausen bei Metzingen ein Motorradfahrer in eine SS.-Kolonne, die von einer Übung für das Sportabzeichen zurückkehrte. 7 SS.-Männer wurden verletzt. Vier Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus von Urach gebracht. Der Motorradfahrer ist ebenfalls schwer verletzt worden.

„Dös wer i Euch scho sag'n."

In Tiefenbach (Oberpfalz) saßen in einer Wirtschaft einige Gäste gemütlich beisammen und lauschten den Rundfunkvorträgen. Plötzlich kam einer von ihnen auf den Einfall, sich als „Sender" selbständig zu machen. Ohne daß die Gäste es bemerkten, stellte er den Apparat ab und übernahm mit Hilfe eines Wurstrichters selbst die „Übertragung". Dabei meldete er, daß in einer großen Ziegelei in der Nähe ein Brand ausgebrochen sei. Als Brandstifter gab er einen in der Stube anwesenden Gast an mit dem Bemerken, daß der Aufenthalt des vermutlichen Brandstifters unbekannt sei. Wie von der Tarantel gestochen sprang der genannte Gast auf und schrie in den Apparat: „Dös wer i Euch scho sag'n, ob i's bin, ich hab die ganze Woche da bei dem gearbeitet und kann mein Alibi nachweisen." Man kann sich das Gelächter vorstellen, als der neumodische Apparat entdeckt wurde.

Matuschka macht neue Angaben über „Leo".

Im Matuschka-Prozeß beantragte am Freitag der Verteidiger des Angeklagten die Vernehmung von elf Zeugen, darunter der Tochter des Angeklagten. Nach den Aussagen dieser Zeugen soll in einem Budapester Kaffeehaus ein Hypnotiseur namens Leo erklärt haben, er könne Matuschka hypnotisieren und ihn zur Sprengung von Häusern bewegen.

Bei der Verlesung verschiedener Polizeiberichte und Untersuchungsprotokolle machte Matuschka neue Angaben. Er sei mit einem Zauberkünstler „Leo" 30- bis 40mal in Budapest zusammengetroffen. „Leo" sei verheiratet und 55 Jahre alt; er sei ein „religiöser Mensch". Nach den Protokollen soll Matuschka „Leo" einmal so verprügelt haben, daß dieser ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Verteidigungsversuche des Angeklagten, der immer wieder die gleichen Erklärungen abgab, werden schließlich mit der Feststellung unterbrochen, daß seine Aussagen erlogen seien.

Das Verhör des Angeklagten ist im wesentlichen abgeschlossen worden. Da Matuschka geständig ist, spielen die dem Gerichtshof vorgelegten drei bis vier Meter langen Schienenstücke, Eisenröhren und Sprengmaterialien als Beweismaterial keine weitere Rolle. Im Verhör am Freitag zeigte sich Matuschka völlig teilnahmslos und bekundete nur Interesse, wenn das Verhör auf den „Geist Leo" zurückkam. So gab er an, daß auch Trotzki eine Verkörperung des „Geistes Leo" sei. Auf die Frage des Präsidenten, aus welchem Grunde er die Anschläge immer an seinem Namenstag oder Hochzeitstag begangen habe, antwortete Matuschka lakonisch, das sei ein Wunder.

700 Todesopfer bei einem Orkan auf Korea?

Bei einem Orkan auf der Höhe von Kalnyo sollen 700 koreanische Schiffer umgekommen sein.

Alumnit

Ein phantastischer Roman von Egon Hundeiker.

Vertrieb und Urheberschutz: Dr. Ernst Dröscher, Berlin W 8, Unter den Linden 11.

19] (Nachdruck verboten.)

„Das wußten Sie doch, daß das ein Deckname ist."

„Sie werden zugeben, daß das Brechen des Eises von unten das einzig rentable und sichere Verfahren ist. — Im übrigen, Herr Legationsrat, kommt es ja nicht darauf an, was ist, sondern was nachgewiesen werden kann."

„Sie sind sehr offen, Herr Doktor Harsen!"

„Kann ich es mir nicht leisten?"

Da wurde Herr Miller sehr freundlich, denn er wollte ja auch „Eisbrecher" haben. „. . . die Küsten von Alaska und Labrador . . ."

„Dann müßte ich an Kanada also auch liefern?"

„Nein, das wollte er nun wieder nicht.

„Herr Miller, es hat keinen Zweck! Sie haben mich selbst auf den Friedensvertrag aufmerksam gemacht. Ich bin fest entschlossen, ihn zu halten. Ich kann Ihnen nicht liefern."

„Auch nicht mehr an Japan?"

„Auch nicht!"

Aber dann Flugzeuge, „Verkehrsflugzeuge"?

„Das ist eine Angelegenheit, die von der Haltung der Mächte in der Abrüstungsfrage abhängig ist."

Müller redete noch lange, hat und versprach. Aber es half nichts

„Mein letztes Wort!"

*

Auf dem Schloßhof von Heidelberg stand der Kriminalrat Messerschmidt und tippte sich an die Stirn: „Ich Esel!"

Aber schließlich: Der andere ist ja auch ein Esel. Weshalb spricht er mich an? Entweder er faßte die Sache amerikanisch, also sportmäßig auf, oder er wollte mich ablenken, daß ich ihn nicht genau ansehen sollte. Ich sollte keinen Argwohn haben, solange er bei mir stand. Woher kennt er mich? Irgend etwas ist nicht dicht! Der Dollar rollt. — Daß ich auch nicht stutzig wurde, als er meinen Titel nannte! Aber das kommt so häufig vor, es kennen einen so viele. — Auf dem Bahnhof bekomme ich ihn nicht mehr. Er fährt natürlich im Auto irgendwohin. Die Heidelberger Polizei bekommt das raus, aber dann ist es zu spät. Der Mann weiß ja auch, daß kein Komplice geschnappt ist. Der Kollege Winterfeld hat ja die Bilder veröffentlicht, statt die Fingerabdrücke an die Behörden zu senden. Er meinte, das ginge schneller. Es bindet den Amerikaner also nichts mehr an Köln. Daß er seine Vergnügungsreise nicht abgebrochen hat, ist echt amerikanische Dickfelligkeit. Damit hat man ja aber gerechnet. Bei einem anderen wäre Messerschmidt gar nicht nach Heidelberg gefahren.

Halt! — Er wird sein Gepäck doch noch in Köln haben! — Ich muß schneller hin als er!

Polizeiflugzeug!

*

Der Militärattaché der japanischen Botschaft war bei Harsen.

Marquis Yotama begrüßte erst Linde Hefften. O ja, sie waren ja alte Bekannte. Es lag wohl auch eine Absicht in dieser Begrüßung.

Yotama war sehr verärgert über die Veröffentlichung in der „Sidney Post".

„Nun, Herr Marquis, an der machtpolitischen Stärke Ihres Landes ändert die Veröffentlichung ja nichts. Man nimmt übrigens an, daß Sie die Veröffentlichung selbst veranlaßt haben, um Ihre Position in der Öffentlichkeit zu stärken."

Harsen wunderte sich selbst, wie leicht ihm diese politische Lüge von den Lippen ging. Mein Gott, es war ja Politik. Da lügen sie ja alle!

„Meinen Sie, Herr Doktor, ich weiß nicht, woher diese Nachricht stammt?"

„Es würde mich sehr interessieren, Herr Marquis. Aber es ändert ja nichts. — Übrigens, die Amerikaner waren heute morgen hier."

Das war eine Bombe.

Der Japaner versuchte, zu sondieren.

„Geschäftsgeheimnis, Herr Marquis! — Ich kann Ihnen nur verraten, daß wir noch nicht zum Abschluß gekommen sind."

Jetzt steuerte der andere in großem Bogen auf Lindes damaligen Besuch zu. Also eine leichte Drohung! Man konnte ja damit in die Öffentlichkeit gehen.

„Wenn der Besuch nicht gewesen wäre, würde ich wohl auch Amerika einige ‚Eisbrecher' liefern."

Abgeschlagen!

Ob man nicht einen Vertrag abschließen könnte. An der finanziellen Frage würde er nicht scheitern. Der Vertrag müßte so sein, daß darin alle Aluminitfragen für den gesamten fernen Osten mit Japan geregelt werden.

Also ein japanisches Bezugsmonopol!

„Herr Marquis, das kann ich nicht als Privatmann, da der Versailler Vertrag hineinspielt. Es könnte aussichtsvoll sein, mit der deutschen Regierung darüber zu verhandeln."

„Aber Sie persönlich würden nicht abgeneigt sein, die Verhandlungen zu fördern?"

„Ich fördere alles, was meinem Vaterlande Nutzen bringt."

Der Marquis erhob sich und reichte die Hand:

„Wissen Sie, Herr Doktor, ich habe in Ihnen einen der merkwürdigsten Menschen der Welt kennen gelernt."

„Wieso, Herr Marquis?"

„Nun, Sie könnten der reichste Mann der Erde sein."

„Jawohl! — König von der Krim!"

Es fiel dem anderen schwer, seine Bestürzung zu verbergen. Also Rußland wollte auch ins Geschäft!

*

Der Mann in Köln hatte ja wohl einen ganzen Haufen falscher Pässe! Im Hotel nannte er sich Morris. In der Schiffsliste stand ein solcher nicht drin. Aber er mußte es sein. Die Zeit des Eintreffens im Park-Hotel stimmte mit der des Zuges aus Bremerhaven überein, ebenfalls seine siebentägige Abwesenheit. Den letzten Zweifel behob die Personalbeschreibung.

Aber man martete vergebens.

Der Mann ließ sein Gepäck im Stich!

Da setzte sich Messerschmidt in die D 4001, erreichte die „Bremen" in der Mitte des Ozeans, ließ sich überholen und ging zum Bordphotographen. Dieser Mann mußte alle Gruppenbilder vorlegen, die er während der fraglichen Reise gemacht hatte. Richtig! Da war der Mann, einmal von vorn, einmal von der Seite. Er nannte sich damals Miner. Der Steward kannte seine Anzüge und Gewohnheiten, seine Stiefel und anderes.

D 4001 brauste zurück.

Der Steckbrief mit den Bildern war sehr eingehend. In Breslau, in einer finsteren Kneipe, faßte man den Mann, einen Detektiv aus Chikago. Er war gar nicht so sehr bestürzt über sein Mißgeschick. „Well", sagte er, „das kostet meinen Leuten ein schönes Schmerzensgeld!"

Einen eingehenden Zeitungsbericht über die ganze Jagd und das Hallali schickte der Doktor an Mister Colt, Bethlehem Steel Corporation. Am Rande fand dieser die Bleistiftnotiz: „Es wird sie interessieren! Freundlichst H. Harsen."

Was „the old Colt" da wohl für Augen gemacht hat?

*

„Was die russische Spionage macht, Herr Doktor? — Oh, die sitzt ganz gemütlich in Halle. Es ist ein früherer Lehrer, Kommunist. Er hat drei Agenten an der Hand, einer davon ist ein Beamter von uns. Es ist also alles in schönster Ordnung. Der zweite hat als Dresseur von Affen in Leichlstadt Eingang gesucht. Tanzbären sind ja verboten. Wir haben einige Kinder, die sehr geschickt arbeiten. Der dritte hat sich als Anstreicher bewährt. Er sitzt draußen bei den Tongruben und streicht egalweg Zäune in den schönsten Farben, zusammen mit einem zuverlässigen und unterrichteten Mann, der ihm die grausigsten Geheimnisse vordichtet. Ich denke, wir lassen die Leute ruhig noch eine Zeit lang so weiter arbeiten, da weiß man, woran man ist."

Gebt auch dem Hausboden elektrisches Licht.

Die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe ist in den Elektro-Fachgeschäften erhältlich.

2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0005

Vor dem Ende im Bulle-Prozeß...?

Die Plädoyers wurden verschoben und beginnen vielleicht am Dienstag / immer noch Beweisanträge / Verteidiger Dr. Sack läßt Zeugen Lippold nicht locker!

Von unserem nach Naumburg entsandten geo.-Redaktionsmitglied.

Was ist mit Lippold?

Naumburg, 12. November.

Der 17. Tag im Bulle-Prozeß sollte der „Tag der Plädoyers“ werden. Es war daher fast selbstverständlich, daß der große Saal im Schwurgerichtsgebäude in Naumburg von Zuhörern überfüllt war, die mit Spannung den Strafantrag des Anklagevertreters und den Schlußvortrag des Verteidigers Dr. Sack erwarteten. Neben dem Landgerichtspräsidenten Dr. Lohmann waren auch Generalstaatsanwalt Dr. Becker und Oberstaatsanwalt Gorkow zugegen.

Es gab leider insofern eine Enttäuschung, als vor allem durch das um mehrere Stunden durch Autopanne verursachte verspätete Erscheinen des Zeugen Gehler eine mehrstündige Unterbrechung der Verhandlung eintreten mußte und im Laufe der Nachmittags-Verhandlung von seiten der Verteidigung weitere Beweisanträge gestellt wurden, so daß natürlich von Plädoyers keine Rede sein konnte. Ob die neuen Zeugenaussagen etwas Positives bringen werden, steht dahin. Sie werden auf jeden Fall das bereits schon 120 Seiten starke Protokoll des Prozesses vergrößern helfen. Wie wertlos manchmal Zeugenaussagen sein können, dokumentierte heute der Zeuge Gehler, der mit Zeitangaben nur so herumjonglierte.

Nachdem er in seinen früheren Aussagen eine Zeit von 20 Uhr unter Eid fest angegeben hatte, konnte diesmal auch 19.21 und 22 Uhr für den Abtransport des Lastzuges aus dem Hofe der Großkaynaer Glashütte „möglich“ sein . . .

Verteidiger Dr. Sack hat es besonders auf den am Sonnabend entlassenen Zeugen Lippold abgesehen. Er teilte mit, daß er in den Aussagen dieses Hauptzeugen gegen den Angeschuldigten nicht weniger als 32 Unrichtigkeiten entdeckt habe. Wenn das der Fall sein wird . . . bekanntlich hat Lippold alles unter Eid ausgesagt!

Im übrigen stockte der Verhandlungsfortgang durch neue Beweisanträge, die (es werden diesmal wirklich die letzten sein!) am Dienstagvormittag behandelt werden.

Im übrigen erklärte Verteidiger Dr. Sack den Willen und Wunsch des Angeschuldigten, keine weiteren Anträge mehr zu stellen, sondern möglichst bald zu einem Urteil zu gelangen . . .

Ob am Dienstag die Staatsanwaltschaft als erste mit ihren Schlußvorträgen aufwarten wird, ist noch nicht feststehend, dürfte aber zu erwarten sein. Alle anderen Möglichkeiten dafür, wann nun die Verteidigung plädieren und der Urteilsspruch gefällt werden wird, sind Kombinationen.

Bisher 120 Seiten Gerichtsprotokoll

(Schlußbericht der Montags-Verhandlung.)

Nach stundenlanger Mittagspause, hervorgerufen durch das verspätete Erscheinen des Zeugen Gehler, Hamburg, eröffnet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Reifenrath, die vormittags unterbrochene Sitzung um 15 Uhr.

Nicht verwendbare Zeugenaussage!

Zeuge Lastkraftwagenführer Heinrich Gehler ist inzwischen eingetroffen. Er wird zum Beweisthema vernommen und sagt aus: „Ich war am 20. Dezember 1932 mit einem Lastzug in Großkayna, um eine Ladung für Berlin in Empfang zu nehmen. Ich habe gegen Mittag auch Herrn Bulle gesehen, auch nachmittags habe ich ihn auf dem Grundstück bemerkt bis zu dem Zeitpunkt, als ich den Hof verließ. Das war etwa gegen 18.30 Uhr. Um 20.30 Uhr bin ich im Kontor gewesen. Herr Bulle war dabei anwesend. Da hat Bulle ein längeres Telephongespräch nach auswärts gehabt. Gegen 21 Uhr brannte der Vergaser meines Autos. Nach 22 Uhr, genau kann ich die Zeit nicht angeben, bin ich weggefahren. 10 Minuten vor 24 Uhr bin ich in Halle gewesen. Bulles Kraftwagen ist vor mir weggefahren.“

Vors.: „Die Zeiten stimmen mit denen, wie wir sie bisher haben und wie Sie sie früher angegeben haben, nicht überein. Damals sagten Sie: um 20 Uhr war Bulle noch da.“

Zeuge Gehler: „Ich bin aber erst gegen 21 Uhr weggefahren. Vorher war ich noch im Kontor. Da war ich mit meiner Braut und mit Bulle zusammen.“ **Angekl. Bulle:** „Das stimmt. Ich habe bei der herrschenden Kälte die Braut des Zeugen zum Wärmen ins Kontor genommen.“ **Vors.:** „Ihre Aussage bringt neue Momente. Denn daß alles so spät war, haben wir bisher nur von Ihnen gehört. — Ich bin am Ende mit meinen Fragen.“

Staatsanwaltschaftsrat Heinau: „Haben Sie den Angeklagten auf einer Kiste draußen sitzen gesehen?“ **Zeuge:** „Nein!“

Vert. Dr. Sack: „Haben Sie nicht ein Fahrtenbuch. Erzählen Sie doch einmal, wann und wie Sie Bulle an diesem Abend gesehen haben.“ (Bekanntlich spielt hier die „kritische“ Zeit von 18.45 bis 19.30 Uhr eine große Rolle.) **Zeuge Gehler:** „Ein Fahrtenbuch habe ich damals noch nicht gehabt. Ich bin morgens gegen 9 Uhr in Berlin gewesen. Ich habe Bulle im Kontor gesehen, dann am Packraum, wo er ab und zu beim Verladen mitgeholfen hat.

An der vom Verteidiger bezeichneten Stelle habe ich Bulle nicht gesehen. Ich hätte ihn an diesem Ort vom Auto aus sehen müssen.

Vors.: „Es ist ganz sicher, daß alles nach 20 Uhr war?“ **Zeuge:** „Ganz sicher!“ **Angekl.** „Ich saß am Tor. Da waren Sie austreten gegangen. Als Sie mich sahen, sind Sie zurückgegangen.“ **Zeuge:** „Ich kann mich nicht entsinnen.“ **Vert. Dr. Jentsch:** „War der Angeklagte immer im Büro, wenn Sie gerade dort waren?“ **Zeuge:** „Ja, da war er immer da.“

Das Gericht sieht, wie daraufhin noch der Vorsitzende bekanntgibt, das verspätete Erscheinen des Zeugen, der mit Lastzügen dauernd unterwegs ist, als entschuldigt an.

Neue Beweisanträge

Vors.: „Zieht die Verteidigung ihren Antrag vom 7. November zurück?“ Vert. Dr. Sack: „Nein! Ich sehe mich sogar genötigt, einen anderen Beweisantrag zu stellen. Ich beantrage, Frl. Gertrud Berg, Hamburg, als Zeugin zu laden. Beweisthema: Bekundung der Zeugin über Aufenthalt und das Beisammensein mit dem Angeklagten am 20. Dezember in den Fabrikräumen, im Kontor und im Hof in Großkayna.

Ich lege Gewicht darauf, denn das Gericht scheint die Alibi-Beweisführung des Angeklagten als nicht gelungen anzusehen. Ich spezifiere nochmals: daß nach Eintritt der Dunkelheit, insbesondere nach 18 Uhr, sie auf Veranlassung des Angeklagten sich in die Kontorräume der Glashütte Großkayna begeben hat, dort bis zur Abfahrt des Kraftwagens, der von ihrem Verlobten Gehler geführt wurde, den Angeklagten in den Kontorräumen gesehen hat, insbesondere vor und nach dem Telephongespräch, und ihn auch, soweit sie ihn im Kontor selbst gesehen hat, in den angrenzenden Fabrikräumen gehört hat, und zwar in der Form, daß er die noch arbeitenden Angestellten und Arbeiter aufmunterte, insbesondere aber auch zum Beweise dafür, daß der Lastkraftwagenzug gegen 20 Uhr abends spätestens den Fabrikhof verlassen hat.“ **Vert. Dr. Jentsch:** „Insbesondere zum Beweise dafür, daß der Lastkraftwagen noch vor 19.30 Uhr abgefahren ist.“

Beide Verteidiger einigen sich nicht auf eine gemeinsame Zeit, und das Gericht zieht sich zur Beschlußfassung zurück. Nach Wiedereintritt in den Gerichtssaal, der überfüllt ist, verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluß: „Zunächst ist der Angeklagte zu befragen, welche Behauptung er aufstellt über diesen Beweisantrag: 19.30 oder 20 Uhr?“ Angekl.: „Ich bin zwischen 19.15—19.20 Uhr weggefahren. Der Lastzug ist vor mir herausgefahren.“

Vors.: „Gibt das den Verteidigern Anlaß, ihre Anträge zu ändern?“ **Vert. Dr. Jentsch:** „Nein, ich bleibe dabei.“ **Vert. Dr. Sack:** „Ich halte mich an die aktenmäßigen Unterlage, die sich ergibt aus der Aussage des Zeugen Gehler in Hamburg. Wenn ich mich an Informationen des Angeklagten halte, mache ich mich zum Sprachrohr des Angeklagten, was ich aber immer abgelehnt habe. Ich müßte dann dasselbe sagen.“

Vors. (zum Zeugen Gehler): „Hat Ihnen Ihre Frau irgend etwas von einer bestimmten Zeit gesagt, die danach als Abfahrtszeit in Frage kommen könnte?“ **Zeuge:** „Nein. Über die Zeit haben wir uns nicht unterhalten. Wir haben uns gemeinsam nur den Vorgang überlegt.“ **Vors.:** „Weiß Ihre Braut etwas über die Zeit?“ **Zeuge:** „Das wird sie wohl genauer wissen wie ich.“

Auf weiteres Befragen des Vors. über die Zeit, in der er mit seinem Lastkraftwagen abgefahren sei, sagt nunmehr der Zeuge aus: „Ich kann mich nicht festlegen. Es kann 19 Uhr, aber auch 20 oder 21 Uhr gewesen sein.“

Es folgt der ergangene Gerichtsbeschluß: „Die Zeugin Berg in Hamburg soll telegraphisch zum Dienstag, 10 Uhr, unter Strafandrohung nach Naumburg geladen werden. In der Form, wie der Beweisantrag jetzt gestellt ist, ist er nicht ablehnbar. Er könnte die Revision begründen. Dem Zeugen Gehler wird aufgegeben, mit der Zeugin nicht zu sprechen.“

Vert. Dr. Jentsch: „Vom schon vernommenen Zeugen Rademacher ist ein Brief eingegangen des Inhalts u. a., daß der Arbeiter Ernst Weller in Großkayna genau wisse, wann Bulle an dem Abend den Betrieb verlassen hat. Er wird dafür benannt, daß der Angeklagte um 17.20 Uhr etwa das Großkaynaer Glaswerk verlassen hat.“

Der Zeuge soll geladen werden. Vors.: „Ich wundere mich, daß trotz meiner wiederholten Ermahnungen, die Briefe an das Gericht zu richten, diese immer wieder an die Verteidiger gerichtet werden!“

Lippold soll 32mal Unrichtigkeiten gesagt haben . . .!

Vert. Dr. Sack: „Um dem Gericht die Möglichkeit zu geben, sofort darüber zu beraten, bitte ich festzustellen, daß der Zeuge Lippold unter seinem Eid objektiv etwas Unrichtiges ausgesagt hat. Ich begnüge mich mit dieser juristischen Auffassung. Inwiefern es dem Zeugen subjektiv bekannt war, weiß ich nicht. Es behandelt vor allem die Frage bezüglich des Weißglases. Wenn das richtig ist, dann wäre der Nachweis unwahrer Aussagen Lippolds sofort erbracht, trotz der mehr als wohlwollenden Ermahnungen durch den Herrn Vorsitzenden, mit seinem Eide vorsichtig zu sein, und ich erinnere dabei an die Worte Lippolds bei der Eidesleistung: die Denkschrift dürfe man mit dem Inhalt nicht auf die Goldwaage legen!“ Staatsanwaltschaftsrat Heinau: „Am 17. Dezember war das erstemal in den Briefen Lippolds von Weißglas die Rede. Dann aber hat er erklärt, es sei nur als Beispiel gegeben.“

Vors.: „Ich bitte um das eine: die Beweisanträge so zu beschleunigen, wie es überhaupt möglich ist, damit die Verhandlung sich nicht immer weiter hinzieht!“

Vert. Dr. Sack: „Mir persönlich ist es sehr peinlich, daß ich die Plädoyers von einem zum anderen Tag verschieben muß. Mir wäre es wohler gewesen, ich hätte jetzt schon sprechen können, um so mehr, als in den Aussagen des Zeugen Lippold ungefähr 32 Unrichtigkeiten enthalten sind. Ich werde keinen Antrag stellen, werde aber, um meiner Verteidigerpflicht zu genügen, dem Gericht und der Staatsanwaltschaft einen Brief des Direktors Leschnik übergeben.“

Vors.: Weitere Anträge folgen jetzt, und später nicht mehr?“ Staatsanwaltschaft stimmt zu. **Vert. Dr. Sack:** „Nach gewissenhaftem Studium der Akten werde ich keinerlei Anträge mehr stellen. Ich möchte Sie bitten, meine Herren, sich in die Lage eines Verteidigers zu versetzen, dem im letzten Moment zwei sehr wichtige Briefe überbracht werden. In einem Verfahren, bei dem ein Urteil sehr harter Strafe, 4 Jahre Zuchthaus, ausgesprochen war, da muß ich alles tun, um von mir aus meine Pflicht zu erfüllen und mitzuarbeiten, die Wahrheit zu ermitteln.“

Die früheren Bulle-Brände in Voruntersuchung

Dringender Verdacht der Brandstiftung gegen Bulle!

Vors.: „Und was ist mit dem Beweisantrag des Wachtmeisters Weida?“ **Vert. Dr. Sack:** „Da die anderen Brände in die Angelegenheit hineingezogen worden sind, muß ich darauf bestehen.“

Vors.: „Der Beweisantrag, Hauptwachtmeister Weida, Altenfeld, zu laden und zu hören, daß die Ermittelungen über die Brandursache in Altenfeld keine Anhaltspunkte für einen Verdacht der Mittäterschaft Bulles ergeben haben. Ist das ein Schluß und eine Tatsache?“

Vert. Dr. Sack: „Ich werde den Antrag ergänzend formulieren: Beweis, daß die von dem Hauptwachtmeister Weida in Altenfeld (Thür.) aufgenommenen Ermittelungen nach dem Täter der Brandlegung 1929 in der zum Bulle-Konzern gehörigen Glashütte für den Zeugen Anhaltspunkte dafür, daß der Angeklagte der Täter ist, nicht ergeben haben.“

Staatsanwaltschaftsrat Heinau: „Ich erkläre zu diesem Antrag, daß wohl ein dringender Tatverdacht gegen den Angeklagten vorhanden ist, daß dieser in irgendeiner Weise an dem Großbreitenbacher und Altenfelder Brand beteiligt ist. Sonst wäre doch nicht die Voruntersuchung im Gange. Hilfsweise habe ich den Antrag zu stellen für den Fall, daß Weida vernommen wird, den Untersuchungsrichter in Gotha und den Polizeikommissar Wenzel in Rudolstadt als Zeugen darüber zu vernehmen, daß der Angeklagte bei allen diesen Bränden als Täter in Frage kommt bzw. daß sich sehr erhebliche Verdachtsmomente für die Täterschaft des Angeklagten ergeben haben.“

Nach Gerichtsbeschluß wird der Antrag der Verteidigung auf Verlesung des Briefes von Rademacher vom 11. November 1934 abgelehnt, da er für die Beurteilung der dem Angeklagten zur Last gelegten Straftaten unerheblich erscheint. „Zu Maßnahmen hat das Gericht keinerlei Veranlassung.“

Vert. Dr. Sack: „Ich behalte mir vor, zu dem Briefe noch Stellung zu nehmen.“ **Vors.:** „Das könnten Sie doch sofort tun?“ **Vert. Dr. Sack:** „Sie können nicht verlangen, Herr Direktor, daß ich in der kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit mich über die Tragweite dieses Briefes voll unterrichten könne. Hier im Interesse der Wahrheit sofort dazu Stellung zu nehmen, das lehne ich ab. Ich trage ja jetzt auch nicht allein die Verantwortung.“

Bulle will Urteil haben!

Vors.: „Anträge sind nicht mehr zu stellen?“ **Vert. Dr. Sack:** „Zur Zeit nicht.“ **Vert. Dr. Jentsch:** „Ich stelle keine Anträge.“ **Vors.:** „Wird eine Pause begehrt?“ **Vert. Dr. Sack:** „Ich darf den Brief Rademachers zurückerbitten. Ich möchte von mir aus die Sache nicht entscheiden. Es handelt sich um das Schicksal des Angeklagten. Ich bitte um eine Pause von 15 Minuten, damit der Angeklagte den Brief in Ruhe liest.“

Nach der Wiedereröffnung nach viertelstündiger Pause erklärt **Vert. Dr. Sack:**

„Der Angeklagte hat mir erklärt, daß er nach Möglichkeit zu einem Urteil kommen möchte. Er will daher von weiteren Beweisanträgen absehen. Ich selbst habe nur den einen Wunsch: Frau Moths für morgen Dienstag als Zeugin zu bestellen.“

Am Dienstagmorgen, 10 Uhr, werden als Zeugen Frl. Berg, Hamburg, Ernst Weller und Frau Moths (beide Großkayna) vernommen.

Von deutschen Weinbergen.

Der älteste Wein befindet sich im Historischen Museum zu Speyer; er ist enthalten in einer unversehrten Flasche aus der Römerzeit, die in Speyer gefunden wurde.

*

Der berühmteste Wein, die „Liebfrauenmilch“, wächst bei Worms im Wonnegau; die spätgotische Liebfrauenkirche inmitten der Weinberge gab ihm den Namen.

*

Rüdesheimer aus den Jahren 1653, 1666, 1748 und 1784, Hochheimer von 1726, Johannisberger von 1783, wohl die kostbarsten Weine von Rhein und Mosel, findet man im vielbesungenen Ratskeller zu Bremen.

*

Trier ist Welthandelsplatz für Mosel-, Saar- und Ruwerweine; in den Kellereien der alten Augusta Treverorum lagern etwa 30 000 Fuder — rund 30 Millionen Liter — Wein.

*

Ein Sprichwort sagt, daß der Winzer erst zehnmal um den Weinstock herumgehen muß, bevor er die Traube ernten kann. — Ein schönes Wort, das die Mühe und Sorgfalt veranschaulicht, mit der der Winzer die Reben pflegt.

*

In der Dorfkirche zu Ediger an der Mosel befindet sich eine Plastik, die Jesus in der Kelter darstellt.

*

Als Geburtsstunde der (echten) Rheinromantik, geboren aus „Berg und Strom, Wein und Liebe“, gilt die Rheinfahrt, die Clemens Brentano mit Achim von Arnim im Jahre 1802 auf eine Mainzer Marktschiff unternahm.

Wissen Sie schon?

daß der erste englische Monarch, der kein Analphabet war und seinen Namen schreiben konnte, Richard II. war;

daß der Name Oper für musikalisch ausgestaltete Dramen verschiedener Art etwa 400 Jahre alt ist. Die erste Oper war J. Peris „Dafne“, 1594;

daß nach einer amerikanischen Statistik im Jahre 1932 zweitausendfünfhundert Männer in den Tod gegangen sind, weil sie sich wegen ihrer Existenzlosigkeit vor ihren Frauen schämten;

daß zwischen Indien und Tibet, im mittleren Himalaja, ein Land liegt, das Europäer nicht betreten dürfen (mit Ausnahme des brit. Vertreters). Dieses seltsame, den Weißen verschlossene Land heißt Nepal und zählt 6 000 000 Einwohner;

daß im Mittelalter Edelsteine gepulvert, geröstet und als innerliche Arzneimittel benutzt wurden. Dieser Gebrauch stammt aus Indien und erlangte bei den Arabern seinen Höhepunkt;

daß der erste Tanzball, von dem wir Kunde haben, 1385 zu Amiens in Frankreich bei der Vermählung Karls VI. mit Isabella von Bayern stattfand;

daß die Frucht Ananas zum ersten Male 1564 nach Spanien kam. Seit 1830 wird sie auch in Europa in Treibhäusern gezogen.

Ein Selbstmörder

erfindet seine eigene Guillotine.

Die Mittel zum Selbstmord sind nicht immer leicht zu beschaffen und ihre Anwendung ist meist durch seelische Hemmungen noch mehr erschwert. In der japanischen Stadt Kumamoto ist deshalb ein junger Mann, der erst 21jährige Maru Maeda, auf den Gedanken gekommen, sich mit einfachen Mitteln eine eigene Guillotine zu bauen, die leicht in Tätigkeit zu setzen war. Leider hat sie auch funktioniert, so daß Maru sein erfindungsreiches Köpfchen tatsächlich verlor. Marus Mutter Take fand ihres Sohnes Haupt, als sie morgens in den Garten trat. Entsetzt eilte sie zur Polizei, die dann feststellte, daß Maru sich eine regelrechte Guillotine gebaut hatte. Ein scharf geschliffenes Küchenmesser hatte er an einem Strick befestigt, an dessen anderem Ende ein schwerer Stein hing. Der Stein war durch einen Bindfaden in der Schwebe gehalten worden. Maru hatte, auf seinem Bett liegend, das Messer unter dem Halse, den Bindfaden durchschnitten, der herabsausende Stein hatte das Messer hochgerissen und Maru den Kopf vom Rumpfe getrennt. Der junge Mann hat seinem Leben ein Ende gemacht, weil er an der Schwindsucht litt.

„Wissen Sie, Herr Kriminalrat, manchmal hat man hier doch den Eindruck, als ob man mitten in einem Detektivschmöker lebt, „Das Gebiß auf dem Kirschbaum“, oder wie die Dinger heißen“.

„Nur, daß wir dann den Anfang zuletzt erleben müßten, damit bis zum Schluß alles schön dunkel bleibt.“

„Na, man soll nichts verrufen!“

In diesem Augenblick ging das Licht aus.

„Überall!“ stellte Harsen fest. „Am Lichtwerk liegt es nicht. Es sind Akkumulatoren zwischengeschaltet. Es ist etwas los! — Ofen 9 ist dicht vor dem Guß! — Fräulein von Hefften!“

„Jawohl!“

„Telephonisch Werkpolizei — Ofen 9 abriegeln!“

Der Wagen stand stets vor der Tür. In zwei Minuten war man dort. In der Ofenhalle hellste Aufregung. Alles war dunkel, nur die Schaulöcher des Ofens gaben ein schwaches, mystisches Licht. Es roch nach verbrannten Gasen. Die Menschen brüllten. In wenigen Sätzen war Harsen am Ofen. Hier mußte eine Explosion stattgefunden haben. Zwei Verwundete lagen auf dem Boden, Entsetzen in den Augen, zwei andere schleppten sich seitswärts fort.

Da! — Taghell alles — dann wieder rabenschwarz. Es ist nur ein Augenblick, viel zu schnell für das Auge. Nichts war zu erkennen.

Harsen steht vor dem Ofen. Mit der Taschenlaterne leuchtet er sein eigenes Licht an. Sie kennen ihn ja alle. Seine Stimme dringt durch alles Schreien, Toben und Rufen hindurch.

„Achtung! — Hier Doktor Harsen! — Ruhe! — Alles stehen bleiben! — Hier ist photographiert worden. — Spione in der Halle! — Halle ist abgeriegelt. Jeder auf Nebenmann achten! — Gegenseitig die Hand geben! — Nicht von der Stelle gehen! — Wer sich drücken will, ohne Lärm festhalten!“ —

Er läßt den Lichtstrahl auf seinem Gesicht. Alle sehen sie ihn jetzt an. Alle sind sie ruhig. Die Masse hat ihren Führer.

Er lauscht hinein in das Dunkel. Es ist ruhig überall. Dann ganz links ein leises Poltern, ein unterdrückter Schrei. — Dann wieder Ruhe. — Dort muß etwas gewesen sein, ein Drama im Dunklen. — Jetzt wieder geradeaus, etwa am Eingang, wo Winterfeld zurückgeblieben ist. — Stille. — Ein Schrei, ein Pistolenschuß! — An derselben Stelle!

„Ruhig bleiben, bis Licht kommt!“

Ganz ruhig ist es wieder. Nur der Ofen summt, wie immer, leise wie eine Märchenmelodie. — Die Zeit rinnt.

Endlich schimmert rötliches Licht an den drei Türen — Fackeln!

„Kommissar Knebel?“

„Jawohl!“

„Sind Sie fertig für eine Personenkontrolle?“

„Eine Kontrolle kann nur an den Kleiderspinden erfolgen, Herr Doktor!“

„Alles folgt ganz ruhig den Weisungen der Polizei!“

Knebel kommt mit einer Fackel in die Mitte und erläßt die Anordnungen. Ein Beamter muß den Arzt anrufen. Einige im Sanitätsdienst ausgebildete Arbeiter verbinden die Verletzten.

Harsen hat festgestellt, daß der Schmelzkegel fehlt. Also das war der Zweck!

Das Licht flammt wieder an. Die Untersuchung nimmt ihren Fortgang.

Da kommt auch Winterfeld, mit einem ganz geschwollenen Auge: „Der Hieb war richtig! — Einer Ihrer Arbeiter! Er glaubte, ich wollte fort, als ich mich bückte, um den Kerl zu fassen. Der kroch wie eine Schlange. Hat aber vorbeigeschossen. Der erste war ein Hammel, ließ sich ein Bein stellen und wundert sich, daß Handschellen auch an Fußgelenke gehen. — Doktor, wenn Sie das nicht gemacht hätten, keinen einzigen hätten wir erwischt.“

Jetzt kümmert sich Harsen um die Verwundeten und spricht ihnen Mut zu. Der Schreck ist ja oft das Schlimmste. Er macht die Menschen widerstandslos gegen die Schmerzen. Ja, es sei eine Handgranate geworfen worden und dann seien zwei Männer an den Ofen gestürzt. Harsen meint, die hätten schon eiserne Pulswärmer.

Es dauert zwei Stunden, bis das Resultat feststeht. Vier Mann hat man, auch den Photoapparat, aber es müssen mehr gewesen sein, und der Schmelzkegel wird nicht gefunden. Die Leute, die die Termitbombe in den Lichtkabelschacht geworfen haben und der Mann, der den Schmelzkegel mit dem Schürhaken aus der Meßröhre geangelt hat, müssen alle fort sein. Im Kabelschacht sind sämtliche Leitungen zusammengeschmolzen.

Am nächsten Tage wurde bei Rostock ein Auto gefaßt, da saßen drei Mann drin. Nun hatte man alle, alle bis auf den einen mit dem Schmelzkegel. Der war und blieb verschwunden. Einer von den Ergriffenen gehörte dem Werke an. Die Erbitterung gegen ihn war machtlos. Als er zum Gefängnis geführt wurde, stürmte die Menge. Es wäre um den Mann geschehen gewesen, wenn Harsen nicht dabeigestanden hätte. Er streckte seinen Arm über den Lumpen und rief: „Macht eure ehrlichen Fäuste nicht dreckig!“

Zehn Tage später kam eine Postkarte vom alten Colt: „Vermissen Sie einen Schmelzkegel? — Freundlichst! Ihr Colt.“

Harsen antwortete: „Habe noch einen übrig. Sende ihn mit gleicher Post. — Was sagen Sie zu den Verwundeten? Harsen.“

Die Geheimhaltung des Schmelzkegels war ja nur ein Bluff gewesen. Die Legierung nichts anderes als sonst.

Wieder einige Zeit später kam ein Scheck über 30 000 Dollar für die Verwundeten. Am Rande stand in kleiner Kritzelschrift: „War gegen meinen Willen. C.“

*

Im Monat September wurde die Spannung fast unerträglich. Der Staatssekretär Wallershausen war in Leichtstadt und hatte eine lange Unterredung mit Harsen. Der Notenkrieg zwischen den Mächten, so berichtete er, würde immer schärfer. Die ausländischen Staaten forderten Sicherheit. Sie hatten Angst vor Alumnit.

„Sicherheit heißt also Auslieferung des Fabrikationsgeheimnisses!“

„Ja, nichts anderes!“

„Und wenn nicht?“

„Ja, bester Doktor, man droht, vorläufig noch zwischen den Zeilen, aber faustdick, mit Einmarsch.“

„Früher oder später mußte es ja zu dieser Drohung kommen. Wir müßten also das Risiko eines solchen Schrittes jetzt etwas mehr betonen. Ich habe da schon vorgesorgt.“ Und er gab dem Staatssekretär einen Entwurf für die Zeitungen, wonach in Turin eine „Alumnit-Panzer G. m. b. H.“ gegründet war. Betriebszweig: Herstellung von Infanteriepanzern. Die Rohplatten sollten aus Leichtstadt geliefert werden. Die Leistungsfähigkeit betrüge bis zu 1000 Panzern pro Tag. Da es sich um eine stillgelegte frühere Fabrik handele, könne die Fabrikation jede Stunde aufgenommen werden. Rohmaterial sei bereits an Ort und Stelle.

„Entweder sie kommen innerhalb vierundzwanzig Stunden, oder sie überlegen es sich zwanzigmal.“

„Das erste, Herr Doktor!“

Harsen stand auf und überlegte: „Dann müssen wir den anderen ein Ultimatum stellen: Einmarsch gleich Verkauf an Konkurrenzstaaten.“

Die Einzelheiten wurden besprochen. Dann klingelte Harsen. Linde trat ein.

„Hören Sie mal, Fräulein v. Hefften, wir möchten unsere kleine Abenteuerin mal nach Moskau schicken, nur mal so zum Angucken für einen Tag. — Hätten Sie Lust?“

„Aber natürlich! — Immer, Herr Doktor! — Ist — ist das auch eine Festung?“

„Nein, nein, so schlimm wird es nicht. Ich schick' auch Degener mit. Ich sage Ihnen nachher, warum.“ —

Zwei Tage später brachten die Zeitungen die Unterredung eines Korrespondenten mit Doktor Harsen. Dabei stellte der Zeitungsmann die Frage, was geschehen würde, wenn der an sich unwahrscheinliche Fall eines Einmarsches fremder Staaten in Deutschland erfolgte. Harsen antwortete, daß kein Staat eine solche Torheit machen würde. Einmal sei im Zeitalter des Alumnits das Risiko zu groß, ja die Aussicht geradezu hoffnungslos, zum anderen aber hieße ein solcher Schritt nichts anderes, als sofortiger Verkauf der Herstellung an Konkurrenzstaaten. „. . . aber ich glaube, wir tun besser, uns nicht auf das Gebiet derartiger Phantasien zu begeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0006
DFG

Die Fahne des I. Seebataillons am 11. November 1914

Vor 20 Jahren.

Von Otto Schweim, Kiel.

„Die Division greift morgen Gegner zwischen Meer und Boterdijk an, setzt sich in Besitz seiner Stellungen und stößt bis zum Westrand der Dünen und Südrand von Lombardzyde vor." . . . So lautete in knappen, nüchternen Worten der Befehl, der am 11. November 1914 — ein in der Geschichte der Marine denkwürdiges Datum — die Marinedivision in Flandern bereitstellte zum Sturmangriff auf Lombardzyde, eine uralte Langobardensiedlung, die bereits um das Jahr 500 herum entstanden ist und anfangs Longobards-Yde hieß, woraus später Lombard-Yde und nachher Lombardzyde wurde.

Der Marinedivision war am 8. November die Sicherung des rechten Flügels der IV. Armee und somit des rechten Flügels der Westfront übertragen worden. Sie befand sich etwa 15 Kilometer von Ostende, teils unmittelbar vor dem unwegsamen Dünengelände von Westende-Nieuport, teils weiter landeinwärts, wo die langgestreckten hohen Dünenketten in die grünen Wiesen und Gärten des sogenannten Polder übergehen.

Die zu besetzende Front

war in zwei Abschnitte eingeteilt, in den vom Oberstleutnant v. Bernuth befehligten Nordabschnitt, der an das brandende Meer grenzte und in den Südabschnitt, den Oberst Lessing übernahm. Für den Angriff wurde eine Unterteilung dieser Abschnitte vorgenommen, in die Teile des II. Marine-Inf.-Regts. mit 3 Kompagnien Matrosen-Artillerie-Regt. 1 sowie das I., VIII. und V. Seebataillon eingesetzt wurden. Das VI. Seebataillon und Teile des IV. folgten mit dem Auftrag, etwa entstehende Lücken auszufüllen. Als Gegner hatte die Marinedivision eine verstärkte französische Territorial-Division vor sich, die unter dem Schutz starker Artillerie stand. Die Franzosen wollten nach zuverlässigen Nachrichten am 11. November, nachmittags 4 Uhr, angreifen. Ihnen zuvorzukommen war also das dringendste Gebot der Stunde.

Bereits in der Nacht vom 10. zum 11. werden unsere Reserven vorgezogen und liegen bei dem äußerst stürmischen und regnerischen Wetter am Westrand von Westende-Bad, teils verteilt in den Kellerräumen zerschossener Hotelpaläste des einst so mondänen Modebades, teils unmittelbar an der von Middelkerke über Westende nach Lombardzyde führenden Straße, wo sie schonungslos den Unbilden des rauhen Novembersturms ausgesetzt sind, der aus Nordwesten Regenböen heulend gegen sie peitscht. An Schlaf ist kaum zu denken, alles verkriecht sich fröstelnd in die dicken Mäntel, die bald durchnäßt sind. So bricht unter Kälte und Nässe der neue Tag an.

Um 9 Uhr vormittags beginnt sich die Marinedivision zum Angriff bereitzustellen, um auf die Sekunde genau 1 Uhr 15 Minuten unter starker Artillerietätigkeit

zum Sturmangriff und zum Sieg

zu schreiten. Mit unvergleichlichem Schwung und Schneid, mit aufgepflanztem, blitzenden Bajonett stürmen die wackeren Seesoldaten, von denen schon früher viele ihr Leben für den deutschen Namen eingesetzt haben, damals, als es galt, in Westafrika den Herero- und im Fernen Osten den Boxeraufstand niederzuringen. Gar manche Kugel haben sie sich schon um die Ohren jagen lassen und manche Narbe davongetragen. Es sind teils alte, kampferprobte Kämpfer, teils junge Recken, die fast alle noch in den blauen Röcken und den schwarzen Mänteln der Friedensuniform stecken, was die Franzosen zu dem ängstlichen Ausruf: „Mon Dieu, les Chasseurs noirs!" (Mein Gott, die schwarzen Jäger) veranlaßt.

Doch ein geradezu mörderisches Feuer schlägt verheerend in die vorstürmenden Reihen der unerschrockenen Angreifer, deren Füße in dem losen und tiefen Flugsand der Dünen waten und dadurch in der schnellen Vorwärtsbewegung gehemmt werden. Dazu nimmt der vom brandenden Meer her tosende Sturmwind an unerhörter Heftigkeit zu. Pfeifend und heulend wirbelt er die feinen losen Sandmassen empor und peitscht sie den Stürmenden in die ungeschützten Augen, die von den winzigen, nadelspitzen Sandkörnchen schmerzen und fast blind werden. Ein Zielen nach dem Gegner wird zur Unmöglichkeit. Obendrein dringt der feine Dünensand in die Schlösser und Läufe der Gewehre und Maschinengewehre, die nach wenigen Schüssen ihr Feuer einstellen müssen, um erst wieder mühselig gesäubert zu werden. So bieten sich dem Franzosen, der den Wind im Rücken hat und gut gedeckt mit seinen Maschinengewehren hinter den hohen Dünenkämmen liegt, treffliche Ziele.

Unaufhörlich fegen pfeifend die singenden Geschoßgarben in die losen Ketten der Seesoldaten, die mit schier übermenschlichen Anstrengungen versuchen, vorwärts zu gelangen, koste es was es wolle. Um jede einzelne Düne wird erbittert gerungen.

Hartnäckig und verbissen verteidigt sich der Franzose.

So kommt es, daß weiter links, landeinwärts, der Angriff schneller vorwärtsschreitet, da dort die Wiesen des Polder ein glatteres Vorwärts-Eilen gestatten und der Sturm nicht sosehr sein heimtückisches Spiel treiben kann. Doch dann geraten die tapferen Stürmer auch hier in eine verzweifelte Lage. Deckungslos sind sie einem schlimmen Flankenfeuer ausgesetzt, das seitlich von den hohen Dünenbergen herabsprüht und furchtbar die Reihen lichtet.

Langsam gerät der mit unerhörtem Elan vorgetragene Angriff ins Stocken. Die Verluste mehren sich, die Gruppen und Reihen geraten immer mehr durcheinander, überall klaffen große Lücken. Der Gegendruck des Feindes wird fühlbar stärker, sein gut anzubringendes Maschinengewehrfeuer läßt den Angriff fast gänzlich erlahmen. So geht es nicht weiter! — Aufschrei über Aufschrei. — Fall auf Fall! — Zurück will niemand, vorwärts kann man nicht. Die Lage wird immer kritischer! Da — in der höchsten Not — zeigt sich plötzlich auf einer Dünengruppe allen weithin sichtbar

die wild im Sturm flatternde Fahne des I. Seebataillons.

Todesmutig wird sie von dem tapferen Vizefeldwebel Lessing dem Feind entgegengetragen, alles begeistert mit sich fortreißend und zu neuen Kämpfen anfeuernd. Die alte, kugel- und sturmzerfetzte Kriegsflagge wirkt wie eine befreiende Tat, ihr Erscheinen löst überall ein kühnes „Vorwärts!" aus. Jubelnd wird sie von allen begrüßt, jedwede Not und bänglicher Zweifel haben ein Ende, sind ausgelöscht. Neue Kraft und Zuversicht ziehen wieder in die Herzen. „Ran an den Feind!" ist die Losung. Es gelingt, den Franzmann von der Flanke her, vom Polder herauf, zu fassen. Das gibt Luft und unaufhaltsam flutet der Angriff weiter.

Da trifft eine Kugel den kühnen Träger. Tödlich getroffen sinkt er nieder und färbt mit rotem Herzblut das helle Seidentuch der stolzen Fahne, die sich liebevoll über den Getreuen deckt. Aber schon hat sie der Sergeant Jürgensen von der 2. Kompagnie gepackt, schwingt sie hoch empor und trägt sie mit starkem Arm weiter voran als weithin leuchtendes Kampfzeichen. — Die Fahne hoch! —

Nun gibt's kein Halten mehr! Die Bajonette senken sich erneut und mit donnerndem Hurra gehen die „schwarzen Jäger" an den Gegner heran. Der stutzt, — wendet den Rücken und schon sehen die Unsrigen die langen blauen Röcke mit den leuchtendroten Hosen fluchtartig hinter den Dünenkämmen verschwinden. Stürmisch drängen die Seebataillloner nach. „Vorwärts, ran!" geht der Ruf von Mund zu Mund. Düne auf Düne wird genommen,

teilweise in erbittertem, heißen Nahkampf,

und gegen 4.15 Uhr nachmittags ist die erste Stellung des Gegners bereits in unseren Händen. Von der Schußwaffe, die durchweg versandet ist, wird kaum noch Gebrauch gemacht, wer nicht schleunigst die Hände hebt, wird mit dem Kolben oder Bajonett niedergemacht.

Sie haben damals ganze Arbeit gemacht, die braven „schwarzen Jäger"! Bedeutender Geländegewinn und etwa 1000 Gefangene sind die Früchte jenes Tages gewesen, von dem der Dichter des Fahnenträgers von Lombardzyde singt:

„Und als die Feinde geworfen, gerichtet,
Ward schlicht dem Admiral berichtet:
Lombardzyde genommen in heißer Schlacht,
Und viele hundert Gefangene wurden gemacht!"

Karl Hans Lody.

Offizierskundschafter in England

Erschossen im Tower zu London am 6. November 1914.

Am 6. November, 20 Jahre nach dem Tage, an dem Karl Hans Lody im Tower zu London vor den Gewehren englischer Soldaten den Kriegertod starb, wird in Lübeck ein Ehrenmal für ihn geweiht, das, aus gebrannten Klinkern geformt, einen gefesselten Ritter mit geschlossenem Visier darstellt und das die Inschrift trägt: „Karl Hans Lody starb für uns am 6. November 1914 im Tower zu London. Denkt daran!"

Lody gehörte zu der Schar jener Namenlosen, die den „Krieg im Dunkeln" führten. Oberleutnant zur See d. R., war es ihm doch nicht bestimmt, auf einem der grauen deutschen Schiffe gegen den Feind zu fahren. Er war seines Gesundheitszustandes wegen nicht kriegsverwendungsfähig. Aber in der Stunde, als England in den Krieg gegen das Deutsche Reich eintrat, war er trotzdem entschlossen, seinem Vaterlande Dienst vor dem Feinde zu leisten. Als die Kriegserklärung erfolgte, war Lody in England. Er war früh schon ins Ausland gegangen, hatte an die 20 Jahre auf Schiffen deutscher Reedereien Dienst getan, vom Schiffsjungen angefangen bis zum Kapitän, und er war zuletzt als Führer von Reisegesellschaften für die Hamburg-Amerika-Linie tätig. Die Briten hatte er überall auf dem Erdball kennengelernt, es fiel ihm nicht schwer, sich ihren Lebensstil zu eigen zu machen, und die Sprache beherrschte er so gut wie ein eingeborener Angelsachse. Seine Verheiratung mit einer Amerikanerin hatte ihn obendrein noch enger in den angelsächsischen Kulturkreis hineingeführt.

So stand der Entschluß rasch in ihm fest, in England zu bleiben und dort Kundschafterdienste für die deutsche Heeresleitung zu leisten. War es ihm nicht vergönnt, mit der Waffe in der Hand dem Feinde gegenüberzutreten, so wollte er doch unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit und unter Aufbietung aller geistigen Gewandtheit, die ihm eigen war, hinter der Front des Gegners Kriegsdienst für Deutschland tun. Daß er dabei in jedem Augenblick sein Leben aufs Spiel setzte, genau so, wie der Feldgraue in den Heeressäulen, die sich damals durch Frankreich vorschoben, oder wie unsere Blauen Jungs von der Marine, war ihm natürlich klar. Das hat ihn trotzdem nicht in seiner selbstgewählten Aufgabe beirrt. Der Mann, der im flotten Touristenanzug oder in Gesellschaftskleidung sich frei in England bewegte, der

überall Augen und Ohren

aufsperrte, um zu erfahren, was für die deutsche Heeresleitung wichtig und aufschlußreich sein konnte, brachte einen Mut auf, der dem des offenen Schlachtenkämpfers nicht nachstand.

Seine Kundschaftertätigkeit war um so wichtiger, als die Engländer bei Kriegsausbruch den ganzen, schon in Friedenszeiten aufgebauten deutschen Agenten- und Nachrichtenapparat durch Festnahme aller in ihm Tätigen völlig lahmgelegt hatten. Lody sprang in die Bresche, und seine Meldungen, für die er sich mit einer beispiellosen Wendigkeit und Geschicklichkeit die Quellen erschloß, waren für die deutsche Kriegsführung von außerordentlicher Wichtigkeit. Er hat seinerzeit darüber berichtet, daß die britische Hochseeflotte im Firth of Forth vor den deutschen U-Booten Schutz gesucht hatte. Er unterrichtete die deutsche Heeresleitung von den Abwehrmaßnahmen der Engländer gegen Zeppelinangriffe, und es gelang ihm fast stets, Truppentransporte, die nach dem Kontinent abgingen, rechtzeitig anzuzeigen. Als General French eine Reservearmee sammelte, die zur Entlastung der feindlichen Front nach Flandern geschafft werden sollte, hatte Lody das mit allen erforderlichen Einzelheiten ausgekundschaftet und hatte auch den Zeitpunkt, zu dem diese Truppen verladen werden sollten, ermittelt. Die Nachrichten, die er darüber nach Deutschland gab, ermöglichten beizeiten geeignete Abwehrvorkehrungen, so daß die Offensive des General French scheiterte. Vielleicht hat sich in diesem Falle der unmittelbare Nutzen der Kundschaftertätigkeit Lodys am sinnfälligsten erwiesen. Der Siegestag von Langemarck, schmerzlich für Deutschland wegen der ungezählten jungen Opfer, die er forderte, war die auf Lodys Meldungen hin vorbereitete Gegenwehr gegen den englischen Vorstoß.

Karl Hans Lody reiste

als amerikanischer Tourist in England

unter dem Namen Charles A. Inglis. Er ist den Aufpassern schon bald verdächtig vorgekommen und hat sich seiner Verhaftung zunächst nur dadurch entziehen können, daß er im Tone ehrlichster Entrüstung, eben als Amerikaner, wild protestierte. Gegen Ende Oktober 1914 aber ereilte ihn sein Schicksal. Ein Telegramm mit Meldungen über gewisse maritime Maßnahmen der Engländer wurde aufgefangen. Lody wurde in Irland verhaftet, und der Ausgang des Prozesses war unvermeidlich; wegen Kriegsverschwörung wurde er zum Tode verurteilt. Der Spruch ist am 6. November 1914 im Londoner Tower vollstreckt worden, aber es liegen genügend Zeugnisse dafür vor, daß selbst die Engländer diesem mutigen und energischen Manne, der ihnen so viel Schaden zugefügt hatte, den ritterlichen Respekt nicht verweigerten. Noch in dem Briefe, den er wenige Stunden vor seinem Tode schrieb, bekannte er sich noch einmal zum deutschen Vaterlande, für das zu sterben ihm leicht sei. B.

Ein Rekord-Saufbold.

Joe Sheran hat immer schrecklichen Durst. Seine ausgepichte Kehle verträgt offenbar kein Wasser, und so mußte er, wohl oder übel, sich scheinbar notgedrungen zu einem Rekordkonsumenten von Alkoholmengen entwickeln. Oft wurde er wegen sinnloser Trunkenheit vor den Kadi zitiert und zu Geldstrafen verknackt. Jetzt stand er wieder vor dem Gerichtshof Joliet im nordamerikanischen Staat Illionis. Der Richter kennt ihn schon, denn er ist öfter da. Sheran ist heuer als getreuer „Stammkunde" zum 1044. Mal wegen Trunkenheit in Geldstrafe genommen worden. Das ist ziemlich schmerzlich, wenn man bedenkt, daß er für seine Trinkleidenschaft 7500 Dollar bisher bezahlt hat, die Kosten des jeweiligen Kolossalaffen noch gar nicht gerechnet. Jetzt scheint sogar der langmütige Richter gemerkt zu haben, daß mit solchen Strafen dem scheinbar unverwüstlichen Brand des Angeklagten nicht beizukommen ist und hat ihm angedroht, daß er im Wiederholungsfalle für ein Jahr ins Zuchthaus gesteckt werde. Also eine Art Sicherheitsverwahrung, die vielleicht mehr Erfolg haben würde.

Hallisches Stadttheater

Wilhelm Kube: „Totila."

Das erste Wort vom 10. November 1934 im Stadttheater Halle gilt nicht der Erstaufführung der Kubeschen „Totila"-Tragödie, sondern gehört dem Gedächtnis des Mannes, den wir als einen unserer größten Dichter verehren. An seinen 175. Geburtstag zuerst zu denken, ist nicht nur ein Recht, sondern vielmehr noch die Pflicht unseres nie verlöschenden Dankes: Friedrich Schiller hatte an diesem 10. November einen besonderen Anspruch darauf, mit seiner Wallenstein-Tragödie zu Worte zu kommen. Daß seiner nicht gedacht wurde, bleibt bedauerlich, darüber kann uns auch der große Eindruck des von Kube gedichteten Gotendramas nicht hinwegtäuschen.

*

Was Felix Dahn durch seinen „Kampf um Rom" (mit einer bewundernswert genauen Kenntnis aller geschichtlichen Umstände und unter voller Wahrung der dichterischen Freiheit und ihrer Grenzen) von dem letzten heldenmütigen Kampf des Gotenvolkes in Italien gegen den byzantinischen Feldherrn Narses ein für allemal der Vergessenheit entriß, hat Wilhelm Kube — „aus einem großen persönlichen Erlebnis heraus", wie er selbst sagt — mit noch größerer Freiheit und mit einem noch stärkeren Stilisierungswillen zu einem Bühnenwerk umgeschaffen. Dabei ist aus dem einmaligen geschichtlichen Vorgang mit seinen uns bekannten Jahreszahlen ein zeitloses Mahnmal geworden, geschrieben für alle Deutschen, für unsere Jugend insbesondere.

*

Kube ist mit den geschichtlichen Tatsachen frei umgegangen, ein Recht, das ihm niemand verwehren wird. Wenn er allerdings am Schluß seines Schauspiels nicht den dunklen Teja, den wir alle als den letzten Gotenkönig kennen und dessen tragischen Untergang in der Schlacht am Vesuv wir bewundern, zu Totilas Nachfolger aufsteigen läßt, sondern nach dessen freiwilligem Verzicht den blonden, jungen, gewiß edlen und tapferen Wölsungsproß Werinhard zum König bestimmen läßt, dann dürfte die Abänderung dieser geschichtlich allzu bekannten Tatsache das Recht zu dichterischer Freiheit wohl überschreiten.

*

Über allen klugen, oft in Sentenzform gebrachten Gedanken, die von Staat und Volk, von Führertum und Gemeinschaftssinn gesprochen werden, bleibt als stärkster, unvergeßlicher Eindruck die erschütternde Erkenntnis von der immer wiederkehrenden urewigen Tragik der deutschen Stämme, des deutschen Volkes: Nicht die Übermacht des Feindes, nicht die strategische Kriegskunst eines Narses, nicht irgendein grausames Schicksal von außen her vernichtet diesen edlen germanischen Stamm, sondern es ist auch hier wieder das in Zwietracht und selbstsüchtige Kämpfe zerrissene Volk, das sich selbst vernichtet. Germanischer Verrat vernichtet Germanenblut: Totila fällt, sein Heer wird geschlagen, weil sich Germanen finden, die ihm durch Verrat den schon sicheren Sieg entreißen. — Daraus ergibt sich der eigentlich zeitlose Sinn des Untergangs der Ostgoten unter ihrem Sonnenkönig Totila in Italien. Daß Wilhelm Kube, Gauleiter, Oberpräsident und Staatsrat, dieses Drama vor nahezu anderthalb Jahrzehnten geschrieben hat, beweist, daß es ihm um eine ernste Lehre und dringende Mahnung ging.

*

So entstehen aus den historischen Vorgängen des 6. Jahrhunderts a. Chr. die deutlichen Beziehungen zur Gegenwart. Fast programmatisch wird die Notwendigkeit der staatsbildenden Idee herausgestellt. Man kann des Narses (!) Wort deshalb nicht schwer genug werten: „Volk ohne Staat geht noch schneller zugrunde, als Staat ohne Volk." Diesem einen Gedanken gegenüber tritt alles andere etwas zurück: die starken inneren dynastischen Spannungen im ersten Teil, der Kampf um die geliebte Frau Swanhilde, selbst das durch den tragischen Untergang nur um so heller aufleuchtende gotische Heldentum und die unbesiegte germanische Ehre.

*

Daraus, daß alles geschichtliche Geschehen den großen Gedanken und Ideen untergeordnet wird, erklärt sich, daß das eigentlich Dramatische nicht immer zu seinem Recht kommt. Zwar gelingen ihm auch nach dieser Seite Bilder von starker Spannung, aber aufs Ganze gesehen, bleiben sie vereinzelt, und es lassen sich mehr Stellen aufweisen, wo Kube bewußt auf große dramatische Auseinandersetzungen verzichtet hat, damit dafür das Wort in einer gehobenen, oft stark lyrisch gefärbten, auch durch Stabreim gebundenen Sprache in den Vordergrund treten und der klug gesprochene Gedanke über eigentlich bewegtes Geschehen, über die Handlung sich verbreiten kann. Wie oft ist nicht Handlung in Bericht aufgelöst (man zähle die Schlachtberichte!), wieviel Gedankliches aus der Atmosphäre des Kulturkreises der Völkerwanderung findet sich nicht hier, neben germanischer Mythologie auch das Christentum und sogar Plato mit seiner Ideenlehre?

Auf diese Weise kann rechte dramatische Spannung und Gestrafftheit nicht entstehen. Dazu kommt, daß die Menschen in den 9 balladenartig gebauten Bildern, als Träger dieser Gedanken sehr sparsam charakterisiert sind, daß meist nur mit wenigen Strichen ein eindeutig helles oder aber ein ebenso dunkles Bild, das sich bis zum Schluß unverändert erhält, vor uns entsteht. Ausnahmen sind der byzantinische Feldherr Narses und Graf Ataulf, wobei aber die Möglichkeiten, die sich aus dem Problem des aus Liebe zum Volksverräter werdenden Balten ergeben, nicht voll ausgenutzt werden. In der Gestalt der Swanhilde geht das Drama unmittelbar ins Persönliche, das aber durch die gedankliche Fülle nicht so herauskommen kann, wie es vom Dichter zweifellos wohl gewollt ist.

Man wird bei allen Bedenken gegen die dramatische Form aber immer wieder feststellen, daß das Werk einem ehrlichen, reinen, von heißer Vaterlandsliebe glühenden Herzen entflammt, und daß mit einer klaren Verteilung von Kraft und Gegenkraft ein großes weltgeschichtliches Geschehen als Lehre und Beispiel unserem Volk vor die Augen gestellt ist.

*

Die Aufführung des „Totila" am hallischen Stadttheater verdient wirklich alle Anerkennung, da gerade ihr in vielem der nachhaltige Erfolg zugerechnet werden muß. Daß alle sich bis zum Letzten eingesetzt haben, ist ein erfreulicher Beweis künstlerischen Gemeinschaftswillens. Hans Alvx stand als Spielleiter vor einer schweren Aufgabe, von der er löste, was zu lösen war. Sein Verdienst ist es, die große heroische Linie gewahrt, das zu stark Pathetische einzelner Stellen eingegrenzt und die Schwere des Wortes oft durch Leben gemildert zu haben. Bis in kleine Züge hinein war zu erkennen, daß ein kluger und vorsichtig wägender Spielleiter am Werke gewesen war. Nur in der Thingszene darf Totila nicht so unbeteiligt neben Hildebrand sitzen, er darf überhaupt nicht sitzen, selbst wenn der Autor es vorschreibt! Dies fiel um so mehr auf, als sonst überall die Szenen geschickt gestellt und unter Vermeidung alles Gekünstelten möglichst natürlich aufgeteilt waren.

Peter Krausen hatte prächtige Bühnenbilder geschaffen, der Größe des Gegenstandes angemessen. Sie trugen durch ihre Farbenzusammenstellungen (Baltenburg in Pisa), durch die ihres Lichtes (Garten in Syrakus) oder durch die Weite des Blickes (Schlachtfeld) wesentlich dazu bei, die Grundhaltung des Ganzen sinnfällig zu machen. (Daß die Schlachtfelder bei Tarent und Rom einander so ähnlich sehen, ist allerdings kaum anzunehmen.) Besondere Anerkennung verdienen in diesem Zusammenhang auch Rohrers geschmackvoll gewählte Kostüme und Langers Perücken.

*

Die Darsteller haben hier schon rein gedächtnismäßig mehr als sonst zu leisten. Daß die Rollen von allen in völlig einwandfreier Form beherrscht wurden, muß als besondere Anerkennung zuerst einmal hervorgehoben werden. Dazu kommen weiter die schauspielerischen Leistungen im einzelnen:

Otto Grieß war ein blonder, kraftvoller, opferbereiter Totila, von edler Haltung und Sprache, voller Rücksicht und Zartheit auch, seiner Swanhilde gegenüber. Diese (Barbara Lienau) als seine junge, helle, reine Gefährtin und Geliebte, zugleich eine mutige und tapfere Königin, überzeugend in der Gestaltung. Aus den Narses machte Reinhold Lütjohann durch Betonung der geistigen Überlegenheit des Byzantiners und durch die mannigfachen menschlichen Züge, die er dieser Rolle gab, zu einer der besten Leistungen des Abends. Neben ihm steht als recht gut gelungene Charakterstudie der Ataulf von Rudolf Massias, der dem Menschen im Verräter auch noch sein Recht wahren konnte. Finks Werinhard ward mit recht frischer, begeisterter Natürlichkeit gespielt, selbst der rhetorische Schluß glitt ihm nicht ins hohle Pathos. Robert Jungk hatte als Prokop starkes Profil, und Anne-Liese Johow schuf in ihrer ehrgeizgequälten Mechthildis eine trotz ihrem Volksverrat noch stolze germanische Frauengestalt. Katzer als Reichsverweser Hildebrand in ausgezeichneter Maske brachte auch durch seine Stimme eine besondere Eignung für diese Rolle mit.

In den kleineren Rollen sah man manche gute Einzelleistung: Schütts zurückhaltender, edler Teja, Raupachs Dieter mit seinen blitzenden Augen, Tiedemanns würdiger Alphart seien herausgehoben.

Dagegen mußte Käte Banden eine Rolle spielen, die man ihr eigentlich nicht zumuten kann: eine muntere Naive ist eben noch keine Athenerin Aspasia. Auch in anderen kleinen Rollen merkte man, daß es auch Besetzungsschwierigkeiten gibt.

Das Haus spendete bereits zur großen Pause lebhaften Beifall und folgte dem Werk mit reger Anteilnahme. Am Schluß konnten die Hauptdarsteller und der Spielleiter in dem reichen Beifall Lohn für ihre Mühen ernten. Die Bedeutung dieses Abends für das hallische Stadttheater wird noch besonders dadurch hervorgehoben, daß der Gauleiter und andere hohe Stellen des Staates und der Partei anwesend waren. Dr. Adolf Wuttke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0007
DFG

TURNEN-SPORT-SPIEL

Jubiläumsturnen der MTV.-Musterschule

Die MTV.-Turnerinnen zeigen ihr prächtiges Können

Am Sonntag war der „Schützenhaus"-Saal voll besetzt mit allen Anhängern der MTV.-Musterschule, die oft Gelegenheit hatten, den prächtigen Darbietungen auf der Bühne starken Beifall zu spenden. Rektor Weidel, der MTV.-Leiter, fand treffende Worte der Begrüßung. 10 Jahre besteht die Musterschule des MTV. Es sei eine Freude, heute dieses Jubiläum zu feiern. MTV.s Musterschul-Gründung kam aus Leipzig. Da man sich entschloß, Grohsche Schule anzunehmen, war uns seit dem Tage auch Marianne Köffer als Leiterin geschenkt

Weit über Merseburgs Grenzen hat die Musterschule größte Erfolge erzielt und den Verein bekanntgemacht; und das ist auch der Dank für alle, Leiter, Helfer und besonders für Marianne Köffer das beste Zeugnis.

Diese hervorragende Jubiläumsvorführung ist ein Teil der Ernte des großen Fleißes. Aber weiterhin werden neue Formen gefunden, die das Alte zurücklassen und das Gute nur auserwählen. So dankte Weidel besonders der Leiterin Marianne Köffer und

dem Gründer und noch heute als treuer Leiter der Schule Paul Böttcher.

Aber auch alle übrigen Helfer ernteten Worte des Dankes. Und noch einmal sei gesagt: Mögen der MTV.-Musterschule durch ihr heutiges Jubiläumsturnen recht viele neue Freunde zugeführt werden.

Dann rollte das Bühnenturnen. Schlag auf Schlag folgte eine Vorführung der anderen, keine Langeweile, denn Marianne Köffer mit ihrer fabelhaften Regiekunst sorgte für Unterhaltung.

Zuerst sah man 3 Fahnenschwingerinnen, die bei dem nötigen Rhythmus ihrer Aufgabe voll gewachsen waren, und dann zeigten Turnerinnen einige Vorführungen aus früherer Zeit, um damit auch den Vergleich des Erlernten zu beweisen. Es war eine Freude, wie die Allerkleinsten auf der Bühne hüpften und sich streckten und fröhlich spielten. Die Kleinen hüpften auf einem oder zwei Beinen und entwarfen sich Tänze aus ihren erlernten Übungen. Die älteren Schülerinnen und Turnerinnen zeigten Doppelhupf, Galopphupf und Schottischhupf und gingen zum Paartanz über. Überall und jederzeit kam starker Beifall. Nun kamen wieder die Kleinen; diesmal begannen sie mit Schwüngen, die die Schülerinnen mit schönen Schrittübungen verbanden und damit schönste Erfolge erzielten. Sehr gut sprachen die Übungsgruppen der Turnerinnen und älteren Schülerinnen an, die auch als Massenvorführungen gezeigt werden können. Nun benölkerten 25 Turnerinnen die Bühne, um bei Schottisch-, Galopphupf, Hopser und Rheinländer starken Beifall zu ernten. Tänze folgten von diesen Turnerinnen, Musik und Rhythmus erfreuten alle Gemüter. Nun folgten

Tänze, die sehr gut gefielen und wohl zum Besten des Abends gehörten. Von der kleinsten bis zur größten Turnerin wurde jede Bewegung, jede Figur wirklich so dargestellt und ausgeführt, daß man ohne lange Mühe den Sinn des Tanzes verstehen konnte.

H. Schneider sang zu den Tänzen außerdem noch sehr gut den Text und Paul Böttcher und Hermann Göltig spielten die dazu gehörigen Musikweisen. Die Kleinen zeigten den Tanz: „Schwesterlein, komm' tanz' mit mir!" Schülerinnen führten bei „Spielmannsliedern" Einzeltänze und Turnerinnen Paartänze vor, die starken Beifall ernteten. 3 Schülerinnen tanzten: „Rumpumbel tanzt." Herrlich war es zu sehen, wie der Kreisel den Hampelmann puffte. 6 Turnerinnen waren erschienen, um bei Walzermusik eine Vorführung zu bieten und zu Paaren zu zeigen. Auch dies sprach sehr gut an. Und der Schluß war

ein „Ländlicher Tanz", von Marianne Köffer selbst vorgeführt.

Wie neit und wie lieb und so freundlich war diese Vorführung, jede Bewegung war verständlich und sehr gut ausgeführt, und das war der wirkungsvolle Schluß der Bühnenvorführung, der stärksten Beifall erntete.

Paul Böttcher ergriff das Wort, bedauerte den Abschied von der langjährigen Lehrerin Köffer und dankte ihr für die Mühe und Arbeit während ihrer Tätigkeit im MTV. Blumengebinde bewiesen die Treue und Liebe der Schülerinnen ihrer liebgewordenen Marianne. Gleichzeitig wurde die neue Leiterin für die Musterschule, Frau Fabrig, vorgestellt. Ein dreifaches „Gut Heil" galt dem Scheiden von Marianne Köffer und der Begrüßung von Frau Fabrig. Ein gemütliches Beisammensein mit Abschiedsfeier beschloß das Jubiläumsturnen der Musterschule des Männerturnvereins Merseburg, das ein voller Erfolg der Abteilung gewesen ist.

*

Kunstturnen in Großkayna

MTV. Merseburg wurde vom TV. Germania Großkayna geschlagen.

Am Sonnabend trugen die Geräteturner vom MTV. und Germania Großkayna einen Mannschaftskampf im Kunstturnen in Kayna aus, den die Mannschaft des Gastgebers, TV. Germania Kayna, mit 551:506 Punkten gewann. Leider waren die Merseburger gezwungen, mit 3 Ersatzturnern anzutreten, da die besten Vertreter des Kunstturnens zum Arbeitsdienst eingezogen worden sind. Dennoch hielt sich die Gästemannschaft sehr gut und die 45 Verlustpunkte können beim Rückkampf, der in Merseburg stattfindet, aufgeholt werden.

Bereits am Barren hatte Kayna einen 3-P.-Vorsprung (158:135). Nach dem Kampf am Pferd hieß es gar 262:254 für Kayna. Bei den Freiübungen konnte man teilweise sehr gute Leistungen beobachten. Resultat 410:395 für Kayna. Auch das Reckturnen zeigte sehr gutes Können aller Turner. Durch einige Versager fielen die Gäste zurück, so daß das Endergebnis 551:506 Punkten für Germania Kayna lautete. Die Kaynaer erhielten den Siegerkranz!

Die besten Einzelturner waren: Karl Riethe (Kayna) mit 132 P., 2. Bruno Redtke (MTV. Merseburg) 118 P., 3. Paul Grundmann (Kayna) 115 P.

Es war ein sehr schöner und fairer Kampf, und die Männerturner werden beim Rückkampf alles aufbieten, um den Sieg an sich zu reißen. Die Veranstaltung, die in Kayna vor sich ging, wurde durch ein volles Haus belohnt.

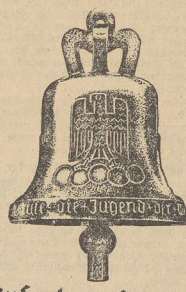
Saale-Elster-Kreis-Brief:

Gute Leistungen unserer Mannschaften

In der Bezirksklasse können wir mit unseren Mannschaften zufrieden sein! Bei **Naumburg 05** kamen die **Hallenser Borussen** mit 5:3 (3:1) recht glimpflich davon, denn nur, weil die Hintermannschaft beim 5:1 „spaßig" wurde, konnten die mit ihrem Eifer gut gefallenden Gäste noch 2 Tore aufholen! — Auch der 4:3 (1:1) Sieg von **Schwarz-Gelb Weißenfels** über den **FC. Ammendorf** war völlig verdient zu nennen, denn er konnte bei etwas weniger Pech der Löwenstürmer sogar noch deutlicher ausfallen. — Kopf könnte man stehen, daß sich ausgerechnet die **Zeitzer SpB.** von **TuK. Weißenfels** den ersten Heimsieg holt, und zwar in der unverdienten Höhe von 6:1 (2:1)! Es ist aber eine feststehende Tatsache, daß unsere Mannschaften bei den Spielen gegeneinander immer den größten Elan zeigen!!

Das einzige Punktspiel der Kreisklasse brachte dem **Sport-Club Theißen** daheim gegen **Zeitzer BC.** einen 7:0 (0:0) Bombensieg, der eigentlich recht unverständlich anmutet! — In einem Freundschaftsspiel konnte unser Tabellenzweiter **Sportv. Hohenmölsen** beim **TuSpD. Hermsdorf** nur eine 2:5 (2:1) Niederlage abholen, womit Kreis nicht sonderlich gut vertreten wurde.

In der Aufstiegsklasse wirds fidel! **Polizei Weißenfels** ließ mit 1:6 (0:2) beim **VfB. Großgörschen** beide Punkte zurück! — Dagegen siegte der **Naumburger BC.** beim **TV. Taucha** 5:1 (1:1)!



Aufruf zur deutschen olympischen Schulung

Wir Deutschen haben uns lange Zeit damit begnügt, während im Reiche des Geistes zu sein. Das Volk der Dichter und Denker, wie uns andere Nationen bezeichnet haben, hat es lange nicht vermocht, sich in der harten Wirklichkeit die realen Grundlagen seiner politischen Existenz zu schaffen. Das schwere Schicksal, das deutschland traf, hat ein neues Geschlecht erzogen, das hart und unbeugsam den Tatsachen ins Auge sieht und sich nicht in einer Welt von Illusionen verliert. Der Bildung des Geistes ist die Erziehung des Körpers an die Seite getreten. Mit der Begeisterung eines jugendlichen Volkes haben wir den Gedanken des Sports aufgegriffen und uns zur ersten Reihe der sporttreibenden Nationen emporgekämpft. Im Jahre 1936 werden wir uns mit den Völkern der Erde messen und ihnen zeigen, welche Kräfte die Idee der deutschen Volksgemeinschaft auszulösen imstande ist. Deutschland hat nie kriegerischen Ehrgeiz besessen, sondern seinen Ruhm im friedlichen Ringen der Nationen gesucht. Für den Wettstreit der Olympischen Spiele 1936 soll sich Deutschlands Jugend in den kommenden Monaten mit aller Kraft rüsten. Das kommende Jahr wird das Jahr der olympischen Schulung sein.

Dr. Frick
Reichsminister des Innern

Dr. Goebbels
Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda

von Tschammer und Osten
Reichssportführer

Zum Fußballgauführer in Westfalen ist Rechtsanwalt und Notar C. Jersch aus Bochum, der langjährige Vorsitzende des früheren westdeutschen Spielverbandes, ernannt worden.

Handball

Für das Winterhilfswerk

spielten Friesen Frankleben und MTV. Merseburg um die Punkte. Frankleben siegte 14:5 (7:2)!

Das Spiel stand im Zeichen des Winterhilfswerks, da TV. Friesen die Einnahme (22 M.) dem Winterhilfswerk zur Verfügung stellte. Den zahlreichen Zuschauern wurde ein schönes Spiel gezeigt,

daß die Frankleberer in einer so hohen Form sich daß es an ihrem glatten Sieg nichts zu deuteln gab. Der Frankleberer Sturm kombinierte so brillant, daß Tore fallen mußten. Gegen solche Bomben, wie sie diesmal gezeigt wurden, war kein Kraut gewachsen.

Schiedsrichter Kunze (VfL. Merseburg) war ein aufmerksamer Leiter, der Härten im Keime erstickte und lediglich einen MTV.-Spieler infolge Reklamation vom Platze weisen mußte. — II—II 8:12.

MTV. Lauchstädt—TV. Jahn Neumark 4:6 (2:2). Wie schon in der Vorschau erwähnt, haben die Neumärker ihre alte Form wieder zurückgewonnen. Mit ihnen wird man in den weiteren Pflichtspielen sehr zu rechnen haben. Nachdem das Spiel bis zur Halbzeit, wo es gerecht 2:2 stand, noch halbwegs gut war, wurde es nach der Pause mäßig. Nicht schuldlos war hieran Schiedsrichter Erdt (MTV. Merseburg), er traf mehrere fehlerhafte Entscheidungen. Außerdem stellte er zwei Lauchstädter vom Felde.

Kraftsport

Rudi Ganß erringt vier Siege

bei den Auswahlkämpfen für die Olympiade 1936.

Der für die Teilnahme an der Olympiade mit in Aussicht genommene Merseburger Ringer Rudi Ganß nahm am Sonntag in Artern an den Auswahlkämpfen teil. Nach hartem Kampf gelang es ihm, seine vier Gegner nacheinander durch Schultersiege zu schlagen und dadurch den ersten Preis zu erringen. Rudi Ganß wird auf Veranlassung des Reichssportführers von Tschammer und Osten auch an den weiteren Ausscheidungskämpfen für die Olympiade teilnehmen.

Kegelsport

Schluß der Ausscheidungskämpfe auf Asphalt

Büttner „Blau-Rot" Verbandseinzelmeister auf Asphalt 1934/35.

Der Schlußkampf um den Verbandseinzelmeister und die Verbandsmannschaft auf Asphalt am Sonntag hat wohl in bezug auf die Resultate alle Erwartungen übertroffen. Nicht weniger als sieben Mann haben bei diesem Gang über den Sportabzeichendurchschnitt erzielt.

An der Spitze steht Walter Büttner (Blau-Rot). Mit seiner sicheren Auflage und dem gleichmäßigen Abwurf hat er bei dem 200-Kugel-Gang mit viermaligem Bahnwechsel das glänzende Resultat von 1148 Holz erreicht und sich den Titel „Verbandseinzelmeister auf Asphalt 1934/35" gesichert.

Nicht minder groß war die Spannung, als die beiden Kegler Kwias (Blau-Rot) und Lehmann (Rakete) die Halle betraten. Waren doch diese beiden Starter mit die aussichtsreichsten Anwärter auf den Meistertitel. Bei 150 Wurf hatte Lehmann die beste Aussicht, Büttner aus dem Felde zu schlagen, doch die letzte etwas schwer zu nehmende Bahn machte seine Hoffnungen zunichte. Er brachte es nur auf 1110 Holz. Auch Kwias mußte seine Hoffnung, den ersten Platz einzunehmen, bis zum nächsten Jahr zurückstellen. Er konnte nur den zweiten Platz behaupten.

Seniorenmeister auf Asphalt wurde Leihe (Blau-Rot) mit einer Gesamtholzzahl von 3172.

Die Gesamtresultate der Verbandsmannschaft sind:

1. Büttner „Blau-Rot" (letzter Gang 1148 Holz) 3365; 2. Kwias „Blau-Rot" (1112) 3301; 3. Lehmann „Rakete" (1110) 3280; 4. Weber „Blau-Rot" (1106) 3257; 5. Klingbeil „Blau-Rot" (1108) 3255; 6. Schönfeld „MKG." (1112) 3247; 7. Böttcher „Blau-Rot" (1119) 3212; 8. Netscher „Blau-Rot" (1052) 3203 Holz.

Sehr gute Resultate haben beim letzten Gang noch erzielt: Schräpler (1090) 3196; Engelhardt (1095) 3177; Hegel (1024) 3168 und Täubert (1091) 3157 Holz.

Hiermit sind die Ausscheidungskämpfe auf Asphalt abgeschlossen und beginnen in Kürze die Kämpfe auf den Holzbahnen Bohle und Schere, die ebenfalls eine große Teilnehmerzahl und spannende Momente in Aussicht stellen.

Leichtathletik

Herbstgeländelauf des Kreises Saale-Elster in Weißenfels.

Der Kreis Saale-Elster im Deutschen Leichtathletik-Verband trug am Sonntag seinen Herbstgeländelauf in Weißenfels aus. Die Beteiligung war zwar nicht so groß wie man es bei den sonstigen Veranstaltungen in Weißenfels gewöhnt ist, aber bei dem guten Laufwetter wurden gute Ergebnisse erzielt. In der Herrenklasse über 6,5 Kilometer siegte der Favorit Rudolph (Städt. MTV. Weißenfels) sicher gegen Böhme (SC. Fortuna). Bei der Jugend war Thieme eine Klasse für sich und nicht zu schlagen. Die Knabenklasse war wie immer am stärksten vertreten. Schwach war es bei den alten Herren besetzt und die Frauen verzichteten auf den Start, da nur 4 zur Stelle waren.

Ergebnisse: (nur 1. Sieger): Herren, 6,5 Kilometer: Rudolph (Städt. MTV. Weißenfels) 20:51,2 Min.; Jugend, 3,7 Kilometer: Thieme (SC. Neptun) 13:57,7 Min.; Knaben, Klasse A 1920/21: 1,5 Kilometer: Michael (Polizei-VfL.) 5:32,4; Klasse B: Wiedemann (SC. Neptun) 5:44,8 Min.; Klasse C 1924/25: H. Neumann (Polizei-VfL.) 6:07,8 Min.; Alte Herren, 1,5 Kilometer: Karl (SC. Fortuna) 5:25,2 Min.

(Schluß des sportlichen Teils.)

Bekanntmachungen der Turn- und Sportvereine

Die Millimeterzeile kostet 7 Rpf.

TuSpV. 1866 Die für heute angesetzte Turnratssitzung im Turnerheim fällt aus!

Der stellv. Vereinsleiter.

Aufmarsch zum ersten Opfertag

des deutschen Sportes

Der 21. November, im ganzen Deutschen Reich als Bußtag gesetzlicher Feiertag, ist Opfertag des deutschen Fußballsportes für das große Winterhilfswerk für das deutsche Volk. In allen deutschen Gauen und Städten treten Auswahl- und Vereinsmannschaften einander gegenüber. In Berlin kämpft die deutsche Nationalelf gegen Berlins Stadtmannschaft, eine Begegnung, die in der reichshauptstädtischen Fußballgemeinde allerstärktes Interesse auslöst.

Groß ist auch das Programm im Reiche. Alle 16 Gaue marschieren in ihren Bezirken und Kreisen, bis hinunter zum kleinsten Ort, auf, um dabei zu sein, wenn es heißt, im Fußballsport die Bekundung zur Volksgemeinschaft darzutun. Besonders die Treffen einiger Städtemannschaften ragen aus dem großen Programm heraus. So spielen in München die beiden bayerischen Fußballhochburgen München und Nürnberg-Fürth gegeneinander. In Mannheim stoßen Mannheim und Frankfurt (Main) aufeinander, Halle mißt die Kräfte mit Magdeburg, Stettin empfängt eine starke Nachwuchsmannschaft Berlins, Hamburgs Gauliga-Auswahlmannschaft steht der Vertretung von Schleswig-Holstein gegenüber, mit Braunschweig und Hannover treffen sich zwei alte Rivalen aufs neue, Breslau entsendet eine zweite Mannschaft nach Schweidnitz, führt aber gleichzeitig daheim eine Begegnung der Auswahlspieler von Nord und Süd durch. Auch unsere deutschen Brüder an der Saar wollen nicht zurückstehen, wenn es heißt, für die Ärmsten unseres Volkes zu opfern: eine Bezirksmannschaft der Saar hat die Vertretung der Pfalz zum Gegner.

Neben diesen herausragenden Veranstaltungen, die zweifellos die ganze deutsche Fußballgemeinde in ihren Bann schlagen, gibt es überall eine große Anzahl von Spielen von lokaler Bedeutung, die gerade dadurch einen besonderen Reiz haben, daß meist alte sportliche Gegner sich gegenüberstehen. Auch der letzte von den 13.500 deutschen Fußballvereinen tritt am Bußtag auf den Plan, alle sind da, um das große Winterhilfswerk zu fördern. Einige Zahlen sollen diesen Umstand beweisen: Der Gau IX hat 288 Spiele einsätzige in allen größeren Städten Westfalens. In Ostpreußen treten in allen Kreisen die Auswahlmannschaften der Spielgemeinschaften gegeneinander an.

Der Gau VI (Mitte) führt 48 (!) Städtespiele durch. Pommern meldet 40 Spiele, meist Städtespiele oder Begegnungen der Kreismannschaften. Auch der Gau IV wartet mit 50 repräsentativen Treffen auf, davon sind 23 Städtespiele.

Der deutsche Fußballsport marschiert am Bußtag geschlossen auf, um zu helfen. Getreu dem Aufruf des Reichssportführers werden die Freunde dieser großen deutschen Volkssportbewegung zu den Kämpfen eilen, um das schöne Werk zu einem vollen Gelingen zu bringen.

*

Winterhilfsspiel!

99—Preußen/Vfl. am Bußtag.

Das großzügige fußballsportliche Programm zugunsten des Winterhilfswerkes läßt bekanntlich laut Anordnung des Reichssportführers für den Bußtag die Fachsäule 1 (Fußball) in allen Städten Deutschlands mit ihren Mannschaften zu Werbe- und Propagandaspielen auf den Plan treten. Die Vorbereitungen dazu (Zusammenstellen der Gegner usw.) sind nunmehr auch in unserem Bezirk im Gange.

Der vorläufig ausgearbeitete Spielplan sieht für Merseburg ein Treffen der 99er Gauliga mit einer Kombinationsmannschaft Preußen-Vfl. vor, ein Spiel also, das von eminenter Zugkraft sein dürfte und wegen des guten Zweckes sicherlich auch noch des sportlichen Reizes halber Massenbesuch nach der betr. Spielstätte (die noch festgesetzt wird) führen wird.

In Halle steigt als Hauptspiel Wacker—Bezirksklassenkombination (einschl. Sportfreunde), in **Neumark die dortige Spielvereinigung gegen Merseburg B,** in Schkeuditz der VfB. gegen 98 Halle usw., ein Teil des großen Programms, das sicherlich (und hoffentlich!) ein ebenso erheblicher finanzieller Erfolg sein wird.

Auf das Nähere betr. des Spiels in Merseburg (Aufstellen der Kombinationsmannschaft, Spielplatz usw.) werden wir noch zurückkommen.

Nietleben I—Braunsdorf I 1:4 (1:0). Zwei verschiedene Halbzeiten brachte dieses Gesellschaftsspiel. Eine mit lebhaftestem Tempo, und die andere zeigte, wie mit Ruhe und Überlegung mehr erzielt werden kann. Nach 25 Minuten ging Nietleben mit 1:0 in Führung. Trotzsch und Runkel ließen weitere Erfolge nicht zu. In der 2. Hälfte ging's Braunsdorf besser. Der Platzbesitzer baute ab und Braunsdorf ging mit aller Ruhe in diese Hälfte. Das hohe Spiel des Gegners wurde gemeistert, und viermal zeichnete Kulpe für seine Farben erfolgreich. Kurz vor Abpfiff verhängte der Vereinsschiedsrichter noch einen Elfmeter, den aber Müller im Tor hielt. — II—II 8:1; Braunsdorf Jugend—Günthersdorf Jugend 4:0.

Spergau II—Großlehna II 0:2; Spergau III gegen TV. Dürrenberg III 0:3; Spergau Knaben gegen Beuna II. Knaben 4:1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0008

An alle Arbeitgeber in der Provinz Sachsen

Kriegsopfer und Arbeitsplatzaustausch

Deutsche Volksgenossen! Arbeitgeber!

Mit meinem vor einigen Wochen in der gesamten Provinzpresse besprochenen Runderlaß vom 6. Oktober 1934 habe ich auf die Möglichkeiten der Unterbringung von Kriegsbeschädigten hingewiesen, die sich bei den Austauschmaßnahmen auf Grund der Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 28. August 1934 ergeben.

Inzwischen hat der Präsident der genannten Anstalt die Arbeitsämter angewiesen, jedem Vermittler erneut zur Pflicht zu machen, sorgfältig zu prüfen, ob nicht auf dem freiwerdenden Arbeitsplatz — selbstverständlich unter Wahrung des Grundsatzes der Eignung — ein Kriegsbeschädigter untergebracht werden könnte.

Namens der Hauptfürsorgestelle der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge der Provinz Sachsen richte ich erneut an alle Arbeitgeber den dringenden Appell, für jeden durch die Austauschmaßnahme freiwerdenden Arbeitsplatz einen Kriegsbeschädigten (möglichst einen Schwerkriegsbeschädigten) anzufordern und bei der Beschäftigung des Kriegsbeschädigten Rücksicht auf seine Beschädigung zu nehmen. Wenn die Einstellung der Kriegsbeschädigten, insonderheit der Schwerkriegsbeschädigten, für den Arbeitgeber auch eine gewisse Belastung bedeutet, so muß sie getragen werden, weil es anders nicht möglich ist, den Kriegsopfern den ihnen gebührenden Arbeitsplatz zu sichern.

Arbeitgeber, beweist die im Felde gezeigte kameradschaftliche Zusammengehörigkeit aller! Wenn ihr den Kriegsopfern Arbeit schafft, stillt ihr manchen Schrei, gebt ihr den Männern wieder Kraft und Würde. Der Kriegsbeschädigten Leben war Wagen und Wollen für das Vaterland. Zeigt ihr nun durch die Tat, daß Glaube an Volk und Vaterland nicht vergeblich war!

Heil Hitler!

Merseburg, den 10. November 1934

Der Oberpräsident
(Verwaltung des Provinzialverbandes).
I. V.: (gez.) Otto.

Wer im Arbeitsdienst war, wird nicht mehr verlassen

Der Beauftragte des Reichsarbeitsführers für den Arbeitsdank, Oberarbeitsführer von Hertzberg, hat einen Aufruf zum Winterhilfswerk erlassen, für das auch der Arbeitsdank eingesetzt werden soll. Bereits der Arbeitsdank als Organisation, so führt er aus, sei ein Stückchen Winterhilfswerk. Durch seine soziale Fürsorge für zu Schaden gekommene Kameraden, wie durch die Berufshilfe, Schulungsmaßnahmen und Auffanglager sorge er dafür, daß viele Kameraden vor äußerster Not verschont blieben. Das genüge aber nicht. Das Arbeitsdank-Abzeichen sei nicht nur ein Erinnerungsabzeichen, sondern in noch viel höherem Grade Ausdruck einer außerordentlichen Verpflichtung. Es sei eine heilige Pflicht der bessergestellten Arbeitsdankmitglieder, ihren in Not befindlichen Kameraden zu helfen. Die Not des Winters biete reiche Gelegenheit, den Kameradschaftsdienst des Arbeitsdank einzusetzen. Der Arbeitsdank könne nicht die Not der Arbeitslosigkeit aller noch erwerbslosen Kameraden bezwingen, er werde aber durch seinen Appell an den Kameradschaftsgeist dafür sorgen, daß einer, der der Arbeitsdienstkameradschaft teilhaftig geworden sei, sich nicht mehr verlassen zu fühlen brauche. In dieser Aufgabe solle der Anteil des Arbeitsdank am Gelingen des Winterhilfswerks liegen.

Entziehung des Führerscheins

Auch Radfahren kann untersagt werden.

Der Kommentar des Verkehrspolizeireferenten des Reichsinnenministeriums, Regierungsrat Schifferer, der Reichsstraßenverkehrsordnung, enthält interessante Erläuterungen zur Frage der Führerschein-Entziehung.

Über die Dauer der Untersagung oder der Entziehung des Führerscheines ist in den neuen Bestimmungen nichts mehr gesagt. Damit ist, wie der Referent feststellt, eine im Laufe der Entwicklung nicht einheitlich behandelte Frage zum Abschluß gelangt. Es entspreche der Bedeutung und dem Zweck dieser letzten und fühlbarsten Maßnahme, daß sie ohne jede Einschränkung und Abschwächung, also auch ohne zeitliche Begrenzung ausgesprochen wird. Wenn jemand ungeeignet sei, könne man nicht gleichzeitig feststellen, daß er nach einigen Jahren oder Monaten wieder geignet sein werde, Fahrzeuge zu führen. Die Untersagung der Führung bzw. die Entziehung der Fahrerlaubnis, sowie die Auferlegung von Bedingungen würden also nunmehr als endgültige Maßnahme auszusprechen sein, zu deren Aufhebung die Behörde von sich aus keine Veranlassung habe. Die Wiedererteilung einer Fahrerlaubnis für Kraftfahrzeuge werde regelmäßig von einem neuen Antrag und einer neuen Prüfung abhängig sein.

Der Referent stellt weiter fest, daß nicht nur Kraftfahrzeuge, sondern auch Radfahrer zur weiteren Führung ihrer Fahrzeuge ungeeignet sein können. Die polizeiliche Untersagung der Führung für Fahrzeuge müsse die Folge sein. Das gleiche gelte für Fuhrwerkslenker und Viehtreiber.

Auch wenn sich jemand, der eine Fahrerlaubnis besitze, schwere Eigentumsvergehen, Roheitsvergehen oder sonstige Ausschreitungen zuschulden kommen lasse, fallen die Voraussetzungen weg, unter denen ihm früher der Führerschein erteilt worden sei. Die Verordnung fordere, daß erhebliche Verstöße gegen verkehrsrechtliche Vorschriften vorliegen müssen, um zur Führerscheinentziehung zu führen. Einfache Verkehrsübertretungen genügten dazu nicht. Immerhin werde man auch einem Dauerübertreter die Fahrerlaubnis entziehen können, da immer wiederholte Übertretungen einen „erheblichen" Verstoß darstellten.

Meldefrist des Gastwirtsgewerbes

läuft am 30. November ab.

Der Führer der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbungsgewerbe macht nochmals darauf aufmerksam, daß alle konzessionspflichtigen Gast- und Schankwirtschaften, Beherbungsbetriebe jeder Art, einschließlich der nichtkonzessionierten Fremdenpensionen und Fremdenheime, Bahnhofswirtschaften, Speisewagenbetriebe, Speisewirtschaften jeder Art und Kantinenbetriebe sich zu der genannten Wirtschaftsgruppe anzumelden haben. Die Meldefrist, die bereits seit dem 25. Oktober läuft, ist am 30. November 1934 abgeschlossen. Über die ordnungsgemäß erfolgte Anmeldung wird eine Quittung erteilt. Die Beitragspflicht entsteht bei allen Mitgliedschaftspflichtigen ab 1. Oktober 1934. Betriebe, die sich vorsorglich anmelden, ohne dazu verpflichtet zu sein, haben keinerlei Belastung zu erwarten, so daß in Zweifelsfällen eine vorsorgliche Meldung empfohlen wird.

Stadtpolizeidirektoren in größeren Städten.

Der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick weist darauf hin, daß bereits vor einiger Zeit angeordnet worden war, daß Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern einen Stadtpolizeidirektor anzustellen haben, für dessen Vertretung ein Polizei-Oberinspektor oder ein Polizeikommandeur zu benennen ist. Der Minister erklärt jetzt, wie das NDZ. meldet, daß die Besetzung dieser Stellen in Kürze mit Wirkung vom 1. Januar 1935 ab von ihm ausgesprochen werden wird. Die in Frage kommenden Städte haben diese Stellen ab 1. Januar 1935 im Stellenplan zu führen.

Weiße Wand

„Jungfrau gegen Mönch."

Lichtspielhaus „Sonne".

Ein heiteres und sehr ergötzliches Lustspiel hat der Regisseur E. W. Emo geschaffen: Hübsche szenische Einfälle und würzige Dialoge in Verbindung mit einer originellen Handlung erzeugen bei den Zuschauern schallende Heiterkeit. Zwei junge und lebensfrohe Menschen, die auf dem besten Wege sind, sich ineinander zu verlieben, entdecken plötzlich, daß sie wegen eines Streitobjektes ihrer Ur-Großväter Prozeßgegner sind! Die „Jungfrau" (Erbin des Hotels gleichen Namens) sagt nunmehr „Krieg" an und der „Mönch" (Besitzer des Konkurrenz-Hotels gleichen Namens) nimmt den aufgezwungenen Kampf an! Kriegsschauplätze sind „Grand-Hotel Jungfrau" und „Grand-Hotel Mönch". Die Mobilmachung beginnt und der Operationsplan wird beiderseitig entworfen. Den Vorpostengefechten und Plänkeleien folgt schließlich die Auffahrung „schwerster Geschütze". Der Feind „Mönch" macht persönlich einen erfolgreichen Handstreich und schließlich entbrennt die „Schlacht" mit voller Wucht. Es knallt, kracht und poltert, ein beängstigendes Durcheinander entsteht; mitten im größten „Schlachtengetümmel" schleicht sich „Amor" ein, vertreibt alle kriegerischen Gelüste und schlägt die Verbindungsbrücke zu den Friedenspräliminarien zwischen Jungfrau und Mönch. — Dorit Kreysler als Mutz Hagedorn eine liebe und resolute Befehlshaberin. Ihr Partner Paul Richter als Konrad Leitner in seiner Kriegführung ein Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle. Ida Wüst blendend als Tante sowie als Erzieherin. Werner Finck, Hugo Fischer-Köppe und Gustl Stark-Gstettenbauer, bestens bekannte Darsteller und drei Komiker von Format. Das Ganze wird umrahmt von herrlichen Naturaufnahmen, und man kann sagen, daß der Majestic-Film der „Ufa" auch hier den vollen Beifall der Besucher finden wird. — Im Beiprogramm: eine interessante Naturaufnahme aus den Tropen und von Negern, die Tonfilm-Groteske „Die rosa-rote Brille" und „Fox tönende Wochenschau".

Winke für die Küche.

Bittere Gurken kann man verwenden, wenn man sie vor dem Gebrauch für zehn Minuten in eine schwache Lösung von übermangansaurem Kali legt.

Salatöl bewahrt man vor dem Dickwerden, indem man in die Flasche einen Teelöffel voll trockenes feines Kochsalz legt.

Eier-Rollen.

Ein Stück Butter rührt man mit einer Prise Salz, feingehackter Petersilie und drei Eßlöffeln voll Sahne und einem ganz frischen Ei tüchtig durcheinander. Man gibt zwei hartgekochte, ganz fein gehackte Eier und soviel Brotkrümel dazu, daß ein Teig davon entsteht, der gut zusammenhält, formt aus der Masse kleine Würstchen, paniert sie in Brotkrümeln und bäckt sie in der Pfanne von allen Seiten schön gelb.

Ärztliche Ratschläge.

Verstopfung. Einfache Hausmittel sind folgende: Man trinke vor dem Schlafengehen ein Glas Kamillentee mit Milchzucker gesüßt. Oder: Man trinke morgens nüchtern ein Glas Buttermilch oder esse einen Apfel. Man weiche über Nacht 6 Backpflaumen oder 6 Feigen in ein Glas Wasser und trinke morgens nüchtern das Wasser oder esse die Früchte.

Rechtliche Fragen.

Das uneheliche Kind hat gegenüber seiner Mutter die Stellung eines Kindes. Wenn also die Mutter stirbt, ohne ein Testament hinterlassen zu haben, ist das Kind Universalerbe. Natürlich kann die Mutter ein Testament machen und darin einen anderen letzten Willen kundtun.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

Fr. P., L. Die Polizeibehörde ist gesetzlich berechtigt und verpflichtet, einem Mieter eine Notwohnung zuzuweisen, wenn der Mieter zur Räumung verurteilt ist und ein anderes Unterkommen nicht finden kann. Wir würden Ihnen empfehlen, sich einmal an das zuständige Amtsgericht zu wenden und sich dort zu erkundigen, wie Sie sich weiter in der Angelegenheit zu verhalten haben.

Nr. M. A. 1900. Der Fürsorgeverband ist berechtigt, die Rückzahlung der Wohlfahrtsunterstützung zu verlangen, nachdem Ihre Frau in den Besitz der Erbschaft gelangt ist. Dies ist gesetzlich vorgesehen.

W. K., M. Nach der Entscheidung des Landgerichts fallen die Kosten jeder Partei zur Hälfte zur Last und keine Partei hat einen Anspruch auf Erstattung ihrer Kosten (§ 92 Satz 2 ZPO.). — Wenn ein Urteil für vorläufig vollstreckbar erklärt wird, so ermöglicht dies dem Gläubiger, sich schon vor Eintritt der Rechtskraft des Urteils im Wege der Zwangsvollstreckung zu befriedigen. Soweit das Urteil aufgehoben oder abgeändert wird, muß der Gläubiger nicht nur das Empfangene herausgeben, sondern dem Schuldner auch allen Schaden ersetzen, der ihm durch die Vollstreckung verursacht worden ist (§ 717 Absatz 2 ZPO.). Verjährung der Ansprüche tritt in 30 Jahren ein.

Industrie - Handel - Börse

Die Geschäftsentwicklung bei der I. G. Farbenindustrie im dritten Vierteljahr 1934.

Wie die Verwaltung mitteilt, hat sich auch im 3. Vierteljahr 1934 das Gesamtgeschäft trotz zunehmender Exportschwierigkeiten im allgemeinen günstig weiterentwickeln können.

Die Lage auf dem Farbengebiet ist unverändert zufriedenstellend. Der Export hat sich ungefähr auf der Höhe des Vorjahres gehalten.

Die Besserung im Chemiekalienumsatz hielt auch im 3. Vierteljahr an. Insbesondere das deutsche Geschäft brachte eine Erhöhung. Der Absatz nach Europa und Übersee konnte behauptet werden.

Die Nachfrage nach Stickstoffdüngemitteln setzte zu Beginn des neuen Düngejahres im Inland lebhaft ein. Anscheinend ist infolge der eigenartigen Witterungsverhältnisse dieses Jahres die Landwirtschaft zu einer stärkeren Herbstdüngung veranlaßt worden. Der Export hat demgegenüber eine erhebliche Einbuße aufzuweisen. Die Produktion erfuhr gegenüber dem 2. Vierteljahr 1934 keine wesentliche Änderung.

Im technischen Stickstoff ist die Absatzlage während der Berichtszeit befriedigend. Im Inland ist eine leichte Aufwärtsbewegung festzustellen, während wir das Auslandgeschäft trotz scharfer Konkurrenz mengenmäßig halten konnten.

Die Benzinproduktion verlief störungsfrei. Der fortschreitende Ausbau der Hydrierungsanlage in Leuna brachte die geplante Steigerung der Erzeugung. In Ludwigshafen leiteten wir in einer großtechnischen Apparateeinheit einen Versuch der Hydrierung von Steinkohle in die Wege.

Die innerdeutsche Wirtschaftsbelebung wirkte sich auch auf den Absatz unserer pharmazeutischen Produkte günstig aus. Dagegen ist die Lage des Auslands- und Überseegeschäftes unverändert schwierig. Bemerkenswert war im pharmazeutischen Chemikaliengeschäft die Zunahme sehr billiger amerikanischer und japanischer Konkurrenzangebote.

Das Gesamtergebnis des photographischen Geschäftes ist besser als im Vorjahre. Aber auch im Vergleich zum 3. Quartal 1933 zeigt der Umsatz den Umständen nach noch eine gute Steigerung. Wir haben für den abgelaufenen Zeitraum dieses Jahres unsere alte Umsatzhöhe behalten und in verschiedenen Produkten noch eine mengenmäßige Absatzzunahme erzielt.

Das Inlandgeschäft in Viskose-Seide zeigte eine Steigerung. Im Auslandgeschäft sind die Konkurrenzverhältnisse noch immer durch den Währungsverfall stark beeinflußt.

Der Inlandabsatz in Acetat-Seide hat sich weiter gut entwickelt, während der Auslandabsatz aus ähnlichen Gründen wie bei der Viskose-Seide und Vistrafaser mengen- und wertmäßig erheblich zurückgeblieben ist. Der Gesamtabsatz zeigt trotzdem noch eine gute mengen- und wertmäßige Zunahme.

Das Inlandgeschäft in Vistrafaser hat sich wiederum gut weiterentwickelt. Das Auslandgeschäft wurde auch weiterhin in den währungsschwachen Ländern fast unmöglich gemacht. Es zeigt daher sowohl mengen- als auch wertmäßig eine starke Einbuße. Trotzdem wurde im Gesamtgeschäft erneut eine recht beträchtliche Umsatzsteigerung erzielt. Unsere Anlage wurde planmäßig erheblich erweitert.

Kurze Wirtschaftsberichte.

Von 1611 deutschen Warengenossenschaften mit insgesamt 278 000 Mitgliedern und 311 Mill. RM. Bilanzsumme sind im Jahre 1933 rund 12 Milliarden Reichsmark umgesetzt worden.

*

Der Verband Deutscher Fahrrad- und Fahrradrahmenfabriken teilt mit, daß er an der Sitzung in Leipzig, in der die Fahrradkonvention beschlossen worden ist, nicht teilgenommen habe und der Fahrradkonvention auch nicht beigetreten ist.

Berliner Börse vom 13. November.

Tendenz: Anziehend.

Das Geschäft hielt sich im allgemeinen in recht engen Grenzen. Für die Goldschatzanweisungen des Deutschen Reiches von 1923 war Kaufinteresse vorhanden. Renten lagen still. Altbesitzanleihe wurden zuerst mit 103,20 nach 103 3/8 notiert. Am Aktienmarkt vermochte sich der günstige Bericht der I. G. Farbenindustrie über die Geschäftsentwicklung im dritten Vierteljahr zunächst noch nicht auszuwirken. I. G. Farben zogen auf 137 5/8 Prozent an. Neben wenig veränderten Montanen fallen Teilerholungen bei Braunkohlenwerten auf. Braubankaktien konnten ½ Prozent fester notieren. Tagesgeld notierte 3¾ bis 4 Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark.) Ohne Gewähr

	12. 11.	10. 11.		12. 11.	10. 11.
Lond. 1 Pfd. St	12.40	12.41	Kopenh 100 K	55.38	55.40
Neuyork 1 Doll	2.488	2.488	Oslo 100 K	2.32	62.34
Amsterd 100 G	168.10	168.11	Paris 100 Frk	16.38	16.38
Brüss 100 Belg	58.17	58.17	Prag 100 K.	10.375	10.375
Danz 100 Guld	81.12	81.12	Schweiz 100 Frk	80.90	80.93
Hels 100 f M	5.48	5.475	Stockh 100 Kr	63.95	63.97
Italien 100 Lire	21.30	21.30	Budapest 100 P	—.—	—.—
Jugosl. 100 D	5.694	5.694	Wien 100 Schill	48.95	48.95

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	12. 11.	Für 50 kg)	12. 11.
Weizen märk	204	Viktoriaerbsen	34.00—37.00
Roggen, märk	164	Kl. Speiseerbsen	—
Braugerste	191—200	Peluschken	—
Neue Winterg	—	Ackerbohnen	11.50—12.50
Industrie- und Futtergerste	153	Wicken	11.00—12.00
Hafer märk.	—	Blaue Lupinen	6.75—7.25
Weizenmehl	28.65	Gelbe Lupinen	9.75—10.25
Roggenmehl	21.65	Serradella	—
Weizenkleie	11.10	Leinkuchen	7.65
Roggenkleie	9.55	Trockenschnits.	4.35
Raps. 1000 kg	—	Soja-Schrot	6.50
Leinsaat. 1000 kg	—	Kartoffelflocken	8.50

Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl
Exkl. Monopol-Zuschlag

Berliner Getreidegroßmarkt vom 12. November.

In Weizen verknappt sich das Angebot immer mehr. Roggen kommt überhaupt nur noch vereinzelt an den Markt. In Mehl sind die Abrufe normal. Hafer stand kaum zur Verfügung. In Futtergerste fehlte es ebenfalls an Angeboten. Industrie- und Braugersten blieben leicht abzusetzen. Am Futtermittelmarkt fanden einige Umsätze in prompten Kartoffelflocken statt. In den übrigen Artikeln fehlte es so gut wie ganz an Angebot. Roggenaustauschscheine liegen sehr fest, für dieselben wurden vergeblich bis zu 136—137 RM. geboten, ohne daß Angebot an den Markt kam.

Eiernotierungen.

Berliner Eierpreise vom 13. November.

(Preisfestsetzungen in Reichspfennig je Stück, für waggonweisen Bezug, frachtfrei Berlin, verzollt und versteuert, einschl. Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung.)

Inlandeier: G. I (vollfrische) Sonderklasse 65 g und darüber 12, A große 60—65 g 11,50, B mittlere 55—60 g 11, C normale 50—55 g 10,25, D kleine 45—50 g 9,50; G. II (frische) Sonderklasse 65 g und darüber 11,50, A 11, B 10,50, C 9,75, D 9, aussortierte 9.

Auslandeier: Holländer, Sonderklasse 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B. 10,50, C 9,75; Dänen und Schweden, Sonderklasse 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50, C 9,75; Finnen, Sonderklasse 65 g und darüber 11,50, A 11, B 10,25, C 9,75; Belgier, Sonderklasse 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50, C 9,75; Estländer, Sonderklasse 65 g und darüber 11,50, A 11, B 10,25, C 9,75; Bulgaren, Klasse B 10,25, C 9,75; Ungarn, Klasse A 11, B 10,25, C 9,75; Jugoslawen, Klasse A 10,75, B 10,25, C 9,75.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 12. Nov. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 31,30, bei Lieferung November 31,45, 31,50, November/Dezember 31,45, 31,50. Tendenz: Ruhig.

Die Notierungen verstehen sich für 50 kg brutto für netto einschl. 10,50 M. Steuer und einschl. 50 Pf. für Sack.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. November 3,60 Br., 3,50 G., Dezember 3,60 Br., 3,50 G., Januar 3,70 Br., 3,60 G., Februar 3,80 Br., 3,70 G., März 3,90 Br., 3,80 G., Mai 4,10 Br., 4,00 G., August 4,40 Br. 4,30 G. Tendenz: Ruhig.

Amtlich festgestellte Preise des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Halle vom 13. November.

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 100 kg)	Neue Ernte
Weizen (76 kg/hl)	196	Viktoriaerbsen	62—68
Roggen (70 kg/hl)	158	Futtererbsen	—
Braugerste	206—216	Raps	—
Wintergerste	167—172	Weizenkleie (mittelgrob)	11.30
Futtergerste	161	Roggenkleie	9.90
Hafer	159	Malzkeime	13.50—14.00
Mais	—	Trockenschnitzel	8.70

Tendenz: Futtermittel gesucht; sonst unverändert.

Berliner Börse vom 13. November.

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)
Laufende Notierungen. — Erste Kurse.

	13. 11.	12. 11.		13. 11.	12. 11.
Hapag	26.13	26. 0	Mansf Bergbau	75.50	7 .—
Nordd Lloyd	28.25	28. 5	Oberschl Koks	92.37	92.25
Reichsbank	141.—	141.63	Orenstein & K	85.25	86.—
Accu	—.—	159.—	Phönix Bergbau	44.75	45.50
AEG	26.75	26.87	Polyphon	13.—	15.—
Berger	117.—	118.—	Rhein Stahlw	87.12	78.—
Cont Gummi	133.75	132.65	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dessauer Gas	117.75	118.25	Rütgerswerke	94.37	94.13
Dtsch Erdöl	100.25	100.75	Salzdetfurth	146.2	145.25
Dtsch Linol	60.—	59.75	Schub & Salz	—.—	158.—
Elektr L u Kr.	115.37	114.25	Schuckert	92 2	92.25
I G Farben	137.25	138.50	Schultheiß	100.25	105.—
Feldmühle Pap	115.—	115.50	Siemens & H	134 7/8	136.—
Gelsenkirchen	57.50	58.50	Stöhr & Co	94.50	—.—
Gefürl	6 75	106.25	Thür Gas	—.—	—.—
Hacketal	—.—	104.50	Verein Stahlw	8 1/8	—.—
Harp Bergb	104.—	104.—	Westeregeln	—.—	—.—
Jlse Bergbau	142.—	144.—	Zellst Waldhof	45.—	45.50
Kali Aschersl	—.—	—.—	Aku	58.13	58.75
Klöcknerwerke	—.—	71.75	Westd Kaufh	30.50	31.—
Mannesmann	72.75	73.37			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	12. 11.	10. 11.		12. 11.	10. 11.
Deutsche Anl.			**Industrieaktien.**		
Dt Anl.-Ausl.-Rechte einschl 1/5 Abl.-Anl Nr 1—90 000	103.20	103.25	Ammend Papier	69.—	69.—
			Anh Kohlen	88.50	89.—
			I P Bemberg	132.—	130.—
			Buderus Eisenw	82.—	82.75
8% Prov.-Sächs Pfandbriefe	90.75	90.50	Chem Buckau	—.—	—.—
			Chem Gelsenk.	—.—	—.—
8% Berl Hyp Bank Gpfdbr Em 17	92.50	92.75	Cröllw Papier	—.—	—.—
			Daimler Motor	45.—	45.25
			Engelhardt-Br	97.—	98.50
4½% do Liqu Gpfdbr Ser 8	93.50	93.25	Hall Maschinen	—.—	—.—
			Hildebr Mühlen	76.50	75.—
8% Mein Hyp-Bk Gpf Em. 3	93.—	93.—	Hoesch-Stahlw	74.75	75.—
			Ilse Bergbau	144.—	142.50
8% Pr Bod-Kr Goldpf Em 21	92.50	92.75	Ilse Genuß	119.—	118.—
			Kyffh Hütte	—.—	—.—
4 5% Pr Centr Bod-Kr Liqu Goldpfdbr	92.25	92.25	Mansf Bergbau	78.—	76.—
			Masch Buckau	97.75	98.50
8% Ndd Gr. 24	93.—	93.—	Phönix Braunk	—.—	—.—
4½% do Liqu Goldpfbr	94.40	94.50	Riebeck Montan	93.—	92.—
			Rositzer Zucker	86.—	—.—
			Sangerh. Masch.	85.—	—.—
8% Pr Ldpfdbr Anst GM Pfd R. 19	94.75	94.75	Wandererwerke	124.—	124.—
			Wegel. & Hübn.	—.—	—.—
			Wersch.-Weiß.	—.—	—.—
7% Pr Ldpfdbr. Anst. GM Pfd R 21	94.75	94.75	**Steuergutsch. II**		
			fällig 1. 4. 1934	103.75	103.75
			„ 1. 4. 1935	105.60	105.62
Bankaktien			„ 1. 4. 1936	103.20	103.25
			„ 1. 4. 1937	100.62	100.62
Adca	54.—	54.75	„ 1. 4. 1938	98.62	98.60
Commerz-Bank	68.—	68.—			
Dedi Bank	69.50	69.50	**Steuergutsch. I**		
Hall. Bankv.	—.—	—.—	1934—1938	102.30	102.30
			1935—19338	102.—	102.—

Leipziger Börse vom 12. November.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	12. 11.	10. 11.		12. 11.	10. 11.
Cassel Jutesp	100.—	100.—	Leipz. Landkr.	96.50	98.50
Chromo Najork	54.—	54.—	Polyphon	15.—	15.—
Falkenst Gard	68.—	68.—	Riquet & Co.	67.—	69.—
Kirchner & Co	25.50	25.50	Rudelsb. Zement	102.—	102.—
Kraftw. Sa.-Th	53.25	53.25	Thür. Gas	121.50	123.—
Leipz. B.-Rieb.	73.—	73.—	Zuckerraff. Halle	78.—	78.—

Elektrolytkupfer 39,50.

Hauptschriftleiter: Franz Rößner.
Politik und Volkswirtschaft: Kurt Goldhammer; Lokales: Franz Gomm; Sport Otto Georgi; Feuilleton und nichtpol. Teil: Franz Rößner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Kehlitz; sämtlich in Merseburg.
DA. 10./1934: 11 064.
Sonnabends allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Bubel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg. Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Zeitungsverleger (Landesverband Mitteldeutschland).

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0009

Rechtskunde des Alltags

Von einem

Verlobten

war in einem Prozeß, den seine Braut wegen Lösung des Verlöbnisses anstrengte, die Behauptung aufgestellt worden, ein Verschulden seinerseits könne nicht vorliegen, da als Folge von langer Arbeitsüberbürdung seine Nerven schließlich den Dienst versagt hätten. Während das Oberlandgericht in diesem Falle die Lösung des Verlöbnisses als gerechtfertigt ansah, stellte sich das Reichsgericht auf den Standpunkt, für den Verlobten habe die Verpflichtung bestanden, durch geeignete Maßnahmen diese Hemmungen für die Eheschließung aus dem Wege zu räumen. Nur dann könne die Auflösung des Verlöbnisses als gerechtfertigt hingenommen werden, wenn das Leiden solche Ausmaße angenommen haben würde, daß auf absehbare Zeit hinaus keine Heilungsmöglichkeit bestanden hätte, oder wenn das Leiden so sehr sich entwickelt hätte, daß dem Verlobten die Wahrmachung seines Eheversprechens auch später hinaus hätte nicht abverlangt werden können.

*

Vielfach besteht noch Unklarheit darüber, ob

eine Beschäftigung in der Landwirtschaft

von der Arbeitslosenversicherung befreit ist. Dem Gesetz vom 22. September 1933 zufolge gilt eine Beschäftigung in der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der Binnenfischerei, einschließlich der Teichwirtschaft, oder der Küstenfischerei als versicherungsfrei. Zur „Landwirtschaft" im Sinne des erwähnten Gesetzes sind Acker-, Garten-, Obst- und Weinbau, Wiesen- und Weidenwirtschaft, sowie die damit verbundene Tierzucht und Tiermästerei zu zählen.

*

Auch heute noch begegnet man da und dort der Auffassung, daß es dem

Eisenbahnpersonal

mit Rücksicht auf die Verkehrsbeschleunigung nicht immer möglich sei, den Dienstvorschriften gerecht zu werden. Vom Reichsgericht (VI. 115/33) ist neuerdings aber in einer Entscheidung festgestellt worden, daß der Verkehrssicherheit eine höhere Bewertung als der Verkehrsbeschleunigung zukomme. Infolgedessen stehe auch niemandem, durch dessen Schuld ein Verkehrsunfall hervorgerufen worden ist, das Recht zu, sich darauf zu berufen, es habe aus diesem oder jenem Grunde eine Veranlassung vorgelegen, ein beschleunigtes Tempo zu halten.

*

Ist ein Lehrherr

gezwungen, aus wirtschaftlichen Gründen seinen Betrieb zu schließen, dann kann er die Verträge, die er mit den Lehrlingen geschlossen hat, ohne weiteres lösen. Aus diesem Grunde wäre mit einer Schadenersatzklage des Lehrlings oder des gesetzlichen Vertreters also nichts zu erreichen.

*

Bei der

Verlegung eines öffentlichen Ladengeschäftes

steht dem wegziehenden Inhaber des Geschäftes nicht das Recht zu, am bisherigen Laden Schilder mit der Umzugsadresse zu befestigen. Auf dieses Recht können sich nur Ärzte, Rechtsanwälte und ähnliche Berufe stützen. Immerhin kann der ausziehende Ladenbesitzer mit dem Hauseigentümer eine Sondervereinbarung treffen. Stimmt der Hauseigentümer zu, dann steht der Anbringung der Schilder natürlich nichts im Wege.

*

Selbstschuldnerische Bürgschaft.

Hat jemand für einen anderen eine „selbstschuldnerische" Bürgschaft übernommen, so muß er der Verpflichtung des anderen für diesen nachkommen, ohne sich auf etwa dem Hauptschuldner zustehende Einreden berufen zu können. Für das Vorliegen einer selbstschuldnerischen Bürgschaft ist es nicht nötig, daß dieser Ausdruck in der Bürgschaftserklärung direkt angewandt wurde, sondern es genügt z. B., wenn der Bürge erklärt hat, daß er dafür einstehen werde, daß der Gläubiger zur Zeit der Fälligkeit der Schuld auch tatsächlich die ihm zustehende Schuldsumme bekommen würde. Ein solches Versprechen sofortiger Leistung zur Zeit der Fälligkeit ist als Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft auszulegen.

*

Elterliche Gewalt der geschiedenen Frau.

Der Mutter ist nach Scheidung der Ehe auf ihren Antrag die Ausübung der elterlichen Gewalt zu übertragen, also auch das Recht der Nutznießung an dem Vermögen des Kindes, wenn die elterliche Gewalt des Vaters ruht und keine Aussicht besteht, daß der Grund des Ruhens wegfallen werde. Die elterliche Gewalt des Vaters ruht aber beispielsweise bei Verschollenheit oder unheilbarer Geisteskrankheit des Vaters.

*

Wer eine **Adoption** vornehmen will, muß in der Regel 50 Jahre alt und mindestens 18 Jahre älter als das an Kindes Statt anzunehmende Kind sein.

*

Regelmäßige mehrjährige Zahlung einer **Gratifikation** kann als Gewohnheitsrecht aufgefaßt werden, auch wenn der Arbeitgeber (Direktorium) darüber von Fall zu Fall Beschluß faßt.

*

Die Stillpause der Mütter. Das Gesetz ordnet für Mütter, die schon wieder ihre berufliche Tätigkeit aufgenommen haben, eine Stillpause an. Sie beträgt täglich zweimal eine halbe oder einmal eine ganze Stunde. Dieser Anspruch auf Stillzeit gilt jedoch nur für gewerbliche Arbeiterinnen, Verkäuferinnen und kaufmännische Angestellte. Hausangestellte, landwirtschaftliche Arbeiterinnen usw. sind von dieser Bestimmung ausgeschlossen.

*

Ein **Kündigungsschreiben** gilt bei verschuldeter Abwesenheit des Empfängers als zugegangen.

*

Der Anspruch auf die **Aussteuer** verjährt in einem Jahre von der Eingehung der Ehe an.

Brigitte Helms Verkehrsunfall.

Zum zweiten Male binnen eines Jahres muß sich jetzt die bekannte Filmschauspielerin Brigitte Helm wegen eines von ihr verursachten Verkehrsunfalls verantworten. Das erstemal war Frau Helm, die im bürgerlichen Leben eine geschiedene Frau Brigitte Weisbach, geb. Schittenhelm ist, zu 600 M. Geldstrafe verurteilt worden. Der Vorwurf der Führerflucht, der ihr ursprünglich gemacht wurde, konnte nicht aufrechterhalten werden.

Der diesmaligen Verhandlung liegt ein Verkehrsunfall zugrunde, der am 27. August d. J. kurz vor Mitternacht am Knie entstand. Das Knie ist eine der bekanntesten kritischen Verkehrsstellen des Großstadt-Straßenbetriebes, an der sich zahlreiche Straßenbahn- und Autobuslinien kreuzen. Frau Helm wollte zwei Autobussen ausweichen und fuhr deshalb auf die Mitte der Fahrbahn. Dort befand sich aber in diesem Augenblick eine Frau Weidler, die vom Wagen Frau Helms erfaßt und über die Fahrbahn geschleudert wurde, wobei sie schwere Verletzungen erlitt. Die Anklage wirft Frau Helm übermäßig schnelles Fahren und mangelhafte Aufmerksamkeit vor. Aus der Länge der Bremsspur, die über 7,5 Meter beträgt, folgert die Anklage vor allem die übermäßige Geschwindigkeit. Da Frau Helm bereits einmal wegen eines ähnlichen Falles verurteilt worden sei, habe sie besonders gewissenhaft fahren müssen, um so mehr, als es sich um eine der gefährlichsten Verkehrsstellen Berlins gehandelt habe. Das Ergebnis der Verhandlung wird in allen filminteressierten Kreisen mit großem Interesse erwartet.

Es hat Gott in seinem unerforschlichem Ratschluß gefallen meinen lieben Mann, unseren guten Vater,

den Former

Heinrich Stief

nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 52 Jahren, am Sonntag, dem 11. November 1934 von dieser Welt abzurufen.

In tiefer Trauer
Klara Stief geb. Schech
und Kinder

Merseburg, den 13. November 1934.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, d. 15. Nov. um 15 Uhr auf dem Stadtfriedhof.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten u. zugesandten Geschenke danken wir herzlichst
Max Stein und Frau
Klara geb. Koch
Leuna/Brehna, 12. Nov. 34

Im Handelsregister Abteilung B Nr. 49 ist heute bei der Firma Mitteldeutsche Industriewerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Merseburg, folgendes eingetragen worden: Die Firma ist erloschen. Amtsgericht Merseburg, den 30. Okt. 1934.

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sb. Schlafst. frei. 3. erfr. i. d. G. d. Bl.

Frdl. mbl. Balk.-Zimm. m. Klavierben. u. Bad, **sofort zu vermieten.** Evtl. halbe od. ganze Pens. nch. Vereinbarung. Zu erfr. i. d. Gst. d. Bl.

2 Stuben Küche u. Zubeh. z. 1.12. z. vm. Zu erfr. i. d. Geschft. d. Bl.

2–3-Zi.-Wohn. zum 1.12. gesucht. Bis 25 M. Miete. Off. u. 601 a. d. Gst.

Kl. Wohnung zum 1. Dezbr. od. spät. gesucht. Ang. u. 603 a. d. G. d. Bl.

Dürrenberg

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlg., Tel. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf,
Lorberg, Buchh., Markt, Einzelverkauf,
Else Rudolph, Schkeud. Str. 10, Trägerbezirk 1,
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2,
Lydia Flatter, Schkeud. Str. 35, Trägerbezirk 3.

Naumburg

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw bei:
Gröschel, Friseurgeschäft, Hallische Straße 15,
Kuntze, Bahnhofstraße 22, part.,
Wappler, Oststr. 26
Conrad, Mägdestieg 7,
Wagner, Weichaugrund 20,

Inflationsgeld! kauf. wir f. Sammelzw. u. zahlen f. Seltenh. sog. b. 50 RM. Näh. **Deutsche Notgeldverwertung Aschersleben.**

Puppenwagen gr., mod., gut erh., prsw. zu kauf. ges. Ang. u. 600 a. Gst.

Foxterrier-Rüde oder Schäferhund kauft Becker, Halle S., Gabelsbergerstraße 19.

Packleinewand Hessian usw., kauft jeden Posten, neu oder gebraucht, **Möbel-Harnisch** Fernsprecher 2913

Lützen

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Berta Fleischer, Wilhelmstr. 37, Annahme von Bestellungen,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen.

Geboren:

Naumburg. Herrn Richard Wachtel und Frau Gertrud geb. Böttcher, 1 Sohn.

Verlobt:

Goseck. Frl. Olga Koch mit Herrn Albert Werner.
Wengelsdorf. Frl. Ella Langrock mit Herrn Karl Stützer.

Vermählt:

Bad Kösen. Herr Erich Nolze und Frau Lilli geb. Lembke.

Gestorben:

Wethau. Herr August Hirsch, 72 J.
Weißenfels. Herr Hugo Leffler, 56 J., Herr Karl Röder.
Langendorf. Herr Herm. Schilling.
Bad Dürrenberg. Frau Martha Rothe, 82 Jahre.

Ihr Schicksal, Ihren Erfolg deutet nochmals **Frau E. Schmidt** **Alter Dessauer, 1 Treppe.** Honorar 1 und 1.50 M. Schriftl. Anfragen Geburtstag, Freiumschlag 1.50 M beifügen.

Rheuma
Gicht, Nerven- und Erkältungsschmerzen, Gliederreißen, Hexenschuß, dann nur die seit 35 Jahren bewährte schnell schmerzstillende Einreibung Reichels
ELECTRICUM
Fl. von RM. 1.- an. Bestimmt zu haben bei: Drogerie Emanuel, Gotthardstr. 31, Drogerie Leberl, Burgstr. 18, Drog. Mahlfeldt, Kl. Ritterstr. 2.

Wer dekoriert zugkräft. Schaufenster u. schreibt sauber Plakatschrift? Angeb. u. 5897 a. d. Gst.

Großgemeinde Leuna

Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei:
1. **Zweigst. Leuna,** Industrietor 1 Telefon 2323
2. **Fritz Hanke,** Sattlerstr. 17.
3. **Ida Otto,** Schlosserstr. 11. Trägerbezirk 1.
4. **Fr. Hoffmann,** Pfalzstraße 38. Trägerbezirk 2.
5. **Lina Kalock,** Auestraße 11. Trägerbezirk 3.
6. **Marie Gaudes,** Werkstraße 4. Trägerbezirk 4.
7. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18. Trägerbezirk 5.
8. **Anna Richter** Ad.-Hitler-Str. 111 I, Trägerbezirk 6.
9. **HeleneScheffler,** L.-Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7.
10. **Liesbeth Kießling,** Cröllwitz 27. Trägerbez. 8.
11. **Hildegard Kunert,** L.-Daspig, Randsiedlg. 17 Trägerbezirk 9

Einzelverkauf
Zweigstelle Leuna Industrietor 1, Telefon 2323.

Berufstätige Dame, Anf. Dreiß., mittl. Statur, sucht Bekanntschaft m. sol., strebs. Herrn zw. Heirat. Witwer nicht ausgeschloss. Gute Ausst. vorh. Offert. u. 602 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Jung. Kaufmann, perf. in Stenogr. u. Schreibmasch., von Maschinenfabrik gesucht. Schriftl. Bewerb. mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. u. 5896 a. d. Geschft. d. Bl. erbeten.

Tag.-Mädch. ges. Josenhans, Leuna, Windmühlstraße 8.

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

382,2. Zwischensender: Dresden 204,8

Leipzig: Mittwoch, 14. November

6.05: Mitteilungen für den Bauern. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.35: Königsberg: Musikzug der SS.-Standarte. Ltg.: Truppführer Heidenreich. — Dazw. 7.00: Nachr. — 8.00: Berlin: Gymnastik. — 8.20: Schallplatten. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Nachr. — 10.15: Hbg.: Schulfunk: Gorch Fock, der Dichter der See. — 10.45: Sendepause. — 11.00: Werbenachr. — 11.30: Nachr., Zeit. Wetter. — 11.45: Für den Bauern.
12.00: Für die Arbeitspause. Es spielt das Emde-Orchester. — Dazw. 13.00: Nachr., Zeit. — 14.00: Nachr., Börse, Wetter. — 14.15: Opern-Querschnitt: „Aida" von Guiseppe Verdi (Schallplatten). — 15.00: Werbenachr. m. Schallpl. 15.20: W. E. Döll: Hinaus in die Ferne. Zeitschriftenschau. — 15.40: Wirtschaftsnachr. —
16.00: Für die Jugend: Friedrich und Katte. Hörspiel. — 16.35: Sprechchöre für die HJ. (Mit Beispielen). — 17.00: Haus- und Kammermusik des 15. bis 18. Jahrhunderts. Ausf.: Das Freiburger Kammertrio. — 17.30: Dr. Schmidt: Unsere deutschen Vornamen. — 17.50: Wirtschaftsnachr., Wetter, Zeit. — 18.00: Stud.-Rat Loesche: Wie entstanden unsere Haustier-Rassen? — 18.20: Familie unter sich. Lustige Szenen von hier und dort. 1. Der Käsekuchen. 2. Radio-Abend. — 3. Elektrotechnische Unterhaltung vor dem Einschlafen.
19.15: Prof. Dr. Reichardt: Der germanische Weltuntergangsmythos. — 19.40: Lieder der Arbeit, gesungen vom Funk-Kammerchor. Ltg.: Werlé. 20.00: Nachr. — 20.10: Gauleiter Saudel spricht zur HJ. — 20.35: Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Volksmusik und Volkslied. — 21.00: Hamburg: Serenissimus. Musikfolge aus dem Singspiel von Siegfr. Scheffler. Ltg.: Der Komponist. — 22.00: Nachr., Sport. — 22.20: Lebende Tondichter. Orchesterkonzert. Ltg.: Blumer.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Mittwoch, 14. November

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Königsberg: Musikzug der SS.-Standarte. Ltg.: Truppführer Heidenreich. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Nachr. — 10.15: Hamburg: Gorch Fock, der Dichter der See. Ein Lebensbild, gestaltet von seinem Bruder Rud. Kinau. — 10.45: Fröhl. Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. — 11.40: P. Wilhelm: Durch die Dächer tropft der Regen, durch die Luken pfeift der Wind. — Anschl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche.
12.00: Leipzig: Musik für die Arbeitspause. Es spielt das Emde-Orchester. — 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Didel — dum — dum. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programm, Wetter, Börse. 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Die Spinnerin. Geschichten von Heinz Steguweit.
16.00: Stuttgart: Nachmittagskonzert. Das Funkorchester. Ltg.: Wallenborn. — 18.00: Dr. Popoff und Dr. Hartmann: Zwiegespräch mit einem Bulgaren über das neue Deutschland. (Aufn.) — 18.20: Gertrud Scholtz-Klink: Kulturarbeit im deutschen Frauenwerk. — 18.35: Hinter dem eisernen Vorhang. Funkbericht v. d. Vorarbeiten zur „Wallenstein"-Aufführung im „Theater des Volkes."
19.00: Das Gedicht; anschl.: Wetter. — Anschl.: Perlen deutscher Volkslieder. Ausf.: Kammerchor des Deutschlandsenders. Ltg.: H. G. Görner. 19.30: Italien. Sprachunterricht für Anfänger. 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. — 20.10: Stuttgart: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung. — 20.35: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Volksmusik — Volkslied. — 21.00: Herbstzeitlose. Ein bunter Schallplattenkranz. — Als Zwischenspiel: „Im Novemberregen", ein Gespräch von Kl. Herrmann. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: K. Kißhauer: Wir und die Sterne. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Magdeburg: Das Magdeburger Kulturorchester. Ltg.: Theil.

Deutsche Marken-Butter
Emmentaler Schweizerkäse
Fleisch-Salat hervorragende Güte
Feinster Saftschinken
Prima Schweinskopf
Butter-Krause

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** **Th. Jünger,** Lindenstraße 15

Jeden Mittwoch **Schlachtefest** **Frz. Müller,** Rot. Brückenrain 23.

Mittwoch: **Schlachtefest** **Friedrich Kunze,** Rest. u. Speise-W. **Schmale Straße 14**

Tivoli
Donnerstag, d. 15. Novbr., 20 Uhr,
Vortrag
Der Zusammenbruch des deutschen Kaiserreichs. Revolution und ihre Folgen. Einsatz d. eisernen Division.
Wer war die eiserne Division?
Eintritt 20 und 30 Pf.
Ein Mitglied der eisernen Division Strelow, Ltn. z. See a. D.

Weißenfels

Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bergner, Merseburger Str. 98,
Hahnemann, Hohe Straße 51,
Drischmann, Rud., Schützenstr. 16
Einzelverkauf:
Buchhdlg. Urlaub, Saalstraße 17,
Zigarrenhaus Melchior, Merseburger Str. 35.

Wir liefern sämtliche
Funk-Zeitschriften
und jede Funk-Literatur
Außerhalb Merseburg-Leuna werden alle wöchentlichen Funkzeitungen durch unsere M.-K.-Träger pünktlich zugestellt.
Th. Rößner
Zweigstelle Leuna
Industrietor 1
Fernruf-Sammelnummer 2323.

Nehmen Sie zuerst den Bleistift –

und rechnen Sie bei jedem Werbemittel die Erfolgsmöglichkeiten aus.

Stellen Sie beim Merseburger Korrespondent (MNN.) in Rechnung: Auflage und Verbreitung, die vorbildliche Gestaltung des redaktionellen Teiles, die Zusammensetzung des Leserkreises — das sind Faktoren, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Der Merseburger Korrespondent (MNN.) gibt Ihnen zweifellos die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Werbearbeit.

Mietverträge hält vorrätig **Buchdruckerei Th. Rößner** Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 Leuna, Industrietor 1 Telephon 2323.

Steuerbücher für Landgemeinden in neuer Auflage vorrätig **Buchdr. Th. Rößner Merseburg Kl. Ritterstraße**

Hüte z. Umpress. werd. angenomm. Lindenstr. 8, part.

Wer inseriert, verkauft!

Kennen Sie schon unsere Qualitätsdrucke?

Wir liefern schnell und preiswert
alle Geschäftsdrucksachen
alle Familiendrucksachen
alle Vereinsdrucksachen!

Verlangen Sie unverbindliches Angebot und Vertreterbesuch!
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3 Leuna, Industrietor 1
Fernsprech-Sammelnummer 2323

Unsere Spezialität:
wirkungsvolle Flugblätter und
werbekräftige Prospekte in Massenauflagen
Plakate in allen Größen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage“, dem „Unterhaltungsblatt“, „Die Heimat“, „Saat und Ernte“, „Aus der Welt der Frau“, „Rechts- und Steuerfragen“, „Gesundheitspflege im Hause“, „Der Arbeitskamerad“, „Handwerk und Gewerbe“, „Mode, Heim und Gesellschaft“, „Funk und Film“, „Wandern und Reisen“, „Auto und Kraftrad“, „Fürs junge Volk“.

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf, im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif, für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 266 — Dienstag, den 13. November 1934 — 61. Jahrgang

Bekanntgabe des Reichskommissars Dr. Gördelers

Verordnung gegen Preisbindungen

Bedeutsame Rede des Reichsfinanzministers Graf Schwerin von Krosigk / Militärabkommen Paris-London-Brüssel? / Englische Offiziere für die Saarpolizei / Schuschnigg fährt zu Mussolini

Maßnahmen gegen die Erschwerung des Warenweges vom Erzeuger zum Verbraucher

Neue Markenartikel nur noch mit Genehmigung des Reichskommissars.

Berlin, 13. Nov. (DNB.) Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung, Dr. Gördeler, über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung veröffentlicht.

In § 1 ist die im wesentlichen eine Wiederholung der vom Herrn Reichswirtschaftsminister erlassenen Verordnung vom 16. Mai 1934. Sie bestimmt in § 1, daß Verbände und andere Zusammenschlüsse öffentlichen oder bürgerlichen Rechts Preise, Mindestspannen, Höchstnachlässe und Mindestzuschläge nur noch mit Einwilligung des Reichskommissars oder seiner Beauftragten festsetzen, verabreden, empfehlen oder zum Nachteil der Abnehmer des Kleinhändlers verändern dürfen.

§ 2 verbietet Erzeugern und Großhändlern, ohne vorherige Einwilligung des Reichskommissars Kleinhandelspreise festzusetzen oder zum Nachteil der Abnehmer zu verändern. Damit wird der unbegrenzten Herausgabe neuer Markenartikel ein Riegel vorgeschoben. Der Reichskommissar wird die Genehmigung für neue Markenartikel nur erteilen, wenn die Ware hinreichende Qualität für einen markenwürdigen Schutz aufweist und die Preisstellung in allen Teilen angemessen ist.

§ 3 untersagt, den Weg der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher durch Einschaltung volkswirtschaftlich entbehrlicher Zwischenstellen aller Art zu erschweren, zu verlangsamen oder zu verteuern. Damit soll selbstverständlich nicht die volkswirtschaftlich notwendige Funktion des großen Einzelhandels angetastet werden. Sie ist im Gegenteil unentbehrlich. Wenn jeder Verbraucher seinen ganzen Warenbedarf bei den verschiedenen Erzeugern decken würde, würde er ein Mehrfaches seines Einkommens verreisen müssen. Betroffen werden sollen hiermit diejenigen Zwischenschaltungen auf dem Wege der Ware vom Erzeuger zum Verbraucher, die entbehrlich sind und irgendeine volkswirtschaftlich berechtigte und nützliche Wirkung nicht mehr haben.

Damit auch hier keine Unklarheiten in der Praxis entstehen, hat sich der Reichskommissar die Entscheidung vorbehalten, ob die Zwischenstelle im einzelnen Fall volkswirtschaftlich entbehrlich ist oder nicht.

Kauf- und Lieferungsverträge müssen eingehalten werden!

Berlin, 13. Nov. (DNB.) Beim Reichskommissar für Preisüberwachung gehen täglich Klagen ein, daß bei Verträgen, die vor einigen Wochen oder Monaten fest abgeschlossen sind, der Verkäufer jetzt die Lieferung nur zu erhöhtem Preise oder zu sonstigen verschlechterten Lieferungs- oder Zahlungsbedingungen ausführen will.

Es wird darauf hingewiesen, daß ein solches Verhalten bei zu festen Bedingungen abgeschlossenen Verträgen vollkommen rechtswidrig ist und Einhaltung abgeschlossener fester Verträge zu den selbstverständlichen Gepflogenheiten eines ehrbaren Kaufmannes gehört.

Auch Verbände, die Preise bestimmt haben, haben häufig versucht, auf ihre Verbandsangehörigen einen Druck dahin auszuüben, daß selbst solche Waren zu den neuen höheren Preisen abzusetzen sind, die noch zu einer Zeit eingekauft sind, als Preisbindungen oder Auflagen nicht bestanden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Auffassung des Reichskommissars diese Versuche, „Alt-Ware“ späteren Preisbindungen oder verschärften Absatzbedingungen zu unterwerfen, unzulässig sind.

Mahnung an das In- und Ausland

Der Reichsfinanzminister über öffentliche Finanzen und Wirtschaft.

Aachen, 12. Nov. (DNB.) In Aachen sprach am Montagabend der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, über „Öffentliche Finanzen und Wirtschaft“. Er erinnerte an die Scheinkonjunktur, die mit Hilfe der Auslandkredite erzeugt wurde, und an den großen Fehler, daraus nicht die Reserve zu schaffen für die Krisenzeit, die unvermeidlich in dem Augenblick kommen mußte, in dem die Kredite nicht mehr flossen. Die dann folgende Drosselung der Ausgaben verringerte nicht nur alle Einnahmen, sondern erhöhte auch die Ausgaben für die Arbeitslosigkeit und schädigte die Steuermoral.

Die erste Wende dieser Politik kam Ende Januar 1933, als man die Sicherung des Haushaltes aufbaute auf das Vertrauen des Volkes. Praktisch geschah das durch Vermehrung und Verstärkung der öffentlichen Aufträge einerseits und den Anreiz zur Vermehrung der Privataufträge andererseits. Auch das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm war nicht eine künstliche, sondern eine echte Arbeitsbeschaffung, weil es gleichzeitig der Wirtschaft Anstoß zur Initiative gab.

Mit Nachdruck wies der Minister auf die Notwendigkeit hin, die Arbeiterschaft, die am stärksten den Wirkungen von Krisen ausgesetzt sei, durch Siedlung krisenfest zu machen. Für die Belebung der privaten Initiative nannte der Minister zahlreiche Beispiele, u. a. die Steuererleichterungen und die Ehestandsbeihilfe. Hier sei eine sehr dringlich gewordene Bevölkerungspolitik durchgeführt worden, weil unser Volk im Begriff stand, zu sterben. Wirtschaftlich war es einer der unfaßbarsten Irrtümer der Nachkriegsjahre, zu glauben, die Arbeitslosigkeit könne durch Verminderung der Kinderzahl bekämpft werden. Wenn das neue Einkommensteuergesetz nicht überall volle Zufriedenheit hervorgerufen habe, so sei das zu verstehen, aber jede Steuersenkung habe ihre Grenzen.

Hier liege die Grenze in der Vorbelastung der kommenden Jahre durch die Rückzahlung der Kredite, die zur Finanzierung der zusätzlichen Arbeitsbeschaffung aufgenommen worden sind.

Die oft gestellte Frage, woher das Geld für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung genommen wurde, beantwortete der Minister dahin, daß es in Wechseln von den Sparkassen und Banken, u. a. auch von der Reichsbank, gegeben worden sei. Die Einlösung dieser Wechsel belaste zwar die kommenden Jahre, aber abgesehen davon, daß im Jahre 1933 gar keine andere Wahl gegeben war, sei es eine einfache Rechnung, zu beweisen, daß die Rückzahlung der Wechsel durch die Ersparnisse aus Aufwendungen für Arbeitslosenhilfe und Steuermehreinnahmen aus der Wirtschaftsbelebung gesichert sei.

Auf dem Gebiete der Finanzwirtschaft werden wir bestimmt nicht pleite gehen, erklärte der Minister, machte aber auf Gefahrenherde aufmerksam. Alte Weiber beiderlei Geschlechts machten aus einer leicht verständlichen Knappheit die Übertreibung eines Mangels.

Es sei ganz selbstverständlich, daß die Deckung des neugeweckten Mehrbedarfs auch eine vermehrte Einfuhr von Rohstoffen erfordere. Die Devisenschwierigkeiten seien eine Folge des Versailler Diktats. Deutschland ...
Land der Welt, sei durch das ...
rohstoffärmste und damit kapita...
Das sei etwas, was es sonst i...
Stets seien die großen Industri...
wesen und hätten Kredite an...
geben, die damit ihre Rohstof...
uns unsere Rohstoffgebiete ge...
wir also mehr noch als frühe...
mit Devisen bezahlen müßten, ...
tische Schulden bezahlen. Das A...
daß eine solche Bezahlung nu...
sei, verweigere die Abnahme i...
widersinnig. Wir haben stets ...
sagt: Wir wollen zahlen, laßt ...
was Deutschland leisten kann, ...
Diensten.

**Aber Waren von Deutschla...
zeitig Bezahlung von Deut...
ist ein wirtschaftlicher Irrsi...
führbar. Ich hoffe, daß wi...
mit diesen ganz selbstverstän...
Beweisgründen Gehör find...
bleibt uns nichts weiter üb...
Weg zu gehen; jeden Ver...
Ausfuhr zu fördern, aber ...
aus dem Auslande einzusch...**

Kein Grund zur ...

Dabei hat der Minister, e...
wenden, das er hasse, das W...
wir selbst erzeugen, sind n...
Ebensowenig der Rübenzucker e...
den Rohrzucker. Der neue ...
zweifellos Schwierigkeiten bereit...
baren Mangel bringen, wenn ...
selbst die Nerven verliert und ...
Hamsterei Schäden herbeiführt, ...
vorliegt. Hamsterei würde ...
treiberei führen.

Daß die Regierung jeder Pr...
gegentritt, hat sie durch die G...
delers zum Preiskommissar und durch dessen Sofortmaßnahmen bewiesen. Alle diese Finanz- und Wirtschaftsmaßnahmen der Regierung bedeuten nicht das Ende der freien Wirtschaft. Der Staat schreibt nicht jedem Betrieb die Einzelheiten seines Handelns vor, sondern er gibt nur die Richtlinien, mit denen er die Wirtschaft lenkt und leitet, um aus der marxistischen Entstellung der Begriffe von der Ehre der Arbeit und der Ehre des Handelns herauszukommen.

Stürmischen Beifall fand der Minister, als er erklärte: Der königliche Kaufmann war in dem Augenblick verschwunden, als über dem Hauptbuch nicht mehr stand: „Mit Gott.“ Falsch wie der ganze Marxismus war auch sein Glaube an ein Primat der Wirtschaft vor der Politik. Mit dieser Lehre machte der Staat selbst der Wirtschaft Konkurrenz. Je stärker ein Staat ist, um so weniger hat er es nötig, selbst Wirtschaft zu treiben.

Darum ist unser Staatsziel: Ein starker, ehrbarer Staat und in der Hut dieses Staates eine freie, ehrbare Wirtschaft.

Macdonald bestätigt die Offiziers-Anwerbungen

London, 13. Nov. (DNB.) Im Unterhaus wurde an die Regierung die Anfrage gerichtet, ob zur Zeit ehemalige britische Offiziere mit Genehmigung der englischen Regierung für die Polizei im Saargebiet angeworben würden. Ministerpräsident Macdonald erklärte dazu:

Von ehemaligen englischen Offizieren ist eine Anzahl von Gesuchen eingegangen. Sie wurden der Regierungskommission der Saar übermittelt, nachdem vorher gewisse Punkte nachgeprüft worden waren, so z. B. die Frage, ob der Betreffende bereits über Erfahrungen im Polizeidienst verfügt, und ob er in der Lage sei, die deutsche und französische Sprache zu gebrauchen. Der Sinn der Nachprüfung war, zwecklose Gesuche von vornherein auszuscheiden.

Von der Opposition wurden noch weitere Anfragen an die Regierung gerichtet. In ihrer Beantwortung stellte Ministerpräsident Macdonald noch fest, daß von etwa 20 bisher rekrutierten vormaligen Offizieren nur zwei britischer Staatsangehörigkeit seien. Die Lage sei die, daß der Generalsekretär des Völkerbundes auf Grund einer Entschließung des Völkerbundsrates vom 4. Juni den Mitgliedsstaaten empfohlen habe, die Aufgabe der Regierungskommission des Saargebietes „bei der Beschaffung von Polizeihilfskräften außerhalb des Saargebietes“ zu erleichtern. In Erwiderung dieser Empfehlung habe die Regierung gehandelt.

Auf eine Frage Lansburys, ob die britische Regierung irgendeine Verantwortung in der Angelegenheit übernommen habe, antwortete Macdonald: Wir haben keinerlei Verantwortlichkeit. Wenn diesen Männern etwas zustößt, so ist es nicht unsere Verantwortung. Wir erleichtern lediglich als Mitglieder des Völkerbundes die Fühlungnahme zwischen den Bewerbern um eine Einstellung und denen, die um Einstellungsanträge ersuchen.

Keine englisch-japanischen Geheimverhandlungen.

London, 13. Nov. (DNB.) In Amerika war verbreitet worden, parallel mit den Londoner Flottenbesprechungen finde eine eifrige geheime Tätigkeit zwischen Engländern und Japanern wegen wirtschaftlicher und politischer Fragen statt. Außerdem hätten die Japaner dem vereinigten Königreich ein geheimes Angebot von Zugeständnissen in bezug auf die Lage in Mandschukuo sowie in der Frage des japanischen Petroleums gemacht. Diese Gerüchte sind von Premierminister Macdonald nachdrücklichst in Abrede gestellt worden. Macdonald unterstrich, daß die amerikanischen Vertreter darüber unterrichtet worden seien, was zwischen den japanischen Vertretern und den Engländern während dieser Besprechungen vorgehe, ebenso, wie den japanischen Vertretern mitgeteilt worden sei, was zwischen den Amerikanern und Engländern gesprochen worden sei.

In Kreisen der amerikanischen Flottendelegation ist dieses Dementi des britischen Premierministers begrüßt und als sehr förderlich bezeichnet worden. Ein amerikanischer Vertreter bemerkte, die Mitteilungen Macdonalds säuberten die Luft von zahlreichen Gerüchten.

Indienststellung des Panzerschiffes „Admiral Scheer“.

... Nov. Auf der
... das zweite neue
... in Dienst gestellt.
... dieses Schiff über-
... enschiff „Hessen“,

... rüstungshafen der
... essen“ befand sich
... mit den neuen
... Der Kommandant,
... Ansprache an die
... Rückblick war auf

... ras auf das alte
... präsentiertem Ge-
... rgeholt, und die
... Admiral Scheer“

... ne Ansprache an
... : „Als der erste
... Wahlspruch, der
... seines Namens-
... richt; der ganze
... ak, sein ganzes Mannes- und Soldatentum lassen sich in vier harte Worte fassen: „Packt zu! Haltet fest!“

Wo immer wir stehen, wir wollen allzeit aus den Worten die Tat machen! Flagge und Wimpel unseres neuen Schiffes sollen niemals ohne Ehre niedergeholt werden! Mit Stolz sehen wir auf das Hoheitsabzeichen am Heck unseres Schiffes. Wir danken es unserem Führer Adolf Hitler und der von ihm geschaffenen nationalsozialistischen Bewegung. Unser aller Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem wir in Treue zugetan: Hurra, Hurra, Hurra!“

Telegramm des Führers.

Der Führer und Reichskanzler richtete anläßlich der Indienststellung des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ folgendes Telegramm an den Kommandanten:

„Der Name Admiral Scheer ist mit der Seeschlacht vor dem Skagerrak, dem größten Ehrentag der Marine im Weltkrieg, unlösbar verbunden. Ich erwarte, daß die Besatzung des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ sich des Skagerrakgeistes allezeit würdig erweist und wünsche dem Schiff sowie seiner Besatzung stets glückliche Fahrt zur Ehre Deutschlands.

gez. Adolf Hitler.“

...e ...eltüren

... Deutsche Arbeits-
... h einem vorauf-
... such die Be-
... ers interessante
... ie erfolgreichen
... f außerhalb der
... sten Male aus-

... haftsberater Dr.
... teilt, den Zweck,
... unlösbaren Ge-
... gspunkt ist die Betriebsfamilie, die sich aus dem Betriebsführer und zwei Vertrauensratsmitgliedern, einem Arbeiter und einem Angestellten zusammensetzt. Mehrere dieser Betriebsfamilien werden acht Tage lang in einer Gemeinschaftsschule untergebracht, und zwar jede Betriebsfamilie in einem Raum. Der Verlauf eines solchen Lehrganges ähnelt demjenigen, der von den Gauführerschulen und Reichsführerschulen der Bewegung ja bekannt ist.

Acht Tage lang ist der sonst durch gepolsterte Doppeltüren seines Direktionszimmers von der Gefolgschaft getrennte Gefolgschaftsführer auf seine Angestellten und Arbeiter angewiesen. Nach den bisherigen ersten Versuchen hat sich ergeben, daß die Kameradschaft von Betriebsführer und Arbeiter wesentlich durch diese Schulung, die in Zusammenarbeit der Deutschen Arbeitsfront, der Partei und der Kommission für die Wirtschaftspolitik erfolgt, sehr wichtige Ergebnisse für die Betriebsgemeinschaft bringt.

Neun Imro-Gegner ermordet aufgefunden.

Sofia, 13. Nov. (DNB.) Wie aus der mazedonischen Stadt Petritsch gemeldet wird, haben die Behörden auf einer Wiese bei der Eisenbahnhaltestelle Pirin ein Grab mit neun Leichen gefunden. Alle Leichen konnten wiedererkannt werden. Es handelt sich um Einwohner des Dorfes Krupnik. Unter den Toten sind auch ein Gemeinderatsmitglied, ein Lehrer und ein Steuereinnehmer, die Gegner des Imro-Führers Michailow waren, der sie verschleppen und ermorden ließ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341113-10/fragment/page=0011